

"Mein Name ist Kris, genau so, mit einem großen "K" am Anfang.

In den letzten Tagen habe ich Ereignisse erlebt, die einen starken Einfluss auf mich hatten. Ich hoffe, mein gutes Gedächtnis ermöglicht es mir, sie genau in der Reihenfolge darzulegen, in der sie sich entwickelt haben. Das ist für mich sehr wichtig, da ich der einzige Teilnehmer bin, der von ihnen weiß und sich an sie erinnert. Wenn man sich natürlich an das erinnern kann, was in den nächsten Tagen passieren wird. Es klingt etwas verwirrend, daher ist es am besten, ganz von vorne zu beginnen, und zwar mit der neuen Aufgabe, die ich von meinem direkten Vorgesetzten Otto Schneider erhalten habe.

Ein wenig über meine Arbeit. Ich bin Mitarbeiter des Museums der Bildenden Künste und leite die Abteilung für die Lieferung und Bewertung neuer Exponate. Nun, Abteilung ist ein wenig übertrieben, da ich der einzige Mitarbeiter bin. Aber dank meiner Tätigkeit unter der direkten Leitung von Otto Schneider ist unser Museum in den letzten zwei Jahren zu einem der führenden Museen der Welt geworden.

Otto Schneider legte großen Wert auf die Auswahl seines Mitarbeiters für die Lieferabteilung. Denn auch Besondere Geheimhaltung ist das Fundament unseres Unternehmenserfolgs und Wachstums. Ich habe eine Verpflichtung zur Vertraulichkeit unterzeichnet, und das war keine bloße Formalität. Unter den Mitarbeitern von Otto Schneider befinden sich Psychologen, die bei den ersten

Anzeichen dafür, dass ein Mitarbeiter sich verraten könnte oder, noch schlimmer, uns gegenüber Konkurrenten entlarven könnte, Maßnahmen ergreifen. Er hat mich darauf hingewiesen, als ich meinen Arbeitsvertrag unterschrieben habe. Ein besonderer Arbeitsvertrag.

Es gibt befristete Verträge, es gibt langfristige Verträge, und meins ist ein lebenslanger Vertrag. Es gibt drei Gründe für meine Kündigung: Geschwätzigkeit, Störung des Gleichgewichts in der Entwicklung von Ereignissen und mein natürlicher Tod. In den ersten beiden Fällen werde ich zur Löschung meines Gedächtnisses verurteilt. Nun ja, nicht vollständig, nur der Teil, der unsere Arbeit im Museum betrifft, wird gelöscht. Mir läuft ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich daran denke. Ich möchte niemals meine Erinnerungen an meine früheren Dienstreisen vergessen, und ich möchte niemals auf zukünftige verzichten, daher ist es für mich so wichtig, immer meine Aufgaben ordnungsgemäß zu erfüllen. Und in jedem Fall ist gute Arbeit der Schlüssel zum Erfolg unseres Unternehmens. Und in der Tat, uns ist gelungen, seltene Exemplare zu erwerben, die alle Entwicklungsphasen der Menschheit repräsentieren, angefangen bei den Speeren mit Steinspitzen des prähistorischen Menschen bis hin zu zeitgenössischen Kunstwerken. Besonders erfolgreich waren wir beim Erwerb von Antiquitäten, wobei wir unsere Konkurrenten in jeder Hinsicht überholt haben. Denn für mich als Leiter der Abteilung für die Lieferung reicht es einfach aus, am richtigen Ort zur richtigen Zeit zu sein. Im wahrsten Sinne des Wortes. Denn ich bin ein Zeitreisender.

Einige Jahrhunderte zuvor erfand ein Franziskanermönch eine Zeitmaschine, die er einfach 'tempus apparatus' genannt hatte. Seine Motivation war religiöser Natur, und er sehnte sich danach, berühmte Propheten persönlich zu treffen und ihre weisen Worte aus erster Hand zu hören. Doch die Idee erschreckte die Kirchenväter dermaßen, dass der Mönch und seine Zeitmaschinenpläne einfach verschwanden. Es gab nicht einmal Gerüchte darüber, was mit ihnen geschehen sein könnte. Bis sie zufällig von Otto Schneider in einer antiken Schatulle entdeckt wurden, die er auf einem Flohmarkt in Florenz erworben hatte. Die Blätter mit den Zeitmaschinenzeichnungen waren zwischen einem Stapel privater Briefe versteckt, die in der Schatulle aufbewahrt wurden. Zumindest so erzählte er es mir bei einem unserer vertraulichen Gespräche über seine Entdeckung der Zeitmaschine. In jedem Fall gelang es ihm, sie anhand der Pläne zu bauen.

Ihre Existenz wird streng geheim gehalten. Otto Schneider vertraut mir voll und ganz, und ich schätze meine Arbeit sehr, die es mir ermöglicht, auf erstaunliche 'Dienstreisen' zu gehen, die mir lange in Erinnerung bleiben, dank meines außergewöhnlich präzisen Gedächtnisses. Ich bin auch nicht sehr gesprächig und ziehe es vor, mich mit meinem ruhigsten Gesprächspartner - meiner Katze Watson - zu unterhalten, die ich vor einigen Jahren auf der Straße aufgelesen habe. Also bilden mein Chef und ich ein großartiges Team, zufrieden miteinander und unserer gemeinsamen Arbeit.

Ein weiterer Aspekt meiner Arbeit, den ich erwähnen sollte, ist, dass ich immer in die Zeit zurückkehre, von der aus

ich in die Vergangenheit reise. So bemerken Unbeteiligte nicht einmal meine Abwesenheit.

Wie bereits erwähnt, haben die Ergebnisse meiner 'Dienstreisen' unser Museum zu einem der meistbesuchten der Welt gemacht. Mein Vorgesetzter, Otto Schneider, entschied sich, unseren Erfolg auszubauen, indem er eine neue Abteilung für Paläontologie eröffnete, die prähistorische Fossilien von Tieren ausstellt. Natürlich konnte er es kaum erwarten, bislang unbekannte wissenschaftliche Exemplare zu bekommen. Dafür beauftragte er mich, alle bekannten Arten von Dinosauriern, prähistorischen Reptilien und anderen Tieren gründlich zu studieren, deren versteinerte Überreste in verschiedenen Teilen der Welt gefunden wurden, denn das Ziel meiner nächsten „Reise“ die Entdeckung unbekannter Arten war. Vielleicht brauche ich nicht zu erwähnen, dass ich diese Aufgabe mit Bravour gemeistert habe. In zwei Wochen könnte ich bereits einer der führenden Experten in der Paläontologie sein, aber ich würde meine Zeitreisen um nichts in der Welt aufgeben wollen.

Um ehrlich zu sein, war ich ein wenig besorgt, bevor ich meine neue Aufgabe erfüllen sollte, denn ich stand vor einem Sprung von hundert Millionen Jahren zurück in die Kreidezeit. Einerseits freute ich mich darauf, die primitiven Landschaften zu sehen, andererseits fürchtete ich die Begegnung mit den gefräßigen Dinosauriern, deren Abbildungen ich in Lehrbüchern gesehen hatte. Ich teilte meine Bedenken Otto Schneider mit, während ich in seinem gemütlichen Büro saß, das mit antiken Möbeln eingerichtet war.

„Keine Sorge, Kris“, beruhigte mich mein Chef überzeugend. „Meine Spezialisten haben einen Unsichtbarkeitsumhang entwickelt, in dem dich kein Dinosaurier sehen oder riechen wird. Trage ihn einfach nicht ab“.

Otto Schneider hat viele Spezialisten, die unabhängig voneinander arbeiten. Ich habe ihn nicht gefragt, wer diese Spezialisten sind, da ich wusste, dass er alles geheim halten wollte. Außerdem war ich schon lange davon überzeugt, dass sie gewissenhaft arbeiten. Ansonsten war ich sicher, dass ich meine neue Aufgabe bewältigen würde.

Die wichtigste Verhaltensregel während meiner Zeitreisen lautet: niemals in den Verlauf der Ereignisse eingreifen, jeglichen emotionalen Kontakt vermeiden. Schon von Natur aus falle ich nicht auf, und während meiner 'Dienstreisen' versuche ich, besonders unauffällig zu sein, mich als einen Durchreisenden ausgehend, der seine Zeit vertreibt, während er lokale Märkte und Geschäfte besucht. Oder ich versuche einfach, in der Menge unterzugehen, wo ich, die Gelegenheit und die Zeit nutzend, große Persönlichkeiten beobachten kann.

Ich habe Leonardo da Vinci beobachtet, wie er nachdenklich durch die Straßen von Florenz ging, ich habe mich unter die Menge der antiken Römer gemischt, die Cleopatras feierliche Ankunft in Rom begrüßten, und ich habe den moralisch gebrochenen Napoleon nach der Schlacht von Waterloo beobachtet. Dabei habe ich niemals unseren strengen Verhaltenskodex verletzt, mit niemandem gesprochen und mich nicht in irgendetwas eingemischt, um

das Risiko einer Veränderung des Verlaufs der Ereignisse und damit des Gleichgewichts zu vermeiden.

Nur einmal zeigte ich wirklich zu viel Neugierde. Man schickte mich im Juli 1791 nach Wien, um exklusive Wanduhren aus Holz und Bronze zu erwerben. Das Exemplar war wirklich hervorragend! Natürlich kaufte ich es direkt vom Handwerker, der es hergestellt hatte. Mir werden immer Geldmittel zur Verfügung gestellt, die in einer bestimmten Epoche üblich waren.

Nachdem ich die Aufgabe erfolgreich erledigt hatte, beschloss ich, durch die Abendstraßen von Wien zu schlendern und gleichzeitig das Haus zu besuchen, in dem Mozart lebte, in der Hoffnung, zumindest einen Blick auf ihn zu erhaschen.

Ich versteckte mich unter dem Vordach eines Gebäudes, das gegenüber von Mozarts Wohnhaus stand. Es war bereits dunkel, und es war schwer, mich zu bemerken, zumal ich einen schwarzen Umhang trug. Man muss sich immer unauffällig kleiden, wenn man sich an einem fremden Ort und zu einer anderen Zeit aufhält. Ich versuchte, das beleuchtete Fenster im Erdgeschoss genauer zu betrachten, während ich bemühte, mich an etwas aus dem Leben dieses Wunderkomponisten zu erinnern. Mir kam eine Zeitungsartikel über ihn in der Sinn, die von einem in dunkel gekleideten Unbekannten berichtete, der bei ihm ein Requiem in Auftrag gegeben hatte. Während der Komposition des Requiems wurde Mozart schwer krank und starb. Er selbst glaubte, dass es sein eigenes Requiem war. Es machte mich neugierig, und was, wenn ich diesen Unbekannten sehen und

das jahrhundertealte Geheimnis lüften würde? Aber ich wusste nicht genau, an welchem Tag im Juli dieses Ereignis stattfand. Ich ging über die Straße und näherte mich der gut beleuchteten Eingangshalle des Komponisten, um zumindest die Tür dieses Genies zu berühren. Und gleichzeitig wollte ich nachzählen, wie viel Geld mir noch nach dem Kauf der Uhren übrig war. Otto Schneider spart zu jeder Zeit.

Plötzlich öffnete sich die Tür, und ich sah das besorgte Gesicht von Mozart. Vor Überraschung platzte es aus mir heraus: 'Hat jemand bei Ihnen bereits ein Requiem bestellt?' Dabei hielt ich den Beutel mit dem verbliebenen Geld in meiner linken Hand. Sein Gesicht blassierte sich plötzlich, und nach einem Moment des Schweigens entriss er mir den Geldbeutel und knallte die Tür vor meiner Nase zu. Ein Schauer überkam mich, und eine schreckliche Vermutung explodierte in meinem Kopf: Ich habe gerade herausgefunden, wer dem armen Mozart Requiem in Auftrag gegeben hatte!

Meine Beine trugen mich weit weg, mein Herz schlug wild. Als ich mich bereits in ausreichender Entfernung von dem Haus des unglücklichen Komponisten befand, der von der unerwarteten bedrohlichen Bestellung erschrocken war, hielt ich an, um Luft zu holen. In meinem Kopf herrschte Chaos. Andererseits existierte die Geschichte über den mysteriösen Unbekannten in Schwarz schon lange vor meiner Geburt, sodass das Gleichgewicht von Zeit und Ereignissen nicht gestört war. Natürlich habe ich dieses Geheimnis für mich behalten und mich manchmal über die Wendungen von Zeit und Ereignissen gewundert. Selbst jetzt steigt mein Puls,

wenn ich an diesen Tag im Juli denke. In jedem Fall werde ich keine Versuchung haben, mich den Dinosauriern zu nähern, und wenn diese Geschichte mit Mozart das Gleichgewicht nicht gestört hat, stellt die Reise zu ausgestorbenen Tieren erst recht keine Gefahr dar. Also sah ich kein Risiko darin, das Gleichgewicht der Ereignisse zu stören, indem ich mich in Ereignisse vor Hunderten von Millionen Jahren einmischte.

Am für meine Abreise festgelegten Tag empfing mich Otto Schneider in seinem Büro. Das war eine Tradition, außerdem befand sich die Tür zum Aufzug, der uns zur 'Startplattform' brachte, in seinem Büro hinter seinem Schreibtisch. Ich versprach meinem Chef, bei meiner Rückkehr ausführlich von meinen Eindrücken aus der Kreidezeit zu berichten. Schließlich warf mein Chef einen Blick auf seine antiken Taschenuhr und öffnete dann eine der Schubladen seines Schreibtisches, drückte auf den versteckten Knopf, der sich dort befand. Die Wand hinter ihm öffnete sich und gab den Eingang zum Aufzug frei. Mit pochendem Herzen stand ich auf und folgte Otto Schneider in den Aufzug, während er meinen Wunder-Unsichtbarkeitsumhang unter seinen Arm klemmte. Im Aufzug fuhren wir nach oben, auf den Dachboden, wo unsere 'Startplattform' eingerichtet war. Alle Innenwände des ehemaligen Dachbodens waren mit schalldichtem Material ausgekleidet. Das gesamte Raum bestand aus zwei Abschnitten, dem sogenannten Vorraum und

der eigentlichen 'Startplattform'. Im Vorraum befanden sich eine Umkleidekabine und eine spezielle Desinfektionsdusche, um sicherzustellen, dass keine Bakterien und Mikroben versehentlich in die Vergangenheit gelangten. Nachdem ich mich nach der Dusche in den Unsichtbarkeitsumhang gekleidet hatte, ging ich in den nächsten Abschnitt. In seiner Mitte stand ein mittelgroßer Container auf kleinen Rädern, ähnlich denen, die für Familienpicknicks verwendet werden. Ich warf einen Blick hinein: Flaschen mit Wasser, Verpflegung für einige Tage, leere Proberöhrchen. Aus der Dusche trat Otto Schneider, gekleidet in einen weißen Kittel. Während des Starts und meiner Rückkehr wird die Zeitmaschine von meinem Chef gewartet. Im Grunde genommen nimmt ihm das nur sehr wenig Zeit in Anspruch, man könnte sagen, es nimmt überhaupt keine Zeit in Anspruch. Für ihn verschwinde ich buchstäblich für einen Bruchteil einer Sekunde. Techniker, die mir unbekannt sind, stellen die Dauer meiner Anwesenheit in der Vergangenheit ein, normalerweise etwa drei bis vier Tage. Herr Schneider warnt mich im Voraus über die Dauer meines Aufenthalts. Was mir besonders gefällt, ist, dass ich nicht an einen bestimmten Ort in der Vergangenheit gebunden bin. Bei jeder Reise werde ich mit einem speziellen Marker ausgestattet, der auf die Frequenz der zeitlichen Wellen unserer Zeitmaschine eingestellt ist. Ich streiche einfach mit dem Marker über das antike Objekt, das ich beschaffen möchte, und unsere Zeitmaschine 'zieht' es in unsere Zeit zurück. Im Prinzip ist alles ganz einfach, die Hauptsache ist, den Marker nicht zu

verlieren. Die Stimme von Otto Schneider riss mich aus meinen Gedanken mit lauter Bemerkung:

„Ich sehe nur deinen Kopf, der in der Luft schwebt. Ich würde mich nicht wundern, wenn die Dinosaurier bei diesem Anblick aussterben würden.“

Er begann laut zu lachen, was ich etwas unangemessen fand. Aber als ich mich selbst anschaute und meinen unteren Körper nicht finden konnte, verstand ich den Grund für seine Heiterkeit. Es ist schließlich nicht alltäglich, seinen eigenen Kopf eigenständig durch die Luft schweben zu sehen. Eines kann man sicher sagen - der Unsichtbarkeitsumhang war ein voller Erfolg! Ich lächelte und richtete mich auf.

„Ich werde meinen Kopf mit der Kapuze bedecken, um die prähistorischen Bewohner unseres Planeten vor übermäßigem Stress zu bewahren“, sagte ich.

Schneider nickte.

„Bereit?“ fragte er. „Du hast genau zehn Sekunden bis zum Start. Viel Glück!“

Er wurde ernster und legte seine Hand auf den Hebel zur Steuerung der Zeitmaschine, was eigentlich überflüssig war, da unsere Techniker sie auf automatische Steuerung einstellen. Dieser Hebel ist für unvorhergesehene Situationen vorgesehen, von denen glücklicherweise noch keine aufgetreten waren.

Mich überkam eine starke Aufregung vor dem 'Sprung' ins Unbekannte. Denn dies war keine Projektarbeit mehr, sondern Realität. Ich schloss die Augen und atmete tief ein und aus, um mich etwas zu beruhigen. Zu starke Aufregung konnte meine Aufmerksamkeit und Reaktion abstumpfen, was in

einer unbekanntem Umgebung unsicher war. Mir wurde schwindlig, und ich verlor kurz das Bewusstsein, offensichtlich aufgrund der großen Entfernung des „Sprungs“ vor hundert Millionen Jahren.

Ich erwachte vor Schmerzen in meiner Seite und sah mich um. Ich war von dichten Farnbüschen umgeben, so hoch, dass sie mich vollständig verdeckten. Ich lag halb auf meinem Vorratsbehälter, dessen scharfe Ecke sich in meine Seite bohrte. Ich stand auf und schaute mich um. Mein Kopf drehte sich leicht, aber gleichzeitig überkam mich ein Gefühl der Leichtigkeit. Ich sah nur die Farnwand um mich herum und den erstaunlich blauen Himmel über mir. Ich atmete tief ein und schnupperte. Auf seltsame Weise roch es nach frisch gemähtem Gras und Gurken. Einige Sekunden lang stand ich wie erstarrt da, um die Gerüche und Geräusche aufzunehmen. Irgendwo links von mir hörte ich ein leises Rascheln. Ich versuchte die Quelle des Geräuschs auszumachen, sah aber nur die sanft schaukelnden Spitzen der Farnwedel. Mir fiel ein, dass kleine, aber sehr kluge Velociraptoren in Gruppen jagten, indem sie ihre Beute umzingelten und ihr jede Fluchtmöglichkeit abschnitten. Eine leichte Panik ergriff mich, ich zog die Kapuze meines Unsichtbarkeitsumhangs über meinen Kopf und erstarrte, lauschend.

Nachdem ich nichts Verdächtiges mehr gehört hatte, beschloss ich, aus dem Farnwald herauszukommen. Oder war es vielleicht gar kein kleiner Wald, sondern ein riesiger Wald, der sich über mehrere Kilometer erstreckte? Die Aussicht, ein paar Tage unter den Farnbäumen zu verbringen, reizte mich nicht besonders. Auf jeden Fall würde ich nichts erreichen,

wenn ich an einem Ort stehen blieb und darüber nachdachte, "was wäre, wenn". Ich schaute mich um und versuchte eine Richtung auszuwählen, in die ich am besten gehen konnte. Meine Kapuze rutschte mir über die Augen, ich schob sie zurück und hörte erneut ein leises Rascheln. Ich beschloss, nicht in Panik zu geraten, sondern daran zu denken, was ich über das Verhalten der urzeitlichen Tiere gelesen hatte. Sie hatten einen ausgezeichneten Geruchssinn, und mein Umhang bedeckte mich nicht vollständig. Ein Teil meines Gesichts und meiner Hände blieb unbedeckt genug, um von ihnen gerochen zu werden. Übrigens, was Gerüche betrifft, so verströmen große fleischfressende Dinosaurier, laut dem, was ich gelesen habe, einen sehr starken unangenehmen Geruch. Ich schnupperte: Abgesehen von dem Duft von Gras und einem schwachen Aroma, das hindurchdrang, roch ich nichts anders. Mich faszinierte dieser unbekannte Duft, denn laut vielen Untersuchungen und Theorien gab es zu dieser Zeit noch keine blühenden Pflanzen. Ich musste unbedingt die Quelle dieses Duftes finden!

Das Rascheln im Farn wurde lauter und näher. Und dann wieder Stille. Offensichtlich näherte sich jemand mir in kleinen Schritten. Anscheinend war es nur ein kleines Tier von geringer Größe. Ich wurde etwas nervöser, denn dieses Tier würde sich wahrscheinlich an meinem Geruch orientieren, und ich musste etwas machen, um mein Gesicht und meine Hände vollständig zu verbergen.

Das Rascheln wurde immer lauter, und ich sah das niedliche Gesicht eines kleinen Tieres, das seinen kleinen Nasenrücken in Richtung meines Vorratscontainers streckte.

Ich beobachtete das Tier, ohne mich zu bewegen. Während es vorsichtig meinen Vorratsbehälter inspizierte, versuchte ich, seinen Namen zu bestimmen. Etwa katzenartig groß, mit dunklen Längsstreifen auf dem Rücken und einem gestreiften, langen Schwanz, erinnerte es stark an einen Sinoceratops, nur mit einer weniger ausgeprägten Schnauze und schwarzen Streifen anstelle von grauen. Seine dunklen glänzenden Augen sahen aus wie kleine Perlen. Sein Körper war mit zarten, flauschigen Federn bedeckt, und an den Pfoten waren kleine schwarze Krallen sichtbar. Ich neigte mich langsam über den Behälter und öffnete seinen Deckel. Das Tier zuckte vor Schreck zurück und versteckte sich hinter einem benachbarten Farn. Aus dem Augenwinkel beobachtete ich seinen Schwanz, der hinter dem dicken Stamm hervorragte. Nachdem einige Zeit vergangen war und er nichts Verdächtiges sah, wagte er es vorsichtig, hinter dem Baum hervorzuschauen und näherte sich dem Behälter. Auf seinen kräftigen Hinterbeinen sitzend, stützte er sich mit den Vorderbeinen am Rand des Containers ab und streckte den Hals, um hineinzuschauen. Er bemerkte mich nicht einmal, was mich sehr erleichterte, da dies bedeutete, dass ich gut unter meinem Unsichtbarkeitsumhang verborgen war.

Das kleine Tier griff schnell die Packung Kekse aus dem Vorratsbehälter mit seinen kleinen scharfen Zähnen und ließ sich auf den Boden sinken. Es schaute sich um und begann mit schnellen Sprüngen davonzulaufen. Ich beschloss, ihm zu folgen, in der Hoffnung, aus dem Farnwald herauszukommen, in dem ich mich wie in einer Falle gefühlt hatte. Nachdem ich den Deckel des Containers schnell zugeklappt hatte, griff ich

nach dem Trageriemen und zog ihn hinter mir her, während ich dem kleinen Dieb folgte. Die scharfen Farnblätter kratzten mein Gesicht und meine Hände und klebten am Umhang fest. Ich behielt hartnäckig die Richtung bei, in die das Tier verschwunden war, in der Hoffnung, den Wald zu verlassen. Soweit ich mich erinnern konnte, lebten Sinoceratops hauptsächlich in offenen Gebieten und drangen nur gelegentlich in den Wald vor. Das gab mir Optimismus, und ich rannte schneller. Nach einigen Dutzend Metern endete der Wald plötzlich, und ich schaute mich um, etwas außer Atem vom Laufen. Die Landschaft erinnerte mich seltsamerweise an eine steinige Wüste, trotz einiger Büsche mit kleinen Farnen, die wie Gras aussahen, und einer kleinen Gruppe von Laubbäumen, die in einiger Entfernung von mir wuchsen. Ich erinnerte mich an ihren Namen: Ginkgo. Erstaunlich widerstandsfähige Bäume, deren Nachfahren man noch heute in einigen Provinzen Chinas finden kann.

Vielleicht wegen des rötlichen Farbtons der harten, mit kleinen Steinen übersäten Oberfläche des Bodens, erinnerte mich dieser Ort an steinige Wüsten. Aber in diesem Moment stand eine sehr wichtige Frage vor mir: Ich musste eine zuverlässige Zuflucht für ein paar Tage finden. Im Prinzip könnte der Wald aus Baumfarnen für diesen Zweck durchaus geeignet sein. Seine harten Blätter waren für pflanzenfressende Dinosaurier ungenießbar, und sein dichtes "Laub" diente als gutes Versteck für den Fall, dass hungrige Raubtiere auftauchten.

Nachdem ich meine Entscheidung getroffen hatte, zog ich meinen Container einige Meter zurück. Ich zog meinen

Umhang aus und saß nur in kurzen Hosen auf dem Boden, lehnte mich an den dicken, kurzen Stamm des Baumfarns und drehte meinen Umhang um, um ihn gründlich auf mögliche Beschädigungen zu überprüfen.

Ein leichtes Rascheln ganz in meiner Nähe ließ mich zusammenzucken. Ich erstarrte und schaute mich um, ohne mich zu bewegen. Das mir bereits bekannte Gesicht mit den kleinen Perlenaugen erschien hinter dem Container. Ein paar Sekunden lang sahen wir uns schweigend an. Ein wenig mutiger und anscheinend keine Bedrohung in mir erkennend, begann er die Containerabdeckung mit seinen Pfoten zu kratzen, als ob er versuchte, sie zu öffnen. Wahrscheinlich mochte er den Inhalt des Containers, insbesondere die Kekse. Langsam und darauf bedacht, mein neues Gegenüber nicht zu erschrecken, streckte ich meine Hand zur Deckelöffnung und öffnete sie. Das Tier sprang in den Container und begann, seinen Inhalt zu erkunden.

Ich war besorgt um meine Glasröhrchen, die für die Probenentnahme vorgesehen waren. Ich neigte mich leicht vor, nahm eine Packung Kekse heraus, packte sie aus und holte ein paar heraus. Langsam streckte ich sie auf meiner ausgestreckten Hand in Richtung meines Gastes. Er erstarrte und beobachtete mich aufmerksam. Dann streckte er seine Schnauze aus, griff schnell nach einem der Kekse mit seinen Zähnen und verschwand aus meinem Blickfeld, hinterließ jedoch einen feuchten Abdruck von seiner schwarzen Schnauze auf meiner Handfläche.

Ich erinnerte mich an die Geschichte von Robinson Crusoe, der auf einer einsamen Insel gestrandet war und dort einen

Freund namens Freitag fand, benannt nach dem Tag ihrer Begegnung. Da ich nicht wusste, welcher Wochentag es zu Zeiten der Dinosaurier war, und ich nicht einmal den Monat kannte, entschied ich mich nach kurzen Überlegungen, meinen neugierigen Gast "pteryx curiosus" zu nennen - den neugierigen Pterosaurier. Also nannte ich ihn Kurios.

Ich zog eine der Proberöhrchen und einige Wattestäbchen heraus, um einige Proben zu nehmen. Es war mir unglaublich gelungen, bereits in den ersten Stunden meiner Anwesenheit in dieser Zeit buchstäblich die Berührung mit einer ausgestorbenen Dinosaurierart zu erleben, die der Wissenschaft bisher unbekannt war. In meinen Augen war er sehr sympathisch. Nachdem ich das Wattestäbchen in ein Fläschchen mit destilliertem Wasser getaucht hatte, strich ich damit über die Stelle auf meiner Hand, an der Kurios' Nase meine Haut berührt hatte. Dann packte ich das Wattebäuschchen in das Proberöhrchen, beschriftete es mit "Pterix Curiosus" und markierte es mit dem Zeitpunkt. Es verschwand sofort und begann seine Reise von 100 Millionen Jahre in der Vergangenheit in die Zukunft. Aus dem Wattebäuschchen könnte man die DNA von Kurios isolieren, was für unser Unternehmen ein großer Erfolg wäre. Ich stellte mir das zufriedene Gesicht von Otto Schneider vor. Noch ein Grund, mit ihm über meine Karriereaussichten und Gehaltserhöhungen zu sprechen.

Zufrieden mit meiner Arbeit bereitete ich Bodenproben vor, sammelte Luftproben und packte ein paar trockene Blätter von einem Baumfarn ein. Nachdem ich alle meine

Proberöhrchen beschriftet und markiert hatte, schickte ich sie an meinen Chef.

Nachdem ich etwas Wasser getrunken hatte, widmete ich mich schließlich der Inspektion meines Unsichtbarkeitsumhangs. Ich konnte nicht einmal einen Kratzer darauf finden und dankte im Stillen den Entwicklern, die ihre Arbeit gründlich gemacht hatten. Sie hatten auch dafür gesorgt, dass er zwei große Innentaschen hatte. Wenn es um das Anwerben von Personal ging, verstand Otto Schneider definitiv sein Handwerk.

Ich beschloss, aus meinem Versteck herauszutreten und die Umgebung zu erkunden. Nachdem ich ein paar Flaschen Wasser, einige Packungen Trockenfutter und den Marker in die inneren Taschen des Umhangs gesteckt hatte, zog ich ihn an und verließ vorsichtig den Wald.

Den Container selbst ließ ich ruhigen Gewissens in meinem Versteck aus Baumfarnen zurück, da in seiner Verkleidung ein spezieller Sensor versteckt war, der unserer Zeitmaschine die Lokalisierung ermöglichen und ihn sicher zurückbringen würde.

Ich schaute mich um und sah in den Himmel. Ein paar Pterodactylen schwebten dort oben, in der Ferne hörte ich laute Schreie, die wie das Gackern von riesigen Hühnern klangen, und dann trat Stille ein. Offensichtlich hatten sich die großen Tiere vor der sengenden Sonnenhitze versteckt. Es war sehr heiß, aber mein Wunderumhang schützte mich vor den hohen Temperaturen. Ich zog die Kapuze über den Kopf und beschloss, die geheimnisvolle Blume zu finden, deren Duft mich fasziniert hatte, als ich noch im Farnwald war.

Nach einigen Schritten sah ich in der Ferne große grüne Büsche. Als ich näher kam, bemerkte ich zahlreiche riesige Insekten, die über großen blauen Blüten mit stacheligen Blättern schwebten. Der Duft, der von ihnen ausging, war so stark, dass mir schwindelig wurde. Bei genauerem Hinsehen bemerkte ich, dass die Blütenstände dieser Pflanze wie ein riesiger blauer Mund aussahen, der mit kleinen Stacheln übersät war.

Um mich herum schwirrten zahlreiche große Insekten, die versuchten, durch meinen Unsichtbarkeitsumhang zu fliegen und unter meine Kapuze zu gelangen. Ich wedelte mit den Händen, um sie zu vertreiben. Offensichtlich hatte der Duft dieser Pflanze nicht nur mich angezogen. Eine große Libelle mit halbtransparenten Flügeln flog in eine der Blüten, die sich sofort schloss und das neugierige Insekt komplett verschluckte. Ich zuckte vor Überraschung zurück.

Eingehüllt in den starken Duft dieser verschlingenden Blume, versuchte ich mich zu erinnern, an welchen Geruch er mich erinnerte. Oregano, natürlich Oregano, aber stärker und würziger, mit einem Hauch von Verwesung.

Ich beugte mich hinunter, sammelte ein paar verwelkte Blütenblätter auf und packte sie in eines der Proberöhrchen, die ich bei mir hatte. Nach einigem Nachdenken entschied ich mich, diese Pflanze "Origanum Giganticus Carnivorus" - "Gigantisches fleischfressendes Oregano" zu nennen. Nachdem ich das Röhrchen entsprechend beschriftet hatte, markierte ich es mit einem Marker, und es verschwand, um in meiner fernen Zukunft wieder aufzutauchen.

Ich war zufrieden mit mir selbst. In relativ kurzer Zeit meines Aufenthalts in der Kreidezeit des Mesozoikums hatte ich bereits wunderbare Proben an meinen Chef geschickt, ohne mich dabei in Gefahr zu bringen.

Ich beschloss, meinen Erfolg mit einer kleinen Pause zu feiern. Wann würde ich sonst die Gelegenheit haben, ein Picknick in der Natur zu machen und die Landschaft zu bewundern, die vor hundert Millionen Jahren existierte, lange bevor ich auf die Welt kam.

Ich schaute mich um und ging zu einer Gruppe Ginkgo-Bäume, die verlockenden Schatten spendeten. Als ich zu einem von ihnen kam, zog ich meinen Umhang aus und ließ mich bequem im Schatten nieder, setzte mich auf den Boden und lehnte mich an den Stamm. Nach einem Schluck Wasser und dem Ablegen der Flasche neben mir holte ich eine Packung Trockenfleisch heraus, entschied mich jedoch dagegen, es zu essen, aus Angst, dass der Geruch Raubtiere anlocken könnte. Stattdessen beschränkte ich mich vorerst auf Kekse.

Während ich unter dem alten Baum saß und die prähistorische Landschaft genoss, dachte ich über die Vorteile meiner Arbeit nach, die es mir ermöglichte, unglaubliche Zeitreisen zu unternehmen. Ich hätte nie davon geträumt, als ich mich als Reiseleiter im "Museum für bildende Künste" beworben hatte. Um Touren zu machen... sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft... und es gibt auch amphibische Reisen... Meine Gedanken wurden wirr, und unbemerkt von mir schlief ich ein. Im Halbschlaf spürte ich, wie eine Hand von oben unter mir herumwühlte. Ich zuckte

unruhig und wachte sofort auf, gerade rechtzeitig, um eine dunkle Hand zu sehen, die meine Wasserflasche festhielt und dann in den Blättern über meinem Kopf verschwand. Ich hatte keine Zeit, mich zu wundern oder Angst zu haben, denn plötzlich erklangen laute, beängstigende Schreie, und ein riesiger Schatten bedeckte fast den gesamten Raum zwischen dem Ginkgo-Baum, unter dem ich saß, und dem Farnwald. Ich schaute nach oben und sah mehrere riesige Vögel, die in niedriger Höhe flogen und laut schrien. Die riesigen schwarzen Flügel bedeckten den Himmel teilweise, und ihre Schreie schickten Schauer über meine Haut. Ich erkannte sie an der Beschreibung: Es waren Harpactognathusse.

Fleischfressende Vögel, die auch vor Aas nicht zurückschreckten. Sie hatten sicherlich die Beute aufgespürt und flogen jetzt dorthin, um sich daran zu laben.

Instinktiv drückte ich mich auf den Boden, zog meinen Schutzhelm über mich und verschmolz mit der Landschaft. Während ich auf dem Boden lag, lauschte ich den allmählich entfernten, heiseren und bedrohlichen Schreien der fliegenden Raubtiere. Nachdem ich noch einige Minuten gewartet hatte, wagte ich es vorsichtig, meinen Kopf aus dem Umhang hervorzustecken und mich umzusehen. Als ich nichts Verdächtiges sah, seufzte ich erleichtert und setzte mich wieder hin, lehnte mich gegen einen Baum. Nach einigem Nachdenken beschloss ich, in die Richtung zu gehen, in der die Harpactognathusse verschwunden waren, in der Hoffnung, dort Überreste von Tieren zu finden, die ich meinem Chef schicken konnte. Ich überprüfte vorsichtshalber den Inhalt meiner inneren Taschen und stellte sicher, dass die

Probenröhrchen mit den Etiketten nicht zerbrochen waren. Ich zog meinen Umhang an und schloss ihn fest. "In diesem Unsichtbarkeitsumhang werden sie weder sehen noch riechen", hatte mich Otto Schneider versichert, bevor ich hierher geschickt wurde. Nun war es an der Zeit, seine Wirksamkeit zu überprüfen.

Mit dem Gesicht unter der Kapuze begann ich meinen Weg in die Richtung, in die die Vögel geflogen waren. Ich umging vorsichtig die riesige fleischfressende Pflanze namens "Origanum Giganticus Carnivorus", über der immer noch zahlreiche riesige Insekten schwebten, angezogen von ihrem starken Geruch. Auf meinem Weg verstärkte sich der Geruch von Verwesung. Offensichtlich ging ich in die richtige Richtung. Tief in der Luft über mir, einen riesigen Schatten werfend, flog noch ein Raubvogel vorbei und gab laute, heisere Schreie von sich. Ich duckte mich instinktiv und blieb stehen. Mein Herz schlug schneller. Ich atmete tief ein und langsam aus. Natürlich konnte ich einige Stunden warten, bis die hungrigen Vögel satt waren, aber ich fürchtete, dass ich bis zur Dunkelheit warten müsste, und wer wusste schon, welche schrecklichen Tiere in der Nacht auf Beutezug gehen würden. Im Tageslicht konnte ich zumindest die drohende Gefahr erkennen und mich verstecken. Ich hielt es für leichtsinnig, mich allein auf meinen Unsichtbarkeitsumhang zu verlassen. Nachdem ich mich selbst mit diesen Gedanken überzeugt hatte, setzte ich meinen Weg fort. Der unangenehme Geruch verstärkte sich so sehr, dass es schien, er umgab mich völlig. Vor mir, etwa fünfzig Meter entfernt, konnte ich die Farnbüsche sehen, über denen die riesigen

schwarzen Vögel herumkrächzten und laute, heisere Laute von sich gaben. Im Geiste freute ich mich darüber, dass sie zu meiner Zeit längst ausgestorben sein würden. Nicht dass ich Tiere nicht mochte, aber ich hätte lieber keine fliegenden Menschenfresser getroffen.

Ich beschloss, den Rest des Weges vorsichtshalber auf dem Bauch zu robben. Der Umhang mag nützlich sein, aber zusätzliche Vorsicht schadet nicht. Während ich mich langsam über den Boden bewegte, versuchte ich, meine Nase zuzuhalten, da der Gestank unerträglich geworden war. Aber es war sehr schwer zu kriechen, während ich meine Nase zuhielt, also gab ich diese Idee auf und versuchte einfach durch den Mund zu atmen. Wenige Meter vor den Farnbüschen blieb ich stehen. Ein riesiger gezackter Schnabel riss ein Stück Fleisch von einem toten Dinosaurier, der in den Büschen lag. Ich starrte wie gebannt auf das gelbe Auge mit der roten Pupille des riesigen Raubvogels. Die Farnbüsche verbargen seine Beine, aber ein langer, kräftiger Schwanz, bedeckt mit steifen, seltenen Federn, war sichtbar. Ich begann bereits, an meinem Vorhaben zu zweifeln. Jedes Rascheln, jede Bewegung der steifen Farnbüsche könnte mich verraten. Ein einziger kräftiger Schnabelhieb hätte gereicht, um meinen Schädel zu zertrümmern. Ich erstarrte, mich dem Boden nähernd und die Situation durchdenkend. Ehrlich gesagt, hatte ich keine Lust, hier die Nacht zu verbringen, wie exotisch sie auch sein mochte. In diesem Moment, in unmittelbarer Nähe zu den Bewohnern dieser so fernen Zeit, fühlte ich mich dem Zufall ausgeliefert, einem Spielzeug des Schicksals. Und selbst wenn ich beschließen, die Nacht im Wald aus Baumfarn

zu verbringen, müsste ich erst dorthin gelangen, ohne meine Anwesenheit preiszugeben, was ich mit Einbruch der Dunkelheit für problematisch hielt. Außerdem hatte ich keine Ahnung, welche nächtlichen Raubtiere dort herumstreifen könnten.

Zusammenfassend habe ich beschlossen, das Risiko einzugehen und zumindest einen Knochen unter den Klauen der Raubvögel zu ergattern, dabei mich jedoch auf irgendeine Weise abzusichern. Ich dachte an den Zeitmaschinen-Marker. Ich müsste ihn griffbereit halten und ihn im Falle akuter Gefahr einfach über meinen Arm ziehen. Ohne mich vom Boden zu erheben, hob ich mich vorsichtig ein wenig an und öffnete meinen Umhang leicht, um den Marker mit meiner rechten Hand aus der Innentasche zu ziehen. All das tat ich äußerst behutsam und langsam, bemüht, keinen Lärm zu verursachen. Nachdem ich den Marker herausgezogen hatte, legte ich ihn in meine linke Hand und ließ meine rechte Hand frei, mit der Absicht, rasch einen Teil des gefallenen Dinosaurierkadavers zu mir heranzuziehen und sofort mit dem Marker über meinen Arm zu fahren. Es war sehr wichtig, äußerst vorsichtig zu sein, um keinen der Harpactognathusse, die auf dem Kadaver saßen, zurück in die Zukunft zu bringen. Otto Schneider würde nicht einmal Zeit haben, sich zu wundern. Außerdem durften auf keinen Fall lebende Objekte mitgenommen werden, um das Gleichgewicht der Ereignisse nicht zu stören. Ich hatte mir einen Teil des angeknabberten Beins ausgesucht, das durch den Farn hindurch sichtbar war, und streckte bereits langsam meine Hand danach aus, als

plötzlich ein durchdringender Schrei, der fast über meinem Ohr ertönte, mich betäubte.

Links von mir sah ich einen Pteryx, der meinem Freund Kurios ähnlich sah. Vielleicht war es sogar er. In den Klauen eines furchterregenden Vogels kämpfte er verzweifelt darum, sich aus den riesigen Krallen zu befreien. Offensichtlich von dem Geruch des Kadavers angezogen, hatte er sich entschieden, sich heimlich ein Stück davon zu schnappen, was die Aufmerksamkeit des fliegenden Raubtiers auf sich zog. All diese Gedanken rasten blitzschnell durch meinen Kopf. Ohne zu zögern, griff ich nach einem großteilig angeknabberten Knochen im Farnbusch und schlug damit auf den Kopf des Harpactognathus ein, der sein neues Opfer in seinen krallenbewehrten Fingern hielt. Gleichzeitig berührte ich meinen Arm mit dem Marker, und sofort verschwanden die Farnbüsche und ich begann meine Reise zurück in meine Zeit, und während meiner "zeitlichen" Sprünge sah ich Kurios, dessen Schicksal ich nie erfahren würde, vor meinem inneren Auge. Aus unbekanntem Gründen traten mir Tränen in die Augen. Wahrscheinlich aufgrund der aufregenden Erlebnisse und des Stresses.

Ich freute mich, wieder in meiner eigenen Zeit zu sein, auf der mir so vertrauten Startplattform, die in unserem Museumsdachboden eingerichtet war. Dank unserer Techniker, die mich sicher aus einer so unglaublich fernen Reise zurückgebracht hatten.

Ich sah zu Otto Schneider, der mit dem Rücken zu mir stand, in einem weißen Kittel gekleidet und immer noch mit der Hand am Hebel der Zeitmaschine. Er schien mir etwas

größer und schlanker zu sein, vielleicht wegen der Tränen, die mir in die Augen gestiegen waren.

"Jetzt bist du wieder bei uns, Kris, mein braver Junge", sagte er mit einer leicht hohen Stimme, während er sich zu mir umdrehte. Ein Lächeln erstarrte auf seinem Gesicht, das von silbernen Federchen bedeckt war. Seine runden schwarzen Augen weiteten sich vor Angst und Überraschung. Er starrte auf den Knochen, den ich immer noch in meiner Hand hielt, und plötzlich füllten sich seine Augen mit Tränen.

"Kris wurde gefressen, und das ist alles, was von ihm übrig ist", klang es in seinem Tonfall mit einem Hauch von unermesslicher Trauer.

Er streckte die Hand nach dem Knochen aus, und ich zog meine Hand instinktiv zurück. In Panik schrie er auf, und in meinem Kopf drehte sich nur ein Gedanke: „Kurios hat überlebt. Die Pteryxe haben sich vermehrt.“ Weitere Pteryxe in weißen Kitteln eilten in den Raum. Ich erstarrte vor Überraschung und versuchte, die Situation zu erfassen, während mehrere Hände mit dunklen, langen Fingern versuchten, den unglücklichen Knochen wegzunehmen. Vor Aufregung begann ich zu schwitzen. Mit meiner freien Hand öffnete ich meinen Unsichtbaren Mantel und warf die Kapuze ab. Sofort herrschte eine schwere Stille im Raum. Dann brach das Gespräch noch lauter aus, und ich spürte einen leichten Stich im Nackenbereich, bevor ich ohnmächtig wurde.

Ich erwachte in einem Raum mit weißen Wänden. Ich versuchte aufzustehen, aber meine Bewegungen waren eingeschränkt, und ich konnte mich nicht bewegen. Als ich mich von oben nach unten anschaute, bemerkte ich, dass ich

in Shorts auf einem Bett lag, ohne Decke. Mein Körper war mit breiten Riemen am Bett fixiert. Aber meine Hände blieben frei. Ich tastete den Bereich am Hinterkopf ab und fand eine kleine Schwellung, die nach der Injektion mit einer Nadel entstand. Offensichtlich hatten sie mir ein starkes Beruhigungsmittel verabreicht, nach dem ich ohnmächtig geworden war.

Ich musste meine Gedanken zusammen sammeln. Ich wusste nicht, wie lange sie mich noch alleine lassen würden, also beschloss ich, keine Zeit zu verschwenden und mit der Analyse der Situation, in die ich geraten war, zu beginnen. Vor allem, weil ich in einem aufgeregten Zustand war und mich in einer völlig unrealistischen Welt befand. Ich wollte nicht verrückt werden; stattdessen bevorzugte ich, die Situation zu verstehen, in die ich geraten war.

Zunächst einmal, lassen Sie uns damit beginnen, dass diese Situation meine Schuld ist.

Was ist also passiert? Auf Anweisung meines Chefs Otto Schneider machte ich mich auf eine Reise in die ferne Vergangenheit, vor hundert Millionen Jahren. Mir wurde diese "Reise" als erfahrener Zeitreisender anvertraut, der sich an die entsprechenden Regeln hält. Und die wichtigste Regel besagt: nicht in den Verlauf der Ereignisse eingreifen.

Und was habe ich getan? Ich habe ein prähistorisches Tier, das ich für mich "Kurios" genannt habe, vor sicheren Tod gerettet und dabei gleich zwei Regeln gebrochen: Erstens habe ich eine emotionale Verbindung zu einem Bewohner der Vergangenheit hergestellt, und zweitens habe ich in den Ablauf der Ereignisse eingegriffen.

Ich war ehrlich zu mir selbst und wusste, dass ich keine andere Wahl hatte. Und jetzt haben wir, was wir haben: äußerst verängstigte, hochentwickelte Pteryxe.

Ich beschloss, mich in ihre Lage zu versetzen. Verstehen, was sie gesehen haben und was sie so erschreckt hat. Zuerst die Fakten: Sie, oder wie ich sie in meinen Gedanken nenne, Pteryxe, haben eine Zeitmaschine. Und sie warteten auf die Rückkehr eines gewissen Kris aus der Vergangenheit. Wenn ich richtig gehört habe, sagte der Pteryx, den ich zunächst für Otto Schneider hielt, wörtlich: "Beruhige dich, Kris, du bist ein braver Junge." Ich habe ein ausgezeichnetes Gedächtnis, sogar ein phänomenales, wenn es um Fakten geht, also habe ich mich nicht verhört.

Dann sah der "Otto"-Pteryx den Knochen. Aber er sah mich nicht. Natürlich nicht, denn ich trug einen Unsichtbaren Mantel. Und mein plötzliches Erscheinen auf dem Startplatz ohne den Mantel schockierte sie zutiefst. Das bedeutet, sie haben keinen Unsichtbaren Mantel, und sie haben nicht auf mich gewartet.

An dieser Stelle stockten meine Gedanken. Ich fühlte mich sehr müde und schloss meine Augen, ohne es zu merken.

Plötzlich wachte ich auf und spürte eine fremde Anwesenheit neben mir. Neben meinem Bett saß ein Pteryx in einem weißen Kittel auf einem hohen Hocker. Sein langer, flauschiger Schwanz, der unter dem Hocker hervorschaute, klopfte nervös auf den Boden. Als er sah, dass ich die Augen geöffnet hatte, beugte er sich zu mir vor und sagte langsam, fast silbenweise: "Guten Tag. Wer sind Sie?" Dabei benutzte

er seltsamerweise auch Gebärdensprache, indem er seine Hände vor meinem Gesicht bewegte.

Ich wollte antworten, aber mein Hals war sehr trocken, also wiederholte ich die Gesten, die er benutzt hatte, um "Guten Tag" zu signalisieren.

Mein Gesprächspartner lächelte schüchtern und fragte laut und gleichzeitig in Gebärdensprache: "Bist du Kris?"

Ich nickte einfach mit dem Kopf, als Zeichen meiner Zustimmung. In einem erstaunlichen Zufall nannte er mich auch Kris, genauso wie die Person, die sie erwartet hatten, anstelle von mir zu sehen.

"Ich bin Doktor Kurio, erinnerst du dich an mich?"

Ich leckte meine trockenen Lippen. Er bemerkte es und stieg vom Hocker auf, ging zum Waschbecken in der Ecke des Raumes und sammelte mir ein Glas Wasser.

Er kam zu mir zurück und brachte das Glas vorsichtig auf meine Lippen. Ich umarmte es mit beiden Händen und trank gierig Wasser. Als ich Kuriós freundliches und gleichzeitig vorsichtiges Gesicht ansah, das mit weichen, leichten Federn bedeckt war, sagte ich leise: "Danke". Aus irgendeinem Grund hatte dieses einfache Wort die Wirkung einer explodierenden Bombe auf den Doktor. Er prallte plötzlich von mir ab und winkte mit seinem Schwanz weit. Ein Ausdruck unglaublicher Überraschung erstarrte in seinen runden schwarzen Augen. Wahrscheinlich würden mit diesen Augen Aliens angeschaut, wenn die plötzlich aus dem Nichts auftauchten würden.

Er streckte seine dünne dunkle Hand mit langen Fingern nach vorne, zog sie dann weg und verließ schnell den Raum.

Ich wurde wieder allein gelassen. Anscheinend habe ich Doktor Kurio erschreckt, indem ich gesprochen habe. Er nahm die Gebärdensprache auf natürliche Weise. War der andere Kris, den sie anstelle von mir erwarteten, taub? Oder konnte er sich nur in Gebärdensprache verständigen?

Ich hatte keine Ahnung, was ich als nächstes tun sollte. Ich erinnerte mich an meine früheren Rückkehr und gemütlichen Abende in meiner Wohnung neben meinem Watson. Der Gedanke an meine Katze erfüllte mich mit unaussprechlicher Traurigkeit. Erst jetzt habe ich gespürt, wie einsam ich in dieser veränderten Welt bin.

Ich wurde von meinen traurigen Gedanken durch die Ankunft von Dr. Kurio abgerissen, der in Begleitung von zwei weiteren Pteryxe in weißen Kitteln zurückkehrte. Ich erkannte den Doktor bereits an seinem ordentlichen Scheitel, die die Federn auf seinem Kopf trennte, und an einer leicht rosa Nase. Aus irgendeinem Grund hatte ich Vertrauen in ihn. Unerwartet für mich sagte ich zu ihm: "Ich vermisse meine Katze. Sein Name ist Watson. Er ist mein Freund". Ich schämte mich sofort für die gezeigte Schwäche, aber, andererseits, was hatte ich zu verlieren? Aus Angst vor einer neuen gewaltigen Reaktion auf meine Worte drehte ich meinen Kopf zur Seite. Zu meiner Überraschung spürte ich die Handfläche des Arztes auf meiner Schulter. Mit fröhlicher Stimme sagte er: "Das ist Kris! Ohne Pell und mit Redefähigkeit, aber es ist Kris!"

Dann fügte er in einem beruhigenden Ton hinzu:

"Ich bringe dich bald nach Hause, mach dir keine Sorgen".  
Anscheinend benutzte er aus Gewohnheit auch

Gebärdensprache. "Deinem Kater geht es gut, ich kümmere mich um ihn, während du hier bist."

"Und wie lange soll ich hier bleiben?" Ich fragte schüchtern.

Ein weiterer Pteryx kam nach vorne, er war etwas kürzer als Dr. Kurio, sowie breiter in den Schultern.

"Wir müssen Proben für die Analyse nehmen und einige medizinische Messungen durchführen, wenn Sie verstehen, was ich meine."

Er sah mich mit übermäßiger Neugier an, dann schlug er sich plötzlich auf die Stirn und sagte: "Jetzt, wo Sie kein Fell mehr haben, sollte es Ihnen kalt sein. Ich werde Ihnen eine Decke bringen lassen." Nach etwas Stottern fügte er hinzu: "Und noch etwas zu essen".

Während dieses Gesprächs schauten neugierige Gesichter, einige mit gekräuselten Federn auf den Köpfe, immer wieder in den Raum, in dem ich lag, und ich hörte sie flüstern: "Es ist Kris, Kris ohne Fell".

Und es gab auch ein ständiges Klopfen vieler Schwänze auf dem Boden. Anscheinend zeigten die Pteryxe ihre Emotionen auf diese Weise.

Dr. Kurio bat alle, den Raum zu verlassen und schob dabei einige in den Rücken. "Er ist müde, seht ihr es nicht?" sagte er. Schließlich schloss er die Tür hinter dem letzten Besucher und öffnete zuerst die Riemen, die mich an das Bett gekettet haben.

"Wir wussten nicht, mit wem wir es zu tun hatten, also beschlossen wir, uns für alle Fälle zu schützen", rechtfertigte er sich.

"Aber sie ließen meine Hände frei, ich konnte Sie angreifen", sagte ich.

Der Doktor richtete sich auf, faltete seine Hände auf seiner Brust und sagte:

"Das war meine Idee. Damit ich mit dir reden kann. Und jetzt versuche ich, keine Gebärdensprache zu verwenden", blickte er auf seine gekreuzten Hände.

"Sehr seltsame Gefühle", fügte er leise hinzu, als würde er mit sich selbst sprechen.

Ich setzte mich auf das Bett und senkte meine Füße auf den Boden. Ich hatte viele Fragen im Kopf, aber meine Intuition sagte mir, dass es besser sei, jetzt mehr zuzuhören, ohne zu fragen. Und außerdem wollte ich Doktor Kurio nicht noch einmal mit irgendeiner Aussage erschrecken, besonders, dass er begann in mir große Sympathie zu erregen.

"Wenn du willst, kannst du aufstehen, deine Muskeln dehnen", unterbrach der Doktor meine Gedanken. "Deine ärztliche Untersuchung beginnt von Minute zu Minute".

Er saß auf einem Hocker neben mir und nahm meine Hand.

"Was auch immer dir dort in der Vergangenheit passiert ist, du bist immer noch mein Kris, mein kleiner Primat, denk daran". Er drückte meine Hand und verließ schnell den Raum.

Ich fühlte mich plötzlich wie ein Betrüger, der den Platz eines anderen einnahm.

Glücklicherweise musste ich nicht lange unter meinem Gewissen leiden, da sich die Tür wieder öffnete und einen stämmigen Pteryx mit einer Decke unter der Achselhöhle in den Raum ließ. Lächelnd ermutigend bedeckte er mich mit der Decke, spürte meinen Puls.

"Das Essen ist unterwegs", sagte er geschäftig. Ich hatte keinen Appetit, was ich ihm auch mitteilte. Aus irgendeinem Grund nickte er zufrieden mit dem Kopf.

Es macht wenig Sinn, weitere Details zu beschreiben. Ich werde nur sagen, dass alle möglichen Tests von mir genommen wurden und mich gleichzeitig durch einen riesigen Scanner geführt haben. Nach all diesen Eingriffen wollte ich nur eines: schlafen. Und dann Watson treffen so schnell wie möglich. Der Gedanke an ihn war der einzige Faden, der mich mit meinem Haus und meiner Welt verband. Mein Verstand sagte mir, dass sich die Welt, wie ich sie kannte, durch meine Schuld verändert hatte, aber meine innere Stimme sagte mir, ich solle mit Schlussfolgerungen warten. Oder es war mein Optimismus. Ich habe diesen Gedanken nicht weiter verfolgt, weil ich eingeschlafen war. Als ich aufwachte, saß Doktor Kurio neben mir auf dem Hocker. Er bemerkte, dass ich meine Augen öffnete, lächelte mich freundlich an und zeigte dabei kleine weiße Zähne.

"Wie fühlst du dich, Kris?", fragte er und duplizierte die Frage gewöhnlich in Gebärdensprache. Zur gleichen Zeit sah er mich genau an. Ich fragte ihn, wann ich das Krankenhaus verlassen könnte.

„Jetzt“, antwortete der Doktor prompt. "Als Direktor des Institute für Zeit habe ich das Recht, Entscheidungen zu treffen, die hier niemand herauszufordern wagt".

"Institut für Zeit", wiederholte ich flüsternd. Eine ganze wissenschaftliche Organisation. Dies erklärte die Anwesenheit zahlreicher Mitarbeiter in weißen Kitteln. Und

mit eigenem medizinischen Zentrum. All diese Gedanken blitzten mir schnell in den Kopf.

Dr. Kurio beobachtete meine Reaktion. Er schien mir nachdenklicher und sogar trauriger zu sein als bei unseren vorherigen Treffen. Ich bemerkte, dass sich sein Schwanz nicht bewegte und traurig vom Hocker hing.

"Ich habe dir Kleidung mitgebracht, Kris", sagte er und betonte meinen Namen. "Und wir müssen noch einige Formalitäten erledigen", fügte er hinzu. Zur gleichen Zeit lief er seine langen dunklen Finger mit gebogenen Nägeln über seine grauen Federn auf seinem Kopf.

Erst jetzt bemerkte ich ein Bündel Kleidung, das in den Beinen des Bettes lag.

"Ich werde draußen auf dich warten", fügte er hinzu und verließ den Raum und bedeckte vorsichtig die Tür hinter sich.

Während ich eine lange Toga anzog dachte ich über sein zurückhaltendes Verhalten nach. Höchstwahrscheinlich hat er bereits begonnen, den wahren Stand der Dinge zu erraten. Es erleichterte mir die Aufgabe, ihm die Wahrheit zu sagen, was ich bereits tun wollte.

Die hellgrüne Toga mit einer goldenen Schnalle an meiner Schulter war mir zu groß, also musste ich meinen Gürtel mit einem goldenen Fransen fest anziehen. Unmittelbar neben dem Bett fand ich ein Paar Sandalen, die mir in der Größe passten. Es ist schade, dass es keinen Spiegel auf der Station gab. Ich war sehr daran interessiert, mich in Kleidung zu betrachten, die der alten römischen Kleidung ähnelte.

Dr. Kurio wartete wie versprochen auf mich im Flur vor der Tür. Als er mich sah, legte er seine Hände auf meine

Schultern, schob mich ein wenig von sich weg und begann, mich neugierig anzusehen. Leichte flauschige Federn unter seiner leicht länglichen, leicht rosa Nase rührten sich, die Ecken dünner schwarzer Lippen krochen nach oben.

Er hielt sein Lächeln zurück und sagte:

"Komm schon, Kris, ich zeige dir mein Büro".

Wir gingen entlang langer, breiter Korridore mit hohen Decken. Einige der vielen Türen auf beiden Seiten des Korridors waren offen, und ich versuchte, dorthin zu schauen. Aber ich schaffte es nicht, etwas zu sehen, denn meiner Meinung nach bewegte sich Dr. Kurio zu schnell, fast wäre er gesprungen, und ich musste ziemlich schnell hinter ihm herlaufen, um mithalten zu können. Unterwegs trafen wir Mitarbeiter „des Institute für Zeit“, die, als sie mich sahen, aus irgendeinem Grund begannen zu lächeln und mich gleichzeitig zärtlich anzuschauen. Ich dachte, dass man genauso die süße Tiere anschaut, die in Menschenkleidung angezogen sind. Ich hörte jemanden flüstern: "Kris in Kleidung, wie hübsch!"

Schließlich erreichten wir die großen Doppeltüren, die uns in einen Raum mit riesigen Panoramafenstern ausbreiteten. Ich betrat langsam den Raum, leicht außer Atem, nachdem ich durch Flure gelaufen war.

Zögernd näherte ich mich den Fenstern, an denen riesige Zimmerpflanzen in großen Töpfen wuchsen. Alle Blumen waren geschätzt fünfmal größer als für mich gewöhnlich. Ich schnupperte und atmete ihren Duft an. Auf einem weichen, flauschigen Teppich, der die Böden in diesem großen Büro vollständig bedeckte, näherte ich mich langsam den Fenstern.

Jetzt werde ich eine Welt sehen, an deren Existenz ich bis vor kurzem nicht ahnen konnte. Mein Herz schlug schneller, wahrscheinlich immer noch von dem kürzlichen Lauf. Ich schließ meine Augen, öffnete sie dann und schaute in den Himmel. Er war mit Wolken bedeckt, es regnete vor dem Fenster. Unten unter mir sah ich die Spitzen grüner Bäume. Anscheinend waren wir in einem mehrstöckigen Gebäude, vielleicht sogar in einem Wolkenkratzer. Gerade Linien der Straßen kreuzten sich in verschiedenen Winkeln und bildeten ein bizarres Muster. Ich sah bunte Gebäude mit runden Kuppeldächern. Und viele Bäume. Ich stand lange am Fenster und versuchte, diese Landschaft in mein Gedächtnis einzuprägen. Mir gefiel, was ich sah.

Schließlich erinnerte ich mich daran, dass ich nicht allein bin. Es fiel mir schwer, den Blick vom Fenster abzuwenden, als ich mich umsah. Zu meiner Linken saß Dr. Kurio am großen runden Tisch und beobachtete mich mit einem Lächeln. Es lag ein Stapel Papiere auf dem Tisch vor ihm. Er erinnerte mich plötzlich an meinen Chef Otto Schneider.

"Ich mag auch die Aussicht aus dem Fenster", sagte er. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, also lächelte ich nur leicht als Antwort.

"Nimm Platz neben mir", zeigte der Doktor auf den Hocker zu seiner Rechten.

Nachdem ich mich an den runden Tisch gesetzt hatte, schob mir der Doktor eine Tasse mit dampfendem Getränk hin.

"Es ist Sakita, ein mit Kräutern gebrautes Getränk. Meine Frau Lada versorgt mich jeden Morgen mit einer

Thermoskanne. Sakita gibt Kraft und verbessert die Durchblutung".

Er verstummte und beobachtete, wie ich vorsichtig das dampfende dunkelgrüne Getränk aus der Tasse trank. Es hatte einen angenehmen herben Geschmack, sehr vage ähnlich wie Minze. Ich nahm ein paar Schlucke auf einmal und spürte, wie die angenehme Wärme über meinen Magen verschüttete.

"Sehr leckeres Sakita, danke", sagte ich aufrichtig.

Dr. Kurio nickte zufrieden mit dem Kopf, wurde aber sofort ernst, legte seine dünnen Hände auf den Tisch und verflochte seine Finger. Mir wurde klar, dass ein ernsthafter Teil des Gesprächs jetzt beginnen würde, und ich bereitete mich darauf vor, genau zuzuhören.

"Kris, wie du verstehst, befinden wir uns jetzt alle in einer Situation, die dringend gelöst werden muss".

"Dr. Kurio, ich muss es Ihnen erklären..." Ich begann zu reden, aber der Doktor hob die Hand und rief mich zum Schweigen.

"Du bist ein denkendes Wesen, das ihre Bedürfnisse kennt und sich ihrer Handlungen bewusst ist. Und um die aktuelle Situation zu klären, müssen wir vollwertige Partner werden. Ab heute wirst du Teil unseres Teams".

Er sah mich ausdrucksstark mit seinen großen runden schwarzen Augen an.

Ich fühlte, dass es besser wäre, noch nichts zu erklären.

Er schob einen Stapel Papiere zu mir und drehte ihn, damit ich lesen konnte. Es war ein Arbeitsvertrag, der im Namen von Kris Sapiens ausgestellt wurde. Ich lächelte unwillkürlich.

"Indem du unser Mitarbeiter wirst, nimmst du direkt an unseren Diskussionen teil. Auf einer gegenseitigen aufrichtigen Grundlage. Wir brauchen einander, Kris".

Da hatte er absolut recht. Wir brauchen einander.

Ich unterzeichnete den Vertrag und zeigte deutlich meinen neuen Namen Sapiens. Er hat mir gefallen.

Dr. Kurio seufzte erleichtert.

"So weit, das war's. Dein unsichtbarer Umhang ist bei unseren Spezialisten, es ist übrigens eine gute Idee. Wir werden versuchen, den zu kopieren".

Er stand von seinem Hocker auf, lächelte müde und sagte:

"Wir lassen die verbleibenden Gespräche für später. In der Zwischenzeit gehen wir nach Hause. Lass uns gehen, Kris".

Er nahm eine kleine schwarze Plastikbox vom Tisch, die mit einem kleinen Knopf ausgestattet war. Er drückte darauf und die Wand hinter ihm öffnete sich und gab den Zugang zu einem geräumigen Aufzug frei. Innerhalb von Sekunden fuhr er uns hinunter und entließ uns in eine große Garage mit rundem Dach. Sogar das Auto, das darin stand, hatte abgerundete Formen. Ich dachte philosophisch, dass Pteryxe versuchen, scharfe Ecken in allem zu vermeiden.

Die Sitze in diesem Auto waren mit Rückenlehnen, was mich ein wenig überraschte. Aber dann bemerkte ich runde Löcher in ihnen, anscheinend für die Bequemlichkeit des Schwanzes.

Die Fahrt in diesem Auto war sehr angenehm. Er bewegte sich sanft und raschelte angenehm mit seinen Rädern auf nassem Asphalt. Ich schaute aufmerksam aus dem Fenster, musterte die Passanten und die Straßen und versuchte, Bilder

einer neuen, mir unbekanntem Welt in meinem Gedächtnis festzuhalten. Aber ehrlich gesagt tat ich es wie aus Pflichtgefühl, da ich nur an ein schnelles Treffen mit meiner Katze Watson dachte. In Anbetracht der Situation, in der ich mich befand, mag es für jemanden nicht ernst erscheinen, aber ich habe das Auto mental wirklich beschleunigt.

Ich sah bunte Autos vorbeifahren, Passanten in langen Togas mit Kapuze, Kinder, die am Straßenrand spielten und auf langen, kräftigen Schwänzen hüpfen.

Woran ich mich noch erinnere, ist eine große Anzahl von Statuen. Und nicht nur von Pteryxe, die sich sicherlich durch besondere Leistungen auszeichneten, sondern auch Skulpturengruppen, die Bäume mit darauf sitzenden großen Vögeln oder wilde Tiere darstellten, die sich nach der Mittagshitze ausruhten. Überrascht von dem, was ich sah, erwartete ich dennoch mit angehaltenem Atem ein Treffen mit meinem Freund, mit meinem Kater. Dr. Kurios Worte gingen mir immer wieder durch den Kopf: „Ihrer Katze geht es gut, mach dir keine Sorgen.“ Das bedeutete, dass der andere Gebärdensprach-Kris eine Katze hatte, die betreut wurde. Ist es auch Watson? Nach all diesen vielen Zufällen ist es durchaus möglich.

Ich rutschte ungeduldig auf meinem Sitz hin und her. Dr. Kurio, der bis dahin die ganze Zeit geschwiegen hatte, sagte, als er meine Ungeduld bemerkte:

„Wir werden bald ankommen, Kris. Es ist nicht mehr weit zu fahren“.

Tatsächlich kamen wir nach ein paar Minuten an eine Seitenstraße, die auf beiden Seiten von Bäumen umgeben

war. Nach einiger Zeit befanden wir uns vor einem hohen Tor, dessen Flügel sich sanft öffneten und uns den Vorwärtsgang ermöglichten. Es gab einen riesigen Park in der Nähe, dessen Gras im Regen besonders grün schien. Hin und wieder konnte man verschiedene Gebäude sehen, die sich gelungen in die Landschaft eingefügt haben. Vor uns lag das Hauptgebäude, dessen gesamte Fassade mit Efeu bedeckt war. Oder eine andere Kletterpflanze. Plötzlich bemerkte ich aus dem Augenwinkel eine Bewegung vor einem kleinen Gebäude, das wie eine Hütte aussah. Ich lehnte mich gegen das Seitenfenster, um besser sehen zu können. Es war eine Katze! Es muss an der ganzen Anspannung gelegen haben, die durch die jüngsten Ereignisse entstanden war, denn ich verlor, was für mich ungewöhnlich war, die Geduld und riss am inneren Türgriff, um aus dem Auto zu springen. Dr. Kurio legte beruhigend seine Hand auf meine Schulter und fuhr direkt zur Hütte. Die Autotür öffnete sich, und ich hielt mich nicht mehr zurück. Ich rannte zur Hütte, mit meinen zur Katze entgegenstreckten Arme. Mein Herz schlug noch schneller, als ich überzeugt war, dass es wirklich Watson war.

Anscheinend erkannte er mich nicht oder hatte Angst vor meinem stürmischen Erscheinen, denn er trat etwas zurück und setzte sich verwirrt. Um ihn nicht noch mehr zu erschrecken, streckte ich langsam meine Hand mit der Handfläche nach oben zu ihm hin aus. Die Katze streckte vorsichtig ihre Schnauze heraus, schnüffelte an meiner Handfläche, streckte sich, gähnte tief, stand auf und begann, sich an meinen Beinen zu reiben. Er hat mich erkannt! Rückblickend kann ich sagen, dass dies eins von den hellsten

Ereignisse war, das mir in dieser Welt der Pteryxe widerfahren waren. Ich nahm ihn in meine Arme, drückte ihn an mich und lauschte seinem Schnurren.

Dr. Kurios Stimme holte mich in die Realität zurück:

„Ich habe angeordnet, diese Hüte an deine neuen Bedürfnisse anzupassen.“

Er sprach leise, offenbar unter dem Eindruck meines Treffens mit Watson.

Also, hier lebte Kris, der Primat, mit seiner Katze. Ohne die Katze aus meinen Händen zu lassen, die sich bequem in meinen Armen niederließ, betrat ich die Holzhütte, die in drei Räume unterteilt war. Unmittelbar am Eingang begann ein Raum mit einem großen Fenster mit Blick auf dem Rasen. Es gab einen Tisch mit einem Computer darauf. Ich war nicht überrascht, ich habe bereits erkannt, dass wir ungefähr das gleiche Niveau der Zivilisationsentwicklung mit Pteryxe hatten. An einer der Wände befand sich ein gemütliches Sofa mit mehreren Kissen und einer Decke. Watson sprang von meinen Händen, um sich auf der Couchdecke niederzulassen. In der rechten Wand gab es zwei Türen, die zu einer kleinen Küche mit einem Kühlschrank und einem Badezimmer führten.

Ich sah den Doktor an, der mich genau beobachtete.

„Ist alles in Ordnung, Kris?“, fragte er.

Ich nickte zustimmend mit dem Kopf:

"Ja, danke, Doktor".

Er zögerte ein wenig, bevor er sagte:

"Wir haben eine Packung Kekse in den Taschen deines Mantels gefunden. Meine Frau kaufte auf meine Bitte

verschiedene Kekssorten. Wie auch immer, überzeuge dich im Allgemeinen selbst und gib mir bescheid, wenn etwas nicht stimmt“.

Ich war von der Aufmerksamkeit des Doktors berührt, was ich ihm auch sagte.

Er ließ mich zum Ausruhen und Schlafen.

"Wir treffen uns morgen bei mir zu Hause. Dann werden wir alles besprechen". Mit diesen Worten klopfte er mir auf die Schulter, offenbar wollte er noch etwas sagen, überlegte es sich aber anders.

Zusammen mit Watson ging ich zuerst in die Küche, um die Lebensmittelvorräte zu überprüfen. Es war mir klar, dass ich auf jeden Fall für einige Zeit in der Welt von Pteryxe bleiben müsste. Um den Stand der Dinge zu korrigieren, nämlich um das Gleichgewicht wiederherzustellen, wird es notwendig sein, mich genau am selben Tag und zur gleichen Zeit vor hundert Millionen Jahren zu schicken, wo ich im Laufe der Ereignisse eingegriffen habe, um Kurios zu retten. Und um dies zu tun, wird es notwendig sein, die Zeitmaschine entsprechend einzurichten, was für so große "Sprünge" in die Vergangenheit ziemlich problematisch war. Darüber hinaus blieb die Frage offen, was wird mit der Welt von Pteryxe passieren? Und was passiert jetzt mit meiner Welt, der Welt der Humanoide? Und wo ist "deren" Kris?

Da ich es gewohnt war, Probleme schrittweise, eins nach dem anderen und nicht auf einmal zu lösen, konzentrierte ich mich im Moment darauf, die Küche zu inspizieren. Der Name "Küche" war für diesen Teil des Raumes durchaus geeignet: es gab hier einen kleinen Tisch, der mit Dosen von Konserven

und Katzenfutter und Packungen mit Keksen gefüllt war. Der kleine Kühlschrank unter dem Tisch hatte Wasser- und Sodareserven. Wir werden nicht verhungern, und das war schon gut. Neben dem Tisch gab es eine Schüssel mit Wasser und eine Untertasse mit übrig gebliebenem Katzenfutter.

Zufrieden mit dem, was ich sah, wusch ich mich über dem Waschbecken neben der Toilette, nachdem ich zuvor meine Toga abgelegt hatte und nur noch kurze Hosen trug.

Ich fühlte mich sehr müde und war Dr. Kurio dankbar, der mich mit meinem Watson allein ließ.

Ich verbrachte den Rest des Tages mit meiner Katze und freute mich, dass ich sie wiedergefunden habe. Ich habe nicht einmal bemerkt, wie die Dämmerung kam. Als ich auf der Couch neben Watson saß, schlief ich ein und warf mir für eine Weile alle anderen Probleme aus dem Kopf.

Die Sonne aus dem Fenster schlug mir direkt in die Augen, als ich aufwachte. Watson war nicht auf der Couch. Aus der Küche kam sein forderndes Miauen. Ich eilte fröhlich rüber, um seinen Napf mit Katzenfutter zu füllen. Im Grunde war alles nicht so schlecht für mich und in dieser Welt: ich hatte einen Job, ein Zuhause, mein Lieblingstier. Aber es würde auch nicht schaden, sich zu rasieren. Ich fuhr mit der Hand über die wachsenden Stoppeln in meinem Gesicht. Ich war noch nie ein Bartfan, und die tägliche Rasur war mein Ritual. Ich dachte, es könnte zu einem Problem führen, da federbedeckte Pteryxe kein Rasierer benötigten. Oder doch? Muss mal nachfragen.

Ich kam aus meiner Hütte und streckte mich mit Vergnügen. Der Regen hatte aufgehört und alles um mir

herum brannte in leuchtender Smaragdfarbe. Ich fühlte mich gut ausgeschlafen und ausgeruht. Watson, der nach seinem ausgiebigen Frühstück die Hütte verließ, rieb sich an meinen Beinen und ging zum Spaziergang durch die Nachbarschaft.

Aus Richtung des Haupthauses, dem Haus von Dr. Kurio, kam ein Pteryx in einer hellblauen Toga mit rosa Muster auf mich zu. Aus irgendeinem Grund wurde mir sofort klar, dass es eine Frau war. Sie bewegte sich sanft und schüttelte im Takt ihrer Bewegungen ihren flauschigen Schwanz, dessen Spitze mit Glitzern verziert war. Sie kam auf mich zu, lächelte breit und zeigte kleine weiße, glänzende Zähne.

"Kris, bist du das? Ich bin es, Lada“, sagte sie und wiederholte das Gesagte in Gebärdensprache. Sie starrte mich an und versuchte, eine Entscheidung zu treffen. Ich betrachtete die flauschigen, rosa bemalten Federn auf ihrem Kopf und die langen, mit rosa Lack überzogenen Nägel. Ich antwortete nicht, da ich nicht wusste, was ich sagen sollte. Schließlich bin ich es und bin ich es nicht gleichzeitig. Nach einer unangenehmen Stille lud sie mich zum Frühstück ein. Wir gingen zu einem großen Haus mit einem roten runden Dach. Den ganzen kurzen Weg zu ihm ging Lada neben mir, drehte ihren Kopf und schaute mir ins Gesicht.

Alles war riesig in dem Haus, in das wir eintraten: eine riesige Halle, hohe breite Türen, breite Treppen, Panoramafenster. Lada führte mich die Treppe hinauf, wo wir nach rechts gingen und durch die offenen Türen in einen hellen Raum gelangten. Was mir ins Auge fiel, war die große Anzahl gerahmter und an den Wänden hängender Fotos.

Lada bemerkte meine Neugier und winkte mir, als sie auf einen von ihnen zuging, mit der Hand zu und lud mich ein, mich ihr anzuschließen.

Das Foto zeigte Dr. Kurio, seine Frau Lada und Kris, die zwischen ihnen stand und sie an den Schultern umarmte. Mir wurde sofort klar, dass er es war. Die Ähnlichkeit mit mir war einfach erstaunlich. Nun, wenn ich meinem Körper einen dicken Fell hinzufügen würde, und auch einen schwereren Kiefer und markante Brauenwülste hinzu. Er lächelte fröhlich in die Kamera und zog seine Unterlippe nach vorne.

Ich war sehr erstaunt über seine Ähnlichkeit mit mir. So würde ich aussehen, wenn ich ein Pithecanthropus wäre. Ich konnte meine Augen einfach nicht von diesem Foto abwenden.

"Mein Mann Kurio hat dich, äh, Kris, in der Nähe eines kleinen Dorfes in Afrika gefunden, wo er an Ausgrabungen teilgenommen hat", begann Lada zu erklären und legte vertraulich ihre gepflegte Hand auf meine Schulter. „Du warst sehr jung und sehr hungrig. Er hat dich nach Hause gebracht und seitdem haben wir uns praktisch nie getrennt“.

Die Ankunft von Doktor Kurio unterbrach ihre Geschichte. Er sah etwas schlaff und müde aus und hatte offenbar die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich fühlte mich deswegen etwas schuldig, da mir klar war, dass es allein mein rücksichtsloses Handeln war, das uns alle in diese äußerst verwirrende Situation gebracht hatte.

Mit betont fröhlicher Stimme sagte der Doktor, während er seine zerzausten Federn auf dem Kopf schüttelte:

„Ich habe schrecklichen Hunger, lass uns frühstücken, wir werden Kraft brauchen!“

Als Vorbild für Lada und mich sprang er hoch, nutzte seinen starken Schwanz als Feder und landete geschickt an einem Tisch voller Obstsalate, der am Fenster stand und einen atemberaubenden Blick auf den grünen Rasen vor dem Haus bot. Ich war nicht darauf vorbereitet, Dr. Kurio aufspringen zu sehen, und anscheinend spiegelte sich Verwirrung in meinem Gesicht wider, da Lada mich sanft in die Seite drückte und mich am Ärmel zum Tisch zog.

Ehrlich gesagt, ich hätte gerne etwas Fleischiges, aber ich habe nicht gewagt, es zu sagen, um nicht wie ein Barbar zu wirken. Es war durchaus möglich, dass Pteryxe Vegetarier waren, obwohl ihre Vorfahren Fleisch nicht verabscheuten, habe ich es selbst gesehen. Oder es war nur ihre Gewohnheit, Obst zum Frühstück zu essen. Oder einfach gewissenhafter Dr. Kurio bekennte sich zum Vegetarismus. Auf jeden Fall hielt ich es für das Beste, zu schweigen und sorgfältig geschnittene Früchte mit einer Gabel zu pflücken.

Dr. Kurio, der mich von der gegenüberliegenden Seite des Tisches aus genau ansah, sagte:

"Kris, ich verstehe den Grund deiner Sorge, aber erfrische dich trotzdem, iss Obst, nach dem Frühstück haben wir etwas mit dir zu besprechen“.

Dem Rat des Doktors folgend, aß ich ein paar Scheiben köstlicher saftiger Melone.

Nach einer Weile stand Lada vom Tisch auf und ließ mich und den Doktor unter Berufung auf einige dringende Angelegenheiten alleine. Ich blieb auf meinem Stuhl sitzen

und wartete schweigend darauf, dass Dr. Kurio seine Gedanken sammelte. Ich selbst war nachdenklich und erkannte, dass es an der Zeit war, Fragen zu stellen.

Dr. Kurio stand von seinem Sitz auf und bot mir an, mit ihm spazieren zu gehen:

"Ich habe viel Zeit in den Mauern des Instituts verbracht, und frische Luft wird dir auch nicht schaden."

Als er zur Tür ging, hielt er an einem der Fotos an, die an der Wand hingen. Er drehte lächelnd seinen Kopf zu mir.

"Dies ist einer der glücklichsten Momente meines Lebens", sagte er und zeigte auf das Bild.

Ich kam ihm näher, um das Foto zu sehen. Es zeigte Dr. Kurio und seine Frau Lada mit verflochtenen flauschigen Schwänzen, die ein großes Ei mit dunklen Flecken umarmten.

"Lada hat vor einer Woche ein Ei in einem Stadtinkubator gelegt, wir warten auf unseren Nachwuchs", erklärte er mir. Und fügte sofort hinzu, ein wenig traurig, weshalb die Federn unter seiner rosa Nase sogar fielen:

"Ich möchte nicht, dass die Zukunft unserer Nachkommen bedroht wird".

Mein Herz setzte einen Schlag aus und sagte mir, dass für Doktor Kurio Gefahr ging von mir aus. Ich schwieg wie immer, wenn ich nicht wusste, was ich antworten soll.

Dann machten wir uns auf den Weg zum Ausgang des Hauses, der Doktor – mit großen Schritten, mit dem Schwanz steuernd, und ich – rannten ihm fast hinterher.

Wenn wir durch den Rasen vor dem Haus gingen, drehten wir den sandigen Weg nach rechts hinunter und gingen zu einem malerischen Pavillon, der von Blumenbeeten umgeben

war. Am Eingang verlangsamten wir uns, betraten wir dort und ließen uns auf breiten Sitzen nieder, die sich in einem Kreis um einen kleinen Brunnen befanden. Ich hatte den Eindruck, dass Pteryxe die Natur und große Räume schätzten. Nachdem ich zu Atem kam, sah ich den Doktor an, der mich beobachtete.

"Ich dachte manchmal darüber nach, wie Kris aussehen würde, wenn sich Primaten zur Zivilisation entwickeln würden. Jetzt weiß ich es", sagte er. Dann fuhr er sofort fort: "Meine Kollegen und ich kamen zu der Überzeugung, dass du zu einer anderen Welt gehörst. Keine kurzfristige Strahlung oder Mutation kann zu einer solchen Transformation führen. Und noch dieser unsichtbare Mantel von dir! Ist dein Name wirklich Kris?" Er stellte die letzte Frage mit einer versteckten Erwartung. Aus irgendeinem Grund war es ihm sehr wichtig.

"Mein Name ist wirklich Kris", antwortete ich. "Und meine Katze Watson kann nicht von der Katze von Ihrem Kris unterschieden werden."

Ich erwähnte die Katze, weil ich dachte, es sei notwendig. Es wäre falsch, diese Zufälle zu ignorieren.

"Du hast mich mit dieser Katze ganz schon verwirrt", gab der Doktor mit einem Lächeln zu. "Kris hat ihn als sehr kleines, hungriges Kätzchen irgendwo in der Nähe abgeholt. Er schleppte ihn zu seiner Hütte und hing sehr an ihm".

Er schwieg traurig und erinnerte sich anscheinend an seinen in Zeit und Raum verlorenen Primaten.

Nach ein paar Sekunden des Schweigens fragte er:

"Gibt es auch uns in deiner Welt?"

Ich antwortete ehrlich:

"Zu unserer Zeit sind Ihre Verwandten ausgestorben. Ihre alten Vorfahren waren unserer Wissenschaft nicht einmal bekannt. Ich war der erste, der vor hundert Millionen Jahren einen von ihnen entdeckte."

"Ich mag deine Welt nicht", fasste Dr. Kurio zusammen.

"Und was ist noch vor hundert Millionen Jahren passiert, was hat dich zu uns gebracht?"

Ich atmete tief durch und atmete aus, bevor ich mit meinem Geschichtenerzählen begann. Ich erzählte ihm von unserem Museum, der neuen Abteilung für Paläontologie darin, und von der Entscheidung, mich vor hundert Millionen Jahren zurück zu schicken, um neue Exemplare ausgestorbener Pflanzen und Tiere zu entdecken. Ich sprach auch über das Treffen mit Kurios, wie ich ihn nannte, und wie ich einen Raubvogel auf den Kopf schlug und Kurios von seinen scharfen Krallen rettete. Ich erwähnte auch meinen Marker, der mich zurück in die Gegenwart brachte. Genauer gesagt, in die Gegenwart mit den Nachkommen von Kurios, der dank mir überlebt hatte.

Der Doktor hörte mir aufmerksam zu, mit vor Überraschung geweiteten schwarzen glänzenden Augen. Und selbst nachdem ich meine Geschichte beendet hatte, saß er weiterhin schweigend da und blickte geradeaus. Dann sagte er langsam:

"Aus deiner Sicht ist unsere Welt zufällig entstanden, nur weil du unseren Vorfahren gerettet hast. Und wenn du in die Zeit vor hundert Millionen Jahren zurückkehrst und den Gedanken aufgibst, diesen Kurios zu retten, dann kehrst du

sicher in deine Welt der hochentwickelten Primaten zurück. In eine Welt, in der man nicht einmal etwas über uns weiß“.

"Ich denke nicht, dass alles so einfach ist. Das würde bedeuten, dass meine Welt von einer anderen Seite verschwunden ist und Ihrer Welt Platz gemacht hat. Und wie ich verstanden habe, war zur gleichen Zeit wie ich in der Vergangenheit auch Kris da, der Primat, den Sie an meiner Stelle erwartet haben. Ich denke, unsere Welten existieren gleichzeitig, und ich bin hier gelandet, indem ich das Gleichgewicht der Ereignisse in meiner Welt gestört habe. Die Tatsache, dass ich und Ihr Kris gleichzeitig im Kreidezeitalter waren, deutet darauf hin, dass wir eine gemeinsame ferne Vergangenheit haben und dann unsere Wege sich getrennt haben. Wer weiß, wie viele parallel Welten noch existieren."

Dr. Kurio mochte meine Überlegungen. Er nickte zustimmend.

"Heute Nacht im Institut für Zeit haben wir diese Möglichkeit mit meinen Kollegen diskutiert. In diesem Fall du musst in unsere gemeinsame Vergangenheit zurückkehren und einfach deine zugewiesene Aufgabe erfüllen, ohne in die dortigen Ereignisse einzugreifen."

Er verstummte und starrte nachdenklich auf mich. Es schien, als ob er etwas weiter sagen wollte, sich aber nicht entscheiden konnte. Ich glaube, ich wusste, woran er dachte. Diese Idee war auch mir gekommen.

„Nehmen wir an“, versuchte ich meine Idee weiter zu entwickeln, „dass unsere Welten parallel und unabhängig voneinander existierten. In einem Fall haben einige Ihre

Vorfahren überlebt die harte Zeiten nach dem Meteoriteneinschlag vor rund sechzig Millionen Jahren. Sie haben sich entwickelt und wurden zu vernunftbegabten Wesen. Meine Vorfahren Primaten hatten wenig Chancen sich weiter zu entwickeln mit starken schlaun Dinosauriern als Nachbarn“.

Meine Gedanken schienen aus irgendeinem Grund ein Lächeln auf das Gesicht des Doktors zu zaubern.

„Wenn wir deiner logischen Kette weiter folgen“, sagte er, „dann haben in deiner Welt unsere Nachkommen nicht überlebt und Platz für die Entwicklung hochintelligenter Primaten gemacht.“

„Und ich bin hier gelandet, weil meine Welt in der Form, wie ich sie kenne, nicht existiert. Ich habe Kurios gerettet, und seine Nachkommen haben keine Chance für die Entwicklung intelligenter Primaten gelassen“, sagte ich langsam.

Dr. Kurio schloss die Augen und nickte.

"In diesem Fall du musst so schnell wie möglich zurück zu deinem ursprünglichen Zeitpunkt deiner Mission, Kris", flüsterte er, sich zu mir beugend. "Unsere Techniker werden einige Tage brauchen, um unsere Zeitmaschine erneut für den 'Sprung' in die Kreidezeit einzustellen."

Ich nickte zustimmend. Das war die einzig richtige Entscheidung. Immerhin hatte ich das Gleichgewicht gestört, als ich Kurio vor den gefräßigen Vögeln gerettet hatte. Und wenn man der Logik der Zufälle folgte, hätte man den vermissten Kris entlang meiner, sozusagen, Spuren suchen sollen. Niemand außer mir wäre besser dafür geeignet. Ich

äußerte meine Gedanken laut in Erwartung von Zustimmung. Doch stattdessen beugte sich Dr. Kurio zu mir hinunter, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte:

"Das ist nur eine Theorie. Aus unserer Perspektive ist es genauso gut möglich, dass unser Kris einfach verschwunden ist und Platz für dich gemacht hat. Und das bereitet uns Sorgen."

Ich verstand, was er meinte.

"Meine Kollegen könnten nach mir suchen, wenn meine Welt noch existiert", beendete ich seinen Gedanken.

Doktor Kurio nickte:

"Und die Konsequenzen könnten unberechenbar sein."

Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu:

"Aber wenn deine Welt noch existiert. Es besteht immer noch die Möglichkeit, dass wir nur existieren, weil du diesen Kurios im Kreidezeitalter gerettet hast. Daher stellt deine Rückkehr dorthin unsere Existenz in Frage."

Ich beugte mich zum Brunnen und hielt meine Hände unter seinen kühlen Strahl.

"Wir haben einige Tage Zeit, um alle Aspekte unserer Situation sorgfältig zu prüfen und abzuwägen", sagte Dr. Kurio ruhig, und es war spürbar, dass er versuchte, logisch zu denken. "Vor allem kommt es auf dich an, sowohl als jemanden, der dort in der Vergangenheit war, als auch als unser vollwertiges Teammitglied. Erwähne dich im Detail daran, was vor hundert Millionen Jahren passiert ist, erwähne dich an jede Einzelheit deines Aufenthalts dort. Glaub mir, manchmal liegt die Lösung im Detail."

Ich wischte mir mit feuchten Händen übers Gesicht. Dr. Kurio hatte recht, das würde ich tun.

Ich war damit einverstanden.

"Ich werde gleich heute damit anfangen", sagte ich und danach, nach einigem Zögern, stellte ihm eine Frage, die mich quälte:

"Dr. Kurio, ich glaube nicht, dass Sie in der Lage sind, Tierversuche durchzuführen. Vor allem, mit der Berücksichtigung Ihrer besonderen Einstellung gegenüber dem Primaten Kris, der, soweit ich weiß, ein Mitglied Ihrer Familie geworden war. Warum haben Sie als Leiter des Instituts für Zeit ihn vor hundert Millionen Jahren allein ins Unbekannte geschickt?"

Dr. Kurio bewegte seinen Schwanz aufgeregt.

"Wir wollten ihn dorthin nicht schicken! Ich musste dorthin gehen. Es wäre der längste "Sprung" in die Vergangenheit“, sagte er.

Er hielt eine Weile inne, mit Schwierigkeiten, Emotionen einzudämmen. Dann hat er sich selbst gemeistert und fuhr fort:

"An diesem Tag war Kris aus irgendeinem Grund sehr aufgeregt und wollte mich nicht gehen lassen. Ich nahm ihn mit ins Institut, was nicht das erste Mal war. Als ich ihn in meinem Büro in der Betreuung eines meiner Mitarbeiter ließ, erklärte ich ihm in Gebärdensprache, dass ich bald zurück sein würde, dass ich vielleicht einen seiner Vorfahren treffen könnte."

Er schüttelte bitter den Kopf:

"Es war dumm von mir, seine Vorfahren zu erwähnen. In der Gebärdensprache "klang" es wie "Eltern". Kris wurde sehr aufgeregt. Ich habe nicht viel Wert darauf gelegt und beschlossen, ihn nach meiner Rückkehr zu beruhigen. Ich war bereits im Bereich der Zeitmaschine, als er in das "Startpad" einbrach, alle Mitarbeiter zerstreute, mich einfach herausschob und meinen Platz einnahm. Und verschwand sofort".

"Und Sie haben versucht, ihn sofort zurückzuholen", sagte ich halbbejahend.

"Natürlich haben wir es versucht", es gab sogar Groll in der Stimme des Doktors, dass ich diese Tatsache in Frage stellte. "Aber es gab unverständliche Störungen im Signal der Zeitmaschine, wir hatten sie noch nie zuvor. Ich schob unseren Techniker beiseite, um zu versuchen, das Gerät anzupassen, und dann erschien ein springendes Knochen". Dr. Kurio lächelte sogar leicht, als er sich daran erinnerte.

Ich lächelte auch:

"Es sah wahrscheinlich von außen wild aus."

Wir haben beide eine weile geschwiegen.

"Ich mag dich, Kris, trotz deiner hohen Entwicklung. Und das war meine Idee, mit dir in einer informellen Umgebung zu sprechen."

"Danke", antwortete ich aufrichtig. "Ich werde mich sehr bemühen, das Gleichgewicht wiederherzustellen."

Ich hörte ein leichtes Klopfen des Schwanzes auf dem Holzdeck des Pavillons. Etwas störte den Doktor wieder.

"Ich werde nie lernen, meinen Schwanz zu kontrollieren", sagte Doktor, als ob er meine Gedanken gelesen hatte.

Seine Sorge wurde an mich weitergegeben, und ich sah ihn erwartungsvoll an.

"Es ist schwer für mich, dich darüber zu informieren, aber ich denke, du solltest dich dessen bewusst sein", begann er zu reden und senkte die Augen. "Wenn wir letztendlich nicht genügend Gründe haben werden, dich hundert Millionen Jahre in die Vergangenheit zu schicken, damit du das Gleichgewicht selbst wiederherstellen kannst, werden wir gezwungen sein, unsere Zeitmaschine zu blockieren. und ...", stammte er, fuhr dann fort und senkte seine Stimme: "und dein Gedächtnis zu löschen".

Im Prinzip war ich mit den Regeln meiner Arbeit vertraut, aber es war nicht einfach, dieser Alternative in Wirklichkeit von Angesicht zu Angesicht zu stehen.

Dr. Kurio spürte meine Stimmung, was wahrscheinlich überhaupt nicht schwierig war.

"Ich muss zurück zum Institut gehen. Wende dich an Lada, wenn du etwas brauchst." Er versuchte, sich an einen leichten Gesprächston zu halten. Und ich erinnerte mich an meinen wachsenden Bart und bat ihn, mir einen Rasierer zu leihen.

„Nun, ja“, sagte der Doktor. "Du hast stachelige Haare, die auf deinem Gesicht wachsen. Wir rasieren uns nicht, nur manchmal schneiden oder pflücken wir Federn". Er dachte darüber nach und schlug sich dann laut auf die Stirn und sagte:

"Tierärzte benutzen manchmal einen Rasierer, wenn sie ihre Patienten auf bestimmte Verfahren vorbereiten. Ich bringe dir alles, was du zum Rasieren brauchst, heute Abend.

Wir sehen uns, Kris, und denk daran, ich werde dich immer unterstützen."

Nachdem er dies gesagt hatte, verließ er den Pavillon und ging mit großen Schritten im Sprung auf den Hauptweg zu. Ich blieb einige Zeit in der Pavillon sitzen und blickte blind vor mich hin. Ich war keineswegs fasziniert von der Aussicht, mein Gedächtnis zu verlieren und mich in einen sprechenden Primaten ohne Pell zu verwandeln. Auch wenn ich dann von der Familie von Dr. Kurio sehr geliebt werde.

Ich muss mich zusammenreißen, sonst werde ich nicht in der Lage sein, mich zu konzentrieren und mich im Detail an die Ereignisse zu erinnern.

Nachdem ich meine Entscheidung getroffen hatte, verließ ich auch den Pavillon und ging langsam zu meiner Hütte. Ich war froh, dass ich nicht nach dem sich schnell bewegenden Dr. Kurio rennen musste. Vermutlich war es für meinen Vorgänger Kris in dieser Angelegenheit einfacher, schließlich sprang der Primat wahrscheinlich auch gerne.

Als ich die Hütte betrat, ging ich als Erstes zum Tisch am Fenster mit dem Computer darauf und begann, einen Erklärungsbrief zu schreiben, in dem ich versuchte, kurz meine Argumente für die Entscheidung, mich in die Vergangenheit zurückzuschicken, darzulegen. Aber meine Worte stimmten irgendwie nicht zusammen, und mir kamen keine Argumente. Dann beschloss ich das Schreiben des Erklärungsbriefes zu verschieben. Dem Rat von Dr. Kurio folgend, hätte ich alle vorherigen Ereignisse schriftlich festhalten sollen, ohne jedes Detail auszulassen. Das habe ich getan, als ich bequem auf der Couch neben Watson saß...

Ich habe mehrmals gelesen, was ich geschrieben habe. Und um ehrlich zu sein: Abgesehen davon, dass ich mich in das Geschehen eingemischt habe, indem ich das Gleichgewicht gestört habe, habe ich nichts anderes aus meinen Erinnerungen mitgenommen. Wird mein Gedächtnis gelöscht? Mein phänomenales Gedächtnis... Und wie konnte ich es vergessen?!"

\* \* \*

„Allerdings ist das Leben manchmal interessant. Ich hatte keine Ahnung, dass es mir Spaß machen würde, Notizen über meine Abenteuer zu machen. Ich begann sie zu schreiben aufgrund schwerwiegender Umstände, die mich im wahrsten Sinne des Wortes fast zum Verlust meiner Welt und zum Verlust des Gedächtnisses führten, auf das ich immer so stolz war. Der einzige Trost, der mich von traurigen Gedanken und Pessimismus ablenkte, war mein geliebter Kater Watson, der mir seine Zuneigung schenkte, wo immer ich war. Welche Welt auch immer mich umgab, ihr Mittelpunkt war für mich er, der neben mir auf dem Sofa lag und für mich diese beiden so unterschiedlichen Welten vereinte. Eines Tages werde ich eine Ode schreiben, die ihm gewidmet wird, er hat es verdient. In der Zwischenzeit werde ich mich mit der Beschreibung weiterer Ereignisse befassen, deren Zeuge und Teilnehmer ich war. Wie ich oben erwähnte, schrieb ich auf Anraten von Dr. Kurio die Ereignisse auf, die zu dem Ungleichgewicht führten, wodurch ich mich plötzlich in einer Welt hochentwickelter Pteryxe und verkümmerter Primaten wiederfand. Nachdem ich mehrmals gelesen hatte, was ich

geschrieben hatte, war ich zunächst sehr verärgert, da ich darin nicht den Schlüssel zur Lösung des Problems fand. Ich verstand die Bedenken des Doktors gut.

Meine Rückkehr in die Kreidezeit zu den Dinosauriern würde die Existenz der Pteryx-Welt gefährden. Denn wenn ich Kurios der Gnade des Schicksals überlassen hätte, hätte ich den Pteryxen ihren Vorfahren genommen und damit die Möglichkeit für ihre Entwicklung und die Schaffung ihrer hochentwickelten Zivilisation zerstört. Deren Welt hätte ich also zum Aussterben verurteilt.

Ich begann mich bereits mit meinem wenig beneidenswerten Schicksal als „Kris ohne Gedächtnis“ auseinanderzusetzen, als mir plötzlich klar wurde, dass ich tatsächlich alle Ereignisse, die sich vor und nach meinem Auftritt bei den Pteryxen ereigneten, richtig erzählt hatte. Aber anscheinend habe ich aufgrund der übermäßigen Aufregung, die in meiner Situation ganz natürlich war, sehr wichtige Details aus den Augen verloren. Nämlich: mein Behälter mit Lebensmitteln und der Inhalt der Taschen meines Tarnumhangs. Und wirklich, wie könnte ich es vergessen?

Ich erinnerte mich, dass Dr. Kurio meinen Umhang und den Inhalt seiner Taschen erwähnt hatte, aber über den Lebensmittel- und Wasserbehälter sagte er kein Wort. Und in der Tat, ich habe ihn bei meinem plötzlichen Auftauchen bei ihnen auch nicht bemerkt.

Aufgeregt sprang ich vom Sofa auf und rannte aus irgendeinem Grund in die Küche. Der erwachte Watson folgte mir mit gehobenem flauschigen Schwanz. Nachdem ich seine

Schüssel mit Essen gefüllt hatte, sprang ich aus der Hütte und eilte zu Dr. Kurios Haus.

Ich brauchte einen Tage mit Schlafpausen, um alles oben Genannte niederzuschreiben. Nach meinen Berechnungen hatte ich gute Chancen, den Doktor an diesem Abend zu Hause anzutreffen. Ach, übrigens, der Doktor hat sein Versprechen vergessen, mich mit Rasierutensilien zu versorgen. Ich war deswegen nicht sauer auf ihn, erstens war er ein sehr beschäftigter Pteryx, und zweitens habe ich es selbst vergessen und mich auf meine ernsten Probleme konzentriert.

Als ich das Haus erreichte, drückte ich den Rufknopf, ohne meinen Finger davon zu nehmen. Ich selbst war überrascht über meine schlechten Manieren, aber die Bedeutung meiner Entdeckung überwog alle Konventionen.

Die Tür wurde von Lada geöffnet, gekleidet in eine smaragdgrüne Toga. Erst jetzt fiel mir auf, dass ich nur Shorts trug. Diese Tatsache störte Lada überhaupt nicht. Sie nickte freundlich mit ihrem grün gefärbten Federkopf.

„Komm schon, Kris, du musst zu Atem kommen.“ Sie ließ mich in den kühlen Flur.

„Wie ich mir vorstellen kann, hat dich ein dringendes Geschäft zu uns geführt. Ich werde jetzt Kurio rufen...“

„Das Foto“, sagte ich würgend vor Aufregung. „Kris auf dem Foto.“

Lada wollte nachfragen, aber als sie bemerkte, wie aufgeregt ich war, stürmte sie einfach die Treppe hinauf, sprang leicht über die Stufen und stieß sich mit ihrem gepflegten Schwanz ab. Ich rannte hinter ihr her und

bedauerte zum ersten Mal, dass ich keinen Schwanz hatte, das mich weniger beweglich machte als die Pteryxen.

Wir blieben bei dem Foto stehen, auf dem Kris, der Primat, seine Besitzer glücklich umarmte. Ich betrachtete sorgfältig seine Hand, die an Dr. Kurios Schulter hing. „Nach seinem Fingernagel muss ich unbedingt fragen“, schoss es mir durch den Kopf. Es war sehr wichtig. Dies würde meine gesamte Argumentation verstärken.

Plötzlich fuhr Lada mit langen, rauen Fingern über meine Wange und lächelte:

„Du hast stachelige Haare im Gesicht bekommen. Du bist jetzt noch mehr wie unser Kris.“

Bei der Erwähnung von „unserem“ Kris wurde sie plötzlich traurig und seufzte schwer. Ich berührte sanft ihre Hand und blickte in ihre großen, runden Augen und sagte beruhigend: „Ihr Kris wird zu Ihnen zurückkehren, glauben Sie mir.“

"Aber wie? Wie? Und was wird mit dir passieren?" Sie war sichtlich nervös.

„Es würde lange dauern, das zu erklären. Ich muss mit Doktor Kurio sprechen.“

Lada sprang auf und rannte sofort aus dem Zimmer und sagte mir von unterwegs:

„Ich bringe ihn jetzt, warte hier.“ Die letzten Worte hörte ich kaum, da sie bereits von irgendwo tief im Haus kamen.

Ich blieb vor dem an der Wand hängenden Foto stehen und betrachtete mein „Double“. Er schien sehr glücklich mit ihnen zu sein und umarmte seine glücklich lächelnden Besitzer. Obwohl es unwahrscheinlich ist, dass das Wort „Besitzer“

ihre Beziehung richtig beschreibt. Sie sahen aus wie eine glückliche Familie.

Mit Blick auf das Foto sagte ich:

„Du wirst bald zu Hause sein, Kris. Auch wenn ich dafür in das Institute der Zeit einbrechen muss.“

Ich wollte auch seinen Kater erwähnen und sagte, dass er in guten Händen sei, hielt aber inne, als mir klar wurde, dass ich mit einem Foto sprach. Ich war über mich selbst überrascht, weil ich noch nie zuvor so starke Manifestationen von Emotionen in mir selbst bemerkt hatte. Ich beschloss, später darüber nachzudenken, wenn ich wieder ruhige Zeiten haben werde.

Vom Flur her war ein leichtes Klopfen zu hören, das immer lauter wurde, bis Dr. Kurio und Lada, die ihm folgte, in den Raum sprangen. Mir ist schon vor langer Zeit aufgefallen, dass Pteryxe dazu neigten, große Sprünge zu machen, wenn sie es eilig haben.

Dr. Kurio bremste bei mir, packte mich am Arm und zerrte mich zu dem runden Tisch am Fenster.

Er setzte mich auf einen Hocker und setzte sich mir gegenüber. Lada setzte sich neben ihn. Die Federn in ihrem Gesicht waren zerzaust, ihre kleine schwarze Nase zitterte. Ehrlich gesagt hatte ich nicht erwartet, dass sie so heftig auf mein Versprechen reagieren würde, „ihren“ Kris zurückzugeben. Anscheinend war ihre Zuneigung zu ihm stärker als ich dachte.

„Woran hast du dich erinnert? Hast du dich an etwas erinnert?“ Der Doktor beugte sich über den Tisch zu mir und

blickte mir fragend in die Augen, als suchte er darin nach einer Antwort.

„Ich erinnerte mich an das, was ich vergessen hatte. Nämlich an meinen Behälter mit Essen und Wasser.“  
Trotzdem war ich nervös, da die Möglichkeit bestand, dass auch er in der Pteryx-Welt gelandet war, und Doktor Kurio einfach vergessen hatte, es zu erwähnen.

Aber der Doktor schüttelte nur ungläubig den Kopf. „Was für ein Container? Woher kommt der Container?“

Also der erste Punkt für meine Theorie.

Ich erzählte dem Doktor und Lada kurz von meiner Reise in das Zeitalter der Dinosaurier mit Proviant und Reagenzgläsern, verpackt in einem speziellen Behälter, in dessen Gehäuse ein kleiner Empfänger eingebaut war, der mit unserer Zeitmaschine verbunden war.

„Dieser Behälter wird von der Zeitmaschine, die dem von ihr ausgesendeten Signal folgt, einfach in die Gegenwart „zurückgezogen.“ Ich habe darüber geschrieben und auf Ihren Rat hin die Ereignisse dargelegt, die meinem Erscheinen bei Ihnen vorausgingen“, erklärte ich.

Der Doktor breitete seinen Schwanz aus und legte ihn auf seinen Schoß. Lada, die ihren Mann kurz ansah, legte auch ihren Schwanz mit wunderschön gelegten und getönten hellgrünen Federn auf ihre Knie. Offenbar spiegelte sich die Fassungslosigkeit in meinem Gesicht wider, da Lada sich beeilte, mir zu erklären:

„Wenn wir das Gefühl haben, dass ein aufregendes Ereignis vor uns liegt, heben wir den Schwanz auf die Knie, um ihn unter Kontrolle zu haben.“

„Lada und ich haben es nie gelernt, ihn zu beherrschen, deswegen behalten wir ihn sozusagen in unseren Händen unter unseren Augen“, fügte Dr. Kurio hinzu.

Ich nickte und zeigte damit mein Verständnis. Der Doktor und seine Frau sahen mich aufmerksam und bereit zuzuhören.

„Das Fehlen des Behälters könnte darauf hindeuten, dass er sich derzeit in meiner Welt befindet, der Welt der hochentwickelten Primaten. Und das bedeutet wiederum...“

„Und das bedeutet, dass unsere Welten gleichzeitig existieren“, nahm Dr. Kurio meinen Gedanken auf. „Ich muss mich irgendwie an diese Möglichkeit gewöhnen“, erstarrte er und legte beide Hände auf seinen Schwanz, der in seinem Schoß leicht zuckte.

Wir verstummten alle drei. Dr. Kurio dachte tief nach und bewegte gelegentlich seine Lippen und seine rosa Nase. Lada drehte ihren Kopf zu ihm, sah ihn hoffnungsvoll an und wartete auf seine Entscheidung. Und aus irgendeinem Grund war es mir sofort sehr peinlich, weil ich nicht angezogen war. Ich verschränkte die Arme vor der Brust, um meine Nacktheit etwas zu verbergen, obwohl mich im Moment niemand beachtete.

„Gibt es noch etwas, woran du dich erinnerst?“ fragte Doktor Kurio. „Ich möchte dich nicht mit Ungläubigkeit beleidigen, Kris, aber das Fehlen eines Lebensmittelbehälters, von dem nur du weißt, dass er existiert, ist für mich keine wesentliche Grundlage, um deine Theorie über die gleichzeitige Existenz unserer beiden Welten zu stützen.“

Sein Unglaube überraschte mich nicht. Ich war sogar darauf vorbereitet. Für ihn war ich ein Vertreter einer ihm

fremden Zivilisation, in der es keinen Platz für Pteryxe gab. Und mein Wunsch, wieder in meiner Welt zu sein, war natürlich. Könnte ich dafür die Existenz hochentwickelter Pteryxe mit all ihren Errungenschaften riskieren? Das war die Frage, die sich Dr. Kurio stellte.

Seine Skepsis machte Lada sehr traurig, obwohl sie seine Logik durchaus verstand.

„Kris“, sagte sie zu mir, „du wolltest dir das Foto mit unserem Kris unbedingt noch einmal ansehen. Du hattest gute Gründe dafür, nicht wahr?“ Sie sah mich erwartungsvoll an und umfasste ihren Schwanz mit beiden Händen.

Ich schloss meine Augen und holte tief Luft. Jetzt muss ich eine Frage stellen, deren Antwort für mich entscheidend sein wird. Und nicht nur für mich. Aber ich selbst war mir nicht sicher, ob ich es nicht geträumt hatte.

Logischerweise erkundigte ich mich zunächst nach dem genauen Inhalt der Taschen meines Tarnumhangs. Erst nach der Beantwortung dieser Frage wird klar, ob es sich überhaupt lohnt, die Frage nach „ihrem“ Kris zu stellen. Ich wollte mich nicht gleich blamieren.

Dr. Kurio antwortete:

„Es muss dir wichtig sein, wenn du fragst. Ich habe an der Inspektion deines unsichtbaren Wundermantels teilgenommen, in seinen Taschen befanden sich Pakete mit, ähm, Trockenfutter und mehrere Glaskegel. Und ein Marker ist dir aus der Hand gefallen, während du mit dem Knochen geschwenkt hast. Nun ja, du hast uns Angst gemacht!“

Bei der Erinnerung daran lächelte er sogar.

Mein Herz schlug schneller. Aus irgendeinem Grund schloss ich die Augen, als ich fragte:

„Hatte Kris einen gebrochenen Nagel? Am Zeigefinger der rechten Hand.“

„Ja, er hatte!“ schrie Lada. „Am Tag bevor du aufgetaucht bist, hat sich Kris beim Klettern auf einen Baum den Nagel gebrochen.“

Ich öffnete meine Augen und atmete erleichtert auf. Ich habe es also nicht geträumt: Eine Hand streckte sich von oben von dem Baum, wo ich saß, aus und nahm meine Wasserflasche.

„Deshalb war es nicht in meinen Taschen. Ohne Wasser würde ich nie in der Hitze spazieren gehen“, schloss ich. Lada wandte sich an ihren Mann und sagte aufgeregt: „Kris sitzt dort fest, bei den wilden Dinosauriern. Mein armer Junge! Wir müssen ihn da rausholen!“

Dr. Kurio, selbst etwas nervös, sagte zu Lada:

„Liebling, ich werde alles tun, was in meiner Macht steht. Überlasse es uns.“

„Und wann wirst du es tun? Stelle dir sich vor, wie viel Angst er hat, allein und ohne uns“.

Ihre runden Augen füllten sich mit Tränen.

Doktor Kurio versuchte, seine Verärgerung zu verbergen und sie zu beruhigen:

„Das interessiert mich genauso wie dich. Und du darfst nicht nervös sein, denk an unser zukünftiges Kind. Du wolltest übrigens heute dich auf dem Weg zum Brutkasten machen, um unser Ei zu besichtigen. Der Arzt sagte, es sei wichtig für die normale Entwicklung des Fötus.“

„Da hast du recht“, stimmte ihm Lada zu. „Wir müssen stark sein, das ist wichtig.“

„Kris, ich vertraue dir“, rief sie mir zu, bevor sie den Raum verließ.

Als wir mit Doktor Kurio allein blieben, verfielen wir beide in Schweigen. Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich über etwas Kluges nachdachte. Mein Kopf war leer und ich wartete nur und beobachtete den Doktor, der nachdenklich mit den Fingern auf seinem Schwanz trommelte, der immer noch auf seinem Schoß lag. Ich legte alle meine Karten aus und hatte keine andere Wahl, als zu warten.

Schließlich kam der Doktor offensichtlich zu einer Entscheidung:

„Morgen früh werde ich ins Institut gehen, um mich mit meinen Spezialisten zu beraten. Es gibt noch eine Sache, die überprüft werden muss.“

„Was für eine Sache?“ brach es unwillkürlich aus mir heraus.

„Wir haben noch Zeit, alles richtig abzuwägen. Etwa fünf Tage schätze ich, während unsere Techniker die Zeitmaschine justieren. Betrachte diese Zeit wie ein Urlaub.“

Dr. Kurio hatte offensichtlich nicht die Absicht, mich über „die Sache“ aufzuklären, die überprüft werden musste. Ich habe nicht darauf bestanden. Ich habe vermutet, dass dies mit einem der Gegenstände in Verbindung steht, die ich in der Welt der Pteryxe mitgebracht hatte. Die Mitarbeiter von Doktor Kurio haben bereits meinen Unsichtbarkeitsumhang sorgfältig untersucht, er hat selbst darauf hingewiesen. Ein weiterer Gegenstand, der unmittelbar mit meinen Zeitreisen

in Verbindung steht, ist mein Marker. Versuchen die Mitarbeiter des Institut für Zeit, über ihn eine Verbindung zu unserer Zeitmaschine aus meiner Welt herzustellen? An ihrer Stelle würde ich es sicherlich versuchen. Ich werde wahrscheinlich in den nächsten Tagen mehr darüber erfahren. Auf jeden Fall habe ich gehofft, dass ich mir die Chance, in meine Welt zurückzukehren, geschaffen habe. Vielleicht fallen mir in diesen zehn Tagen noch weitere Details ein, die meine Theorie bestätigen. Obwohl ich für mich selbst bereits davon überzeugt war, dass ich Recht hatte. Der gebrochene Fingernagel von Kris dem Primaten hat mich überzeugt.

Dr. Kurio reichte mir einen Obstkorb und schickte mich mit Wünschen mich gut auszuruhen nach Hause.

Während ich auf der Couch lag und Watson an meine Füße kuschelte, beschloss ich, die nächsten Tage wie im Urlaub zu verbringen. Schließlich befand ich mich in einer sehr wenig bekannten Welt, die meine Aufmerksamkeit wert war. Ich habe beschlossen, dass ich gleich morgen früh einen Spaziergang durch die Nachbarschaft machen werde. Es ist besser, als nur herumzusitzen und auf sein Schicksal zu warten. Dieser Gedanke beruhigte mich und ich schlief tief und fest ein.

Ich wurde durch ein Klopfen an der Tür meiner Hütte geweckt. Ich rieb mir die Augen und schüttelte den Kopf. Ich weiß nicht warum, aber Kopfschütteln half mir aufzuwachen. Offenbar verbessert sich dadurch die Blutzirkulation, die das Gehirn ernährt. Interessanter Gedanke, worüber ich noch nie gedacht habe.

Watsons forderndes Miauen kam aus der Küche und übertönte das wiederholte Klopfen an der Tür. Ich ging in die Küche und forderte gleichzeitig den Türklopfer laut auf, hereinzukommen.

Ich beugte mich über eine Schüssel und legte das Futter für meinen Kater hinein, als eine Stimme hinter mir sagte:

„Hey Kris, äh, schau, ich habe etwas im Namen von Dr. Kurio mitgebracht.“

Ich schaute zurück und sah einen Pteryx, gekleidet in eine kurze graue Toga, der freundlich seinen Schwanz schwenkte. Er öffnete den Mund und sah mich mit unverhohlener Neugier an. Während er gleichzeitig mit seinen Füßen in abgetragenen Sandalen herumschlüpfte, fragte er zögernd:

„Du verstehst mich, nicht wahr? Der Doktor sagte, dass du klüger seist und dass ich nicht mit meinen Händen mit dir sprechen müsste“.

Dabei deutete er mit seinen Augen auf seinen Arm voll Kleidung und einpaar Kästchen, die er kaum in den Händen halten konnte.

Ich lächelte freundlich und bedeutete ihm, ins Zimmer zu gehen, sodass Watson beim Frühstück in der Küche zurückblieb. Gleichzeitig versuchte ich, mich nicht zu verraten, indem ich ihn zum ersten Mal in meinem Leben sah. Anscheinend kannte er meinen Vorgänger Kris gut und es wäre besser, ihn nicht zu erschrecken. Er war ohnehin sichtlich nervös.

„Ich lege deine Sachen hier auf das Sofa, und die Kleidung ist für dich da, weil du jetzt schlauer bist“, er redete schnell, ohne den Blick von mir abzuwenden.

Er saß auf der Couch neben den darauf gestapelten Sachen, streckte seinen Kopf in meine Richtung und lächelte mich ermutigend an.

„Willst du mit mir reden?“, fragte er.

Es war klar, dass er einfach vor Neugier brannte und mich sprechen hören wollte.

Ich habe ein wenig gezögert, denn nach meinen Vorstellungen muss ein Gespräch damit begonnen werden, den Gesprächspartner namentlich anzusprechen. Dies ist ein Zeichen von Höflichkeit und Interesse. Und ich hatte keine Ahnung, wie er hieß.

„Ich bin mir nicht sicher, wie ich deinen Namen richtig aussprechen soll“, sagte ich und drückte damit sein übergelückliches Klatschen und Auf- und Abhüpfen auf der Couch aus. Er lächelte breit, fletschte die Zähne und nickte mit seinem dicken, zerzausten Federkopf.

„Das ist ja der Hammer!“ Sein ganzes Wesen drückte eine Art kindliche Freude aus. Plötzlich kam er auf mich zu und fing an, an meinem Hals zu schnüffeln. Ich erstarrte vor Überraschung, bisher niemand hatte daran gedacht, mich zu beschnüffeln.

„Wirklich Kris! Dein Geruch hat sich nicht verändert, genau wie Doktor Kurio gesagt hat.“

In der Tat: „Das ist ja der Hammer“! Hat der Doktor an mir gerochen? Ich stellte meine Frage nach dem Doktor, immer noch schwankend vor Überraschung.

„Natürlich, aber wie könnte es ohne sein! Hast du es nicht bemerkt? Ich wundere mich nicht, er ist gut erzogen, er schnüffelt unmerklich.“

Er setzte sich erneut in der Pose eines Zuschauers, der auf eine interessante Aufführung wartet, auf das Sofa.

Dann schlug er sich auf die Stirn und stellte sich vor:

„Kurkin der Dritte. In unserer Familie gibt es viele Kurkins, und ich bin der Dritte“. Er hielt inne und überließ mir offensichtlich das Wort.

„Danke, Kurkin der Dritte, ich muss mich umziehen. Ich wäre dir dankbar, wenn du mich jetzt in Ruhe lassen würdest“.

Kurkin der Dritte sah mich aufmerksam an und neigte seinen Kopf leicht zur Seite.

„Deine Haut ist kahl. Es ist wahrscheinlich ein Nebeneffekt deiner jetzigen Weisheit. Oder du bist schon alt. Meine Großmutter hat auch Federn auf dem Kopf verloren. Sie schmiert es nachts mit etwas Mischung ein und wickelt es dann warm ein. Danach juckt ihr der Kopf und sie behauptet, dass es sich dabei um ausbrechende neue Federn handelt“.

Ich stand sprachlos da und wusste nicht, was ich sagen sollte. Kurkin der Dritte gehörte offensichtlich nicht zu den Mitarbeitern des Institute für Zeit.

„Danke, Kurkin der Dritte, auf Wiedersehen“, war alles, was ich sagen konnte. „Ich muss einen Spaziergang machen.“

Kurkin der Dritte sprang auf und wedelte protestierend mit den Händen:

„Nur auf unserem Territorium. Doktor Kurio hat dir strikt verboten, es zu verlassen. Und ich trage dafür die Verantwortung“. Gleichzeitig verschränkte er bedeutsam die Arme vor der Brust und streckte den Kopf nach oben.

„Nun ja, Doktor vertraut mir, und ich habe die grüne Hecke schon heute früh geschnitten.“ Er war sichtlich zufrieden mit seiner Leistung.

„Außerdem sind wir Freunde“, fügte er hinzu.

„Okay, Kurkin der Dritte, das verstehe ich, aber ich muss mich in Ordnung bringen.“

„Nur Kurkin, für Freunde“, sagte er herablassend. „Wenn du noch etwas brauchst, ich bin im Park.“

Er sah mich noch einmal an, klopfte mir vertraulich auf die Schulter und ging weg.

Ich atmete erleichtert auf und begann, die Dinge zu untersuchen, die mir der gesprächige Kurkin gebracht hatte. Ein neues Paar Sandalen, zwei frische Togen, eine davon mit Kapuze, und sogar drei Paar bunte Shorts, offenbar neu genäht. Ich lächelte und schätzte Ladas Aufmerksamkeit. Dr. Kurio wäre dem sicher nicht gewachsen. Schade nur, dass Lada mir nicht selbst Kleidung mitgebracht hat. Warum sollte man andererseits die Kommunikation einschränken? Zum Beispiel jetzt, nachdem ich ein wenig mit Kurkin dem Dritten gesprochen hatte, lernte ich die Methode zum Züchten von Federn auf dem Kopf kennen. Im Nachhinein wurde es für mich sehr lustig, wow, und Pteryxe verwenden traditionelle Behandlungsmethoden.

Unter dem Stapel Kleidung fand ich eine Packung Rasierer mit dem Bild einer Katze und eines Hundes. Ach ja, weil Tierärzte es verwenden. Und die Pteryxe züchten auch Hunde. Zufrieden mit meiner eigenen Beobachtungsgabe ging ich ins Badezimmer, um mich in Ordnung zu bringen.

Nachdem ich mich gewaschen, rasiert und frische Kleidung angezogen hatte, verließ ich mein kleines Häuschen. Ich entschied mich für eine lange Toga mit Kapuze, für den Fall, dass ich Kurkin noch überreden konnte, das Territorium verlassen zu verlassen. Ich verstand Dr. Kurios Widerwillen, mich alleine rausgehen zu lassen, er muss aus Sorge um mich motiviert gewesen sein. Aber ich wollte unbedingt durch die Straßen der Stadt laufen, der Stadt, das anders als alle anderen, die ich kannte, war. Ich werde natürlich vorsichtig sein. Ich werde mein rasiertes Gesicht unter der Kapuze verstecken und versuchen, nicht zu viel Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen.

Der Himmel war mit leichten Wolken bedeckt und es wehte ein leichter erfrischender Wind. Ich mag keine Hitze und das Wetter hat mich imponiert.

Ich atmete tief die frische Luft ein und schnupperte gleichzeitig. Schließlich spielen Gerüche nicht nur im Leben von Pteryxen eine wichtige Rolle. Mir kam es so vor, als ob es nach Gurken roch, fast wie in der Kreidezeit vor hundert Millionen Jahren. Beim Gedanken an Gurken überkam mich ein starkes Hungergefühl. In den letzten Tagen habe ich Kekse und Obst gegessen und ehrlich gesagt konnte ich sie nicht mehr ansehen. Ich hätte etwas Herzhaftes, Fleischiges gegessen!

Kurkin der Dritte kam mit großen Sprüngen auf mich zu. Er balancierte geschickt seinen Schwanz und blieb abrupt neben mir stehen.

„Ich habe auf dich gewartet. Lada hat mich angewiesen, dich zu füttern“, sagte er fröhlich. Er hielt inne, während er

mich ansah. Anscheinend wurde seine Aufmerksamkeit durch mein rasiertes Gesicht erregt, aber er verzichtete auf ein Kommentar.

„Wo ist Lada?“ fragte ich ihn.

„Sie bereitet sich auf die Jagd in ihrem „Klub der treuen Ehefrauen“ vor“, erklärte er, ohne den Blick von meinem Gesicht abzuwenden.

Ich habe aus seiner Antwort nicht viel verstanden, aber ich habe mich klugerweise entschieden, nicht näher darauf einzugehen, um nicht auf lange Sprüche zu stoßen. „Wo ist das Frühstück?“ habe ich nur gefragt.

„Unter deinem Lieblingsbaum. Lass uns gehen!“ Er galoppierte zügig, winkte mir immer wieder zu und drängte mich, ihm zu folgen. Ich rannte, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Pteryxe helfen, fit zu bleiben, das kann man ihnen nicht nehmen.

Nach mehreren Kurven entlang der Gartenwege kamen wir zu einer großen hohen Eiche, unter deren dichtem Laub ein Frühstück auf einem großen Tablett stand. Mit vielen Früchten.

„Ich habe dein Lieblingsgetränk für dich zubereitet. Von den größten Insekten, nach meinem eigenen Rezept“. Kurkin nahm eine der kleinen Thermoskannen, die auf dem Tablett standen, und reichte sie mir.

„Ich habe es auf Zimmertemperatur abgekühlt“, lächelte er breit. Seine runden Augen strahlten vor Vergnügen in der Erwartung, mir Freude zu bereiten.

Er kam mir in seinem Bemühen, mir eine Freude zu machen, plötzlich so sympathisch vor, dass ich sogar fröhlich lachte.

„Ich wusste, dass du begeistert sein würdest“, sagte Kurkin zufrieden.

Ich schämte mich ein wenig für meine frühere Verärgerung über ihn. Ich streckte meine Hand aus, nahm die Thermoskanne, setzte mich ins Gras und lehnte mich an den Baumstamm. Kurkin ließ sich neben mir nieder.

Ich schraubte den Deckel der Thermoskanne ab und hielt sie an meine Nase. Mir gefiel sogar der herbe Geruch des Insektengetränks. Ich dachte, wenn Kris, der Primat, es mit Vergnügen trinken würde, würde mir nichts passieren, wenn ich es probiere. Bevor ich einen Schluck nahm, fragte ich:

„Soll ich dir die Hälfte davon lassen?“

„Nein, ich bin schon erwachsen. Als Kind wurde es für mich oft zubereitet, es ist reich an diesem, wie heißt es, Pro-te-in. Gut für das Wachstum. Trink ruhig. Das ist alles für dich“.

„Wie heißt dieses Getränk?“

„Insektide“

Mir gefiel dieser Name, er ist einfach und aussagekräftig.

Das Kennenlernen einer fremden Kultur bedeutet für mich auch, die nationale Küche kennenzulernen. Außerdem: Wenn der andere Kris und ich gleich riechen, dann war es durchaus möglich, dass wir ähnliche Vorlieben hatten.

Ich nahm zuerst einen kleinen Schluck. Es hat mir gefallen. Dieses Getränk schmeckte wie eine dicke Fleischbrühe. Zum Glück befanden sich auf dem Tablett neben Obst auch leckere

Pfannkuchen mit Sahnefüllung. Also frühstückte ich ausgiebig und spülte die Kuchen mit köstlicher Insektide herunter.

Nachdem wir uns vom guten Essen erschöpft hatten, stützten wir uns auf den Stamm, streckten die Beine aus und blickten in den mit Wolken bedeckten Himmel. Als ich Kurkin den Dritten betrachtete, der friedlich in der Nähe lag, drehte ich mich zu ihm um und sagte:

„Kurkin, ich würde mich freuen, mit dir einen Spaziergang durch die Stadt zu machen. Einfach wie zwei Freunde. Ich verspreche, dass ich nicht weglaufen werde“.

„Wovon redest du?“, rief Kurkin erschrocken und sprang auf. „Doktor Kurio wird mir das nicht verzeihen! Er hat mir die Verantwortung für dich übertragen, Kris, was ist, wenn etwas passiert? Ich werde mir das nie verzeihen“.

Dann schaute er sich um und als er niemanden in der Nähe sah, hockte er sich neben mir auf die Hocke.

„Ich werde dir heimlich etwas erzählen, denn du bist mein Freund und hast es immer genossen, mit mir zu spielen.“

„Sprich“, sagte ich genauso leise.

„Niemand sollte dich ohne Fell sehen. Irgendwie ist es ein Geheimnis. Ich habe meiner Großmutter nicht einmal davon erzählt, es ist so ein heimliches Geheimnis! Verstehst du, ganz heimliches Geheimnis!“

Er kniff bedeutungsvoll die Augen zusammen und zeigte dadurch, wie wichtig das Gesagte war.

„Ich habe eine lange Toga mit Kapuze. Und ich werde mich diskret verhalten“.

Kurkin sah mich skeptisch an und schüttelte missbilligend den Kopf.

„Tut mir leid, Kris“, sagte er, „aber selbst ein schwachsinniger Idiot wie ich wird dich sofort merken.“

Er tat mir ein wenig leid, weil er sich selbst einen Idioten nannte.

„Du bist überhaupt kein Idiot, du bist mein Freund!“ Ich sagte es aufrichtig.

„Ja? Nun ja, das habe ich übrigens einmal über mich gehört, weißt du“. Er kratzte sich am Hinterkopf und lachte aus irgendeinem Grund. Und ich dachte, dass es besser ist, einen netten Freund zu haben, der mein Lieblingsgetränk für mich zubereitet, als einen narzisstischen Schlaumeier in meiner Nähe.

Wir verstummten beide. Natürlich konnte ich es versuchen, unbemerkt davonzulaufen und alleine spazieren zu gehen, aber ich wollte Kurkin, der mit seiner Aufrichtigkeit mein Mitgefühl gewonnen hatte, keinen Ärger bereiten.

„Kris, weißt du was?“ Kurkin griff mich an meine Arm. „In ein paar Tagen beginnt das Jagdfest, alle werden Masken und Kostüme tragen. Dann verlassen wir das Haus. Du und ich, zwei Freunde. Das wird großartig, oder?“

„Jagdfest?“ fragte ich.

„Weißt du das nicht? Passiert jedes Jahr.“ Er sah mich fragend an.

Ich schüttelte verneinend den Kopf, ohne auf Erklärungen einzugehen. Ich wollte ihn nicht mit der Enthüllung enttäuschen, dass ich nicht derselbe Kris war. Zum Glück rochen wir gleich.

„Weißt du, du gefällst mir schlau.“ Er lachte plötzlich und klopfte sich auf die Knie.

„Wow, ich war so erstaunt, deine kahle Haut zu sehen und noch dich reden zu hören dabei! War fast vom Gelächter geplatzt!“

Ich gebe zu, ich hätte auch an seiner Stelle gelacht.

Lachend führte er mich zu „unserem“ geheimen Ort, einer Hütte am Rande des Anwesens, die von allen Seiten durch dichtes Dickicht vor neugierigen Blicken geschützt war. Dort wollte er mich in die Essenz des Jagdfestes einweihen.

„Aber was ist mit dem Tablett?“ habe ich Kurkin auf dem Weg dorthin gefragt. Er winkte ab:

„Ich werde später aufräumen. Von der Freundschaft sollte man sich nicht ablenken lassen“.

Ich setzte mich auf den mit Heu bedeckten Boden und fragte Kurkin:

„Wo sind alle anderen?“ Das Gebiet scheint ausgestorben zu sein.“

„Alle bereiten sich auf das Jagdfest vor“, antwortete er und deutete damit wahrscheinlich an, dass ich den Rest bereits verstanden hatte. „Oh ja, du warst bis vor Kurzem nicht ganz schlau und hast nicht viel verstanden“, erinnerte er sich. „Jetzt werde ich es erklären, aber mach es dich zunächst bequem.“

Vorsichtig schob er mir noch mehr Heu unter den Rücken und hielt mir einen dicken Stock hin, der mit einer Art weißem Pulver bestreut war.

Ich sah ihn verständnislos an. Er zog irgendwo in der Ecke einen dünnen Zweig hervor und reichte ihn mir:

„So fällt es dir leichter, sie zu klauben. Ich habe sie absichtlich mit Mehl bestreut, damit sie dicker und saftiger werden.“

Bei genauerem Hinsehen fiel mir auf, dass sich in einem dicken Stock ein echter Ameisenhaufen mit zahlreichen Ausgängen in Form kleiner Löcher befand. Die Ameisen selbst waren groß, etwa einen halben Zentimeter.

„Komm schon, hau rein. Du musst deine Gewohnheiten nicht aufgeben. Du hörst mir immer zu, ohne abgelenkt zu werden, wenn du Ameisen isst“.

„Ich bin so satt, dass ich nichts anderes will. Aber danke, sie sehen sehr appetitlich aus. Und ich werde dir aufmerksam zuhören“. Gleichzeitig legte ich den Stock vorsichtig beiseite, um die Ameisen nicht auszuschütteln.

Kurkin reagierte gelassen auf meine Ablehnung der „Delikatesse“. Er setzte sich mir gegenüber und legte seinen mit dicken, weichen Federn bedeckten Schwanz auf die Knie.

„Also, das Jagdfest.“ Gleichzeitig machte er mit seiner Hand mit langen Nägeln eine kreisende Bewegung. Sein ganzes Gesicht drückte deutliche Freude darüber aus, dass er in meiner Person einen aufmerksamen Zuhörer fand. Er strich die Federn in seinem Gesicht glatt, fuhr sich mit der Hand über den Kopf und begann zu sprechen:

„Wir hatten Vorfahren, sehr alte Vorfahren. Und sie haben viel gejagt. Um Essen zu haben. Allmählich wurden sie klüger, lernten, Obstbäume und Beerensträucher zu pflanzen, und die Klügsten von ihnen brachten anderen bei, wie man Brot backt. Aus Pflanzen. Aber sie jagten weiter. Eines Tages brachte der wichtigste Jäger namens Kurakai ein kleines Kalb

zu sich nach Hause. Und allen Pteryxen gefiel er so gut, dass er bei ihnen blieb und lebte, und sie kümmerten sich um ihn und spielten mit ihm“.

„Meintest du ‚Pteryxe‘?“ Ich unterbrach ihn und erkannte im Nachhinein, dass der Name „Pteryxe“ meine eigene Erfindung war.

„Pteryxe, natürlich sind wir Pteryxe“, korrigierte er sich, sich dabei ein wenig verlegen gefühlt. Ich war überrascht über einen weiteren Zufall, und er lachte und schüttelte den Kopf, und gleichzeitig flogen ihm mehrere Federn vom Kopf.

„Schau mal, du bist ein Primat, es gibt viele Primaten, aber sie sind nicht so entwickelt wie wir, Pteryxe. Aber du bist immer noch der klügste Primat“, entschied er.

„Und was geschah als nächstes mit dem Kalb?“ fragte ich.

„Damit er sich nicht langweilte, wurden ihm noch andere Wildkälber gebracht, und seitdem leben die Kühe in unserer Nähe. Aber nicht in den Städten, sondern außerhalb der Stadt gibt es viele davon.

Seitdem jagten die Pteryxe keine Wildkühe mehr, da es sehr traurig wäre, solch niedliche Tiere zu töten. Im Laufe der Zeit brachte Kurakai ein Wildschwein, eine Ziege, ein Wolfsjunges und viele andere Tiere zu sich. Und den Pteryxen tat es sehr leid, ihre wilden Verwandten zu töten, aber ohne Fleisch hätten sie nicht überlebt. Und dann beschlossen alle, dass es möglich sein würde, nur zweimal im Jahr zu jagen, um sich für die nächsten Monate mit Fleisch einzudecken. Es war ein sehr trauriges Ereignis – die Jagd. Alle haben viel geweint“. Kurkin verstummte und schüttelte traurig den Kopf: „Es gab so wilde Zeiten, ja.“

"Und was passierte dann? Warum ist die Jagd jetzt ein Fest?"

„Weil wir Pteryxe schlauer wurden und gelernt haben, selbst Fleisch anzubauen. In speziellen Fabriken, in Glastöpfen.“

„Wirklich in Töpfen?“ fragte ich.

Er verschränkte verärgert die Arme und seine dünnen schwarzen Lippen hingen an den Mundwinkeln herab.

„Wenn ich Töpfe sage, dann Töpfe. Ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen“, sagte er und drehte den Kopf zur Seite und rümpfte dabei bedeutungsvoll seine schwarze Nase. Plötzlich nieste er und erklärte:

„Ich lernte damals im Springnasium und wir wurden kurz vor dem Jagdfest auf einen Ausflug dorthin mitgenommen. So!"

Ich beschloss, die Frage zum Springnasium für später aufzuheben, nachdem ich mir das Ende seiner Geschichte angehört hatte.

"Und was passierte dann?" fragte ich.

„Dann haben wir Kostüme für den Fest anprobiert.“

„Ich meine mit der Jagd“, erklärte ich.

"Oh ja. Als sich die Pteryxe dann bereits mit Fleisch versorgen konnten, gaben sie die Jagd auf. Aber zum Gedenken an unsere Vorfahren und Kurakai, die Tiere so sehr liebten, feiern wir zweimal im Jahr das Jagdfest. Nach dem Fest wird jeder Fleisch essen. Verstanden?"

Ich nickte, tief beeindruckt von dem, was ich hörte.

Kurkin beugte sich zu mir und legte seine Hände auf meine Schultern:

„Hey, Kris, was ist los mit dir?“

Ich schüttelte den Kopf und sagte:

„Es ist alles in Ordnung. Du erzählst sehr interessant, und ich wusste nichts darüber.“

Kurkin strahlte:

„Und ich kenne viele Geschichten, obwohl ich nur Springnasium besucht habe. Frage einfach.“

„Erkläre mir bitte über das Springnasium“, sagte ich.

Er nickte zufrieden mit dem Kopf und antwortete:

„Alle Kinder gehen zuerst in das Springnasium, wo wir lernen, uns gut zu benehmen, nicht wahllos zu springen und auch zu zählen und zu schreiben. Dann kommt Weltnasium: dort lernt man, still zu sitzen und viel über die Welt zu lesen. Und noch viele Tricks mit Zahlen zu machen. Ich dürfte nicht dorthin. Eigentlich wollte ich selbst nicht. Den ganzen Tag in einem Raum zu sitzen und zu lesen. Nein, es ist nichts für mich“.

Er hielt traurig inne, senkte den Kopf und begann, die Federn von seiner Schwanzspitze zu zupfen.

„Oh, ich sollte irgendwann in einen Federsalon gehen. Ich habe mich völlig gehen lassen, weißt du“, er versuchte, das Thema zu wechseln.

Ich merkte seine Traurigkeit und wollte ihn aufmuntern.

„Weißt du, Kurkin, du bist der beste Freund, den jemand sich vorstellen kann! Und das wird in keiner Schule gelehrt! Ja, und wenn ich du wäre, würde ich keine Zeit im Weltnasium verschwenden,“ sagte ich.

Ich war aufrichtig und erinnerte mich an meine Studienjahre in stickigen, überfüllten Auditorien.

"Das ist es! Und meine Großmutter hat das Gleiche gesagt. Dass man nicht so viel lesen muss, mach nur die Augen kaputt".

Er sprang auf, hob den Schwanz und fast berührte mit dem Kopf die Decke der niedrigen Hütte.

"Lass uns rennen! Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich muss mich aufwärmen. Aber hast du über das Jagdfest verstanden? Habe ich dir alles gut erklärt?" Er erstarrte, offensichtlich in Erwartung eines Lobes.

„Du hast alles wunderbar erklärt. Und ich habe alles verstanden. Es ist tatsächlich eine sehr interessante Geschichte“.

Kurkin nickte mehrmals zufrieden mit dem Kopf und schüttelte den Schwanz:

„Was ich kann, kann ich. Und nun folg mir!“

Wir stiegen aus der Hütte und streckten uns gleichzeitig. Dann kam mir eine Frage in den Sinn, die ich Kurkin sofort stellte:

„Du hattest also erwähnt, dass mich keiner der Fremden sehen sollte, jetzt, wo ich haarlos bin. Und ich bin jetzt schon ein paar Tage hier. Sicherlich wissen viele der Einwohner bereits von meiner Anwesenheit. Habe ich recht, es gibt viele Einwohner hier?“

Kurkin der Dritte wandte sich ernst an mich und erklärte:

„Du bist an einem freien Tag hier erschienen, und dann begannen die Vorbereitungen für das Jagdfest. Sogar meine Großmutter verschwindet mittlerweile den ganzen Tag in ihrem Club „Gemeinsam am Lebensende“. Doktor Kurio glaubt, dass wir Glück hatten, dass niemand außer uns und

seinen Mitarbeitern jemals gesehen hat, dass du dich so verändert hast.“

„Dr. Kurio hat mit dir darüber gesprochen?“

Kurkin antwortete prompt:

„Der Doktor vertraut mir. Ich lebe hier seit meiner Kindheit bei meiner Großmutter. Er sagt, dass ich ebenso einfach wie wertvoll bin. Ich denke, es ist ein Kompliment.“

In diesem Punkt stimmte ich Dr. Kurio zu.

Ich beschloss, Kurkin vorerst keine neuen Fragen zu stellen und stattdessen über die Möglichkeit nachzudenken, das Anwesen zu verlassen. Die Geschichte des Jagdfestes weckte meine Neugier und den Wunsch, die Lebensweise der Pteryxen kennenzulernen. Was wusste ich über sie? Fast nichts. Meine Kommunikation mit Doktor Kurio und Lada beschränkte sich hauptsächlich auf die Erörterung der Probleme, die durch meine Schuld entstanden waren. Ja, und mein Kopf war fast immer nur damit beschäftigt.

Ich musste rennen, um Kurkin einzuholen.

„Warte, nicht so schnell!“ bettelte ich.

Kurkin drehte sich abrupt um und bremste sofort.

Offensichtlich hatte das Springnasion seinen Zweck erfüllt.

„Du bist klüger geworden, aber du hast vergessen, wie man läuft“, stellte er aus irgendeinem Grund zufrieden fest. „Nun, was ist?“ fügte er herablassend hinzu.

Ich ging auf ihn zu und sagte flüsternd:

„Hör zu, Kurkin, wahrscheinlich sitzen alle fest in ihren Clubs und die Straßen sind leer. Und wenn wir trotzdem das Risiko eingehen und in die Stadt gehen? Hier, schau“.

Ich senkte die Schultern, ließ die Arme baumeln, streckte den Kopf ein wenig nach vorne und versuchte ein paar Schritte in der Art von Gorillas zu gehen, die ich oft im Zoo gesehen hatte. „Ich rieche immer noch gleich“, argumentierte ich.

Aus irgendeinem Grund wurde Kurkin sehr traurig, als er meine Versuche sah, wie ein Affe auszusehen.

Er schlang seine Arme um mich und kuschelte mich an seinen gefiederten Hals.

„Wie schnell bist du gealtert, mein armer Kris. Es wäre besser, wenn du nicht schlauer würdest“. In seiner Stimme lag echte Bitterkeit.

„Und du bewegst dich langsam. Was wenn du stirbst“.

Er seufzte und hielt mich noch fester. Ich befreite mich aus seiner Umarmung und versuchte zu erklären:

„Mach dir keine Sorgen, Kurkin, mir sind einfach die Haare ausgefallen, ganz plötzlich, und die Knochen haben sich geglättet. Aber ich bin nicht gealtert“.

"Bist du sicher?"

„Natürlich weiß ich es sogar. Und Doktor Kurio wird es bestätigen“.

Als er den Namen des Doktors erwähnte, beruhigte er sich. Mit einiger Erleichterung sagte er:

„Jetzt werde ich dich durch unser Territorium führen. Und dann muss ich dich wohlbehalten zu Lada begleiten. Sie wird bald zu Hause sein“.

Ich seufzte bedauernd. Es wird Zeit für mich, mich wieder meinen Problemen und Ängsten zuzuwenden, dass ich bald mein Gedächtnis verlieren könnte.

Kurkin interpretierte meine Traurigkeit anders:

„Nun, ich werde darüber nachdenken, über unseren gemeinsamen Ausflug. Und morgen erzähle ich es dir, einverstanden?“

"Einverstanden".

Wir spazierten durch das Anwesen, wo Kurkin mir die Häuser der Einwohner zeigte und erklärte, wer was machte: Gärtner wohnten in diesem Haus mit rot-grünem Dach, Tierpfleger wohnten in einem Haus mit auf dem Dach gemalten Baum und einem Vögel, der darauf saß. Ich habe nicht wirklich zugehört, da ich mir mit Bewunderung die Gebäude ansah. Was mir ins Auge fiel, war, dass die Dächer aller Häuser rund waren.

Einige von ihnen waren in verschiedenen Farben bemalt oder mit Tierzeichnungen verziert. Ich habe es vorhin nicht bemerkt, als Doktor Kurio mich zum ersten Mal hierher brachte. Das Haus von Kris, dem Primaten, kam mir im Vergleich zu den anderen ziemlich unattraktiv vor.

Jedes Haus war von einem kreisförmigen Rasen umgeben, der durch breite Lichtwege mit anderen Gebäuden verbunden war. Auf beiden Seiten der Hauptstraße, die vom Tor zum Haus von Dr. Kurio führte, befanden sich Häuser mit bunten Dächern. Am nächsten zum Haupthaus befand sich die Hütte von Kris, dem Primaten, die im Gegensatz zu den anderen weiß getünchten Steinhäusern aus sorgfältig zusammengefügt Baumstämmen gebaut war.

Hinter den Häusern erstreckten sich grüne Rasenflächen, auf denen Blumen wuchsen, stellenweise unterbrochen von Baumgruppen, und dahinter wuchsen dichte Sträucher.

Aus meiner Neugier wurde Bewunderung, die Kurkin nicht entging.

„J-ja, das ist unser Territorium“, sagte er kopfschüttelnd.

„Ich versuche jetzt, es mit neuen Augen zu betrachten.“

Er nickte bedeutungsvoll mit dem Kopf und fügte hinzu:

„Na, was willst du, unser Territorium ist einer der Besten in unserem Wohngürtel, so ist es.“

Ich sah ihn fragend an und er lächelte verständnisvoll .

„Wie mein Lehrer aus dem Springnasium immer sagte: Nur ein Narr stellt keine Fragen, aber du bist klüger geworden. Frag schon“, schlug er großzügig vor.

„Was bedeutet der Wohngürtel?“, fragte ich sofort.

Kurkin der Dritte hob den Kopf und legte den Finger ans Kinn. Er wedelte mit dem Schwanz, kniff die Augen zusammen und sagte:

„Ich habe dieses, wie nennt es sich, ach ja, Mitlernhelfel zu Hause. Wenn du erraten kannst, in welchem Haus meine Großmutter und ich wohnen, dann zeige ich es dir und du wirst schnell alles verstehen“.

Dieses geheimnisvolle Mitlernhelfel wollte ich unbedingt sehen.

„Was ist, wenn ich es nicht errate?“ fragte ich.

Kurkin seufzte und antwortete:

„Ich werde es dir trotzdem zeigen, aber es wird nicht so interessant sein. Du hast also zwei Versuche. Versuch Nummer eins!“

Er sprang zügig zur Seite, richtete sich auf und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich warte, komm schon!“ Er begann ungeduldig zu hüpfen, und ich drehte den Kopf und betrachtete die hübschen Häuser mit den breiten Fenstern.

Dieses Ratespiel fand ich interessant. Wie unterscheiden sich die Häuser? Mit den Dächern meiner Meinung nach. Genauer gesagt, mit den Bildern darauf. Kurkin selber mit seinem Charakter liebt definitiv Tiere und ist mit Kris befreundet. Ich fing an, mir die Zeichnungen auf den Dächern anzusehen, die mit Bildern von Blumen, Bäume, aber auch Früchte, Brötchen und ein Dach sogar aus irgendeinem Grund sogar mit einem Propeller geschmückt waren. Ich habe versucht, das, was ich gesehen habe, in meiner Erinnerung festzuhalten, damit ich bei meiner Rückkehr in meine Welt alles skizzieren kann. Beim Gedanken an meine Welt wurde ich ein wenig traurig, was mich selbst überraschte. Ich beschloss, meine Gefühle irgendwann später zu klären.

Plötzlich erregte ein Dach meine Aufmerksamkeit. Ich bin näher herangekommen, um einen genauen Blick darauf zu werfen. Als ich auf Kurkin zurückblickte, wurde mir klar, dass ich auf dem richtigen Weg war.

Kurkin wedelte mit dem Schwanz, klatschte in die Hände und nickte heftig mit dem Kopf.

Auf dem besagten ovalen Dach war das Bild eines auf seinen Vorderbeinen stehenden Tieres zu sehen. Er war mit rot-gelbem Fell bedeckt und lächelte und zeigte dabei sehr große weiße Zähne. Die Sonne schien über seine rechte Schulter und schickte helle Strahlen in seine Richtung, während eine dunkle Wolke über seiner linken Schulter hing

und riesige runde Wassertropfen ausstieß, die sorgfältig mit dunkelblauer Farbe gezeichnet waren.

Als ich die Zeichnung betrachtete, die mich durch ihre Originalität beeindruckte, bemerkte ich nicht, dass Kurkin hinter mir auftauchte. Selbstbewusst legte er seine Hand auf meine Schulter und erklärte:

„Bei jedem Wetter – lächle! Aber wer ist es in der Regen-Sonne, weißt du schon?“

Lächelnd und den Hals verrenkend blickte er mich an und wartete auf eine Antwort. Ich habe nicht zweimal darüber nachgedacht, denn das einzige pelzige Wesen, das ich auf dieser Welt kenne, ist Kris, der Primat.

Ich schluckte Speichel und sagte: „Ich bin es“, was bei Kurkin große Freude auslöste.

„Nun, das Bild zeigt dich, bevor du klüger geworden bist. So was! Du hast gleich beim ersten Mal richtig geraten. Obwohl du dich erinnern könntest, warst schon einmal hier. Aber tun wir mal so, als hättest du es erraten, es ist interessanter so“.

Er ritt zum Eingang seines Hauses und winkte mir zu. Aus Gewohnheit lief ich hinter ihm her, stolperte fast über eine bunte Henne, die sich mir mit freudigem Gegacker zu Füßen warf.

„Wir werden uns um sie später kümmern“, sagte Kurkin und zog einen Schlüssel aus einem großen Blumentopf mit einer Blume, der neben der Tür stand. „Zuerst – zu dem Mitlernhelfel. Mal sehen, ob du es verstehst“.

Wir betraten das Haus, das wie eine kleine Nachbildung von Dr. Kurios Haus aussah. Neben der Treppe stand eine Metallkonstruktion mit zwei großen Federn.

„Das ist für meine Großmutter, zum Aufspringen“, erklärte Kurkin, als er mein Interesse bemerkte. „Sie stellt sich auf die Federn, stößt sich ab und springt hoch. Kadison hat sie speziell für sie angefertigt, er wohnt im Haus mit bemaltem auf dem Dach Propeller“.

Nachdem er mit der Erklärung fertig war, duckte er und stieß sich gleichzeitig mit seinen Beinen und seinem Schwanz vom Boden ab und flog buchstäblich in die oberste Etage.

„So etwas in der Art“, rief er mir von oben zu. „Aber besser als ich springt sowieso niemand!“

Mir wurde plötzlich sehr Spaßig. Ich rannte die Treppe hinauf und lächelte aus irgendeinem Grund. In meinem Kopf blitzte nur ein Schatten des Gedankens auf, dass es gut war, dass keiner meiner Bekannte mich sehen konnte. Ich drängte es sofort weiter ins Unterbewusstsein und beschloss, mich nicht durch unnötige Überlegungen von den Ereignissen ablenken zu lassen, die mir widerfuhren.

Oben angekommen folgte ich Kurkin nach links und fand mich in einem hellen Raum mit einem breiten Bett wieder. Es gab auch einen Tisch voller Farbgläser, Pinsel und Papier mit verschiedenen Skizzen. Unter einem Stapel Papiere sah ich einen kleinen Computer. Anscheinend wird er selten verwendet.

Kurkin der Dritte drehte mich zu dem Bett um, über dem ein Stadtplan hing, und verkündete:

„Unser Mitlernhelfel!“

Ich wollte ihn nicht korrigieren, indem ich erklärte, dass es richtiger sei, „Lernhilfsmittel“ zu sagen. Mir gefiel das Wort „Mitlernhelfel“. Wie um meine Gedanken zu bestätigen, sagte Kurkin und zeigte auf die Karte:

„In diesem Fall ist dies unser Helfel, was bedeutet: „Hilfe zum Verstehen.“ Klar?“

Ich nickte, als ich auf die Karte schaute.

Kurkin nahm einen der Pinsel mit getrockneter Farbe vom Tisch, um ihn als Zeiger zu verwenden.

Er legte seine freie Hand hinter den Rücken und versuchte, einen ernsten Gesichtsausdruck aufzusetzen, während er mit dem Zeiger über die Karte zeichnete und zu erzählen begann.

„Das ist unsere Stadt. Sie heißt Klarburg, da sie bei klarem Wetter gegründet wurde.

Genau hier in der Mitte stehen Gebäude von öffentlichem Nutzen: Bruthäuser, Krankenhäuser, Museen, Vereine, alle möglichen Institutionen. Mitten im Zentrum steht das Haus des Gesangs und Tanzes. Es ist zu groß, um viele Pteryxe darin unterzubringen. Und daneben befindet sich der Tempel des Anfangs Aller Anfänger. Dies ist der Ort, an dem das Heilige Ei aus Stein aufbewahrt wird.“ Mit großen Augen verkündete er es fast flüsternd. Offenbar wollte er die Bedeutung dieses Gebäudes hervorheben.

„Was ist ein heiliges Ei?“ Ich fragte auch mit gedämpfter Stimme.

„Das erkläre ich morgen, das ist eine lange Geschichte“, antwortete Kurkin flüsternd.

Dann fuhr er mit normaler Stimme fort:

„Hinter der Innenstadt befindet sich der erste Wohnring oder Wohngürtel mit unterschiedlichen Territorien. Und wir sind hier.“

Er zeigte mit seinem Zeiger irgendwo rechts von der Mitte.

„In unserem Ring können wir uns nur um Kleintiere kümmern. Wir haben zum Beispiel auch ein paar Ziegen, die irgendwo grasen.“ Er wedelte vage mit der Hand.

Ich hörte ihm aufmerksam zu und verschob die Fragen für später, um Kurkin nicht zu verwirren.

„Im zweiten Ring sind die Territorien größer, sie haben auch mehr Tiere. Es gibt sogar einige Kühe. Aber im dritten Ring gibt es sogar Pferde und Elefanten! Aber ich werde trotzdem nicht dorthin ziehen, meiner Großmutter und mir geht es hier gut. Sie wählte dieses Territorium, als sie gerade ihr erstes Ei gelegt hatte“.

„Wie meinst du, sie wählte dieses Territorium? Du meinst, sie hat hier einen Job gefunden?“ Ich wollte es klarstellen.

Kurkin schüttelte ungläubig den Kopf.

„Immer noch nicht ganz klüger“, antwortete er herablassend. „Zuerst wählen wir das Territorium aus, dann entscheiden wir, was zu tun ist“, sagte er fast in Silben, weil er dachte, ich würde es so besser verstehen.

Tatsächlich warf seine Erklärung jedoch noch mehr Fragen für mich auf.

Ich brach unwillkürlich aus: „Ugh!“ worauf Kurkin wissend sagte:

„Ja, Kris, es ist schwer, unvernünftig zu sein. Du musst die Welt immer noch erkunden und erkunden.“

Plötzlich schien er sich an etwas Wichtigeres zu erinnern.

Er sagte:

„Es ist Zeit, dich zu Lada zurückzubringen. Lass uns gehen“.

Ich hatte keine andere Wahl, als sehr ungerne das Haus mit Kurkin verlassen zu haben.

Direkt an der Tür trafen wir auf eine große Anzahl von Hühnern und anderen mir unbekanntem Vogelarten, die ruhig im angrenzenden Raum umherliefen. Sie müssen irgendwo aus einem Hühnerstall gekommen sein. Kurkin blieb manchmal stehen, hockte sich hin und tätschelte einigen von ihnen den Kopf. Anscheinend kannten sie ihn gut, denn als er sich näherte, rannten sie laut schnalzend auf ihn zu. Einige versuchten sogar, auf seinen Schwanz zu klettern. Als Antwort schimpfte Kurkin scherzhaft mit ihnen:

„Was für ein unordentliches Volk seid ihr! Schon wieder überall Federn geworfen, aber wer soll das alles aufräumen, wer?“ Gleichzeitig wedelte er mit dem Schwanz und ließ besonders lästige Hühner daraus fallen.

Ich war tief berührt von seiner herzlichen Haltung gegenüber diesen Vögeln.

„Was für unverschämte Leute, oder, Kris?“ Er drehte sich lächelnd zu mir um.

„Aber nützliche, unverschämte Leute“, antwortete ich ihm im Tonfall. „Sie bringen köstliche frische Eier.“

Kurkin der Dritte erstarrte mit zur Seite ausgestreckten Armen. Seine runden schwarzen Augen schauten mich entsetzt an.

„Hast du köstlich gesagt? Hast du Eier gegessen? Du bist so ein Barabara, nein, Barbar, ja, genau!“

Ich schämte mich sehr und kam mir wirklich wie ein Barbar vor.

„Ich esse keine Eier“, log ich und versuchte mich zu rechtfertigen. „Ich habe gerade erst angefangen zu reden und wollte einen Witz machen.“

Kurkin schüttelte vorwurfsvoll den Kopf:

„Ganz ehrlich, Kris, du hast Glück, dass ich dich kenne, aber du hast sogar mich mit deinem dummen Witz erschreckt. Es ist besser, vor anderen nicht so zu scherzen, verstanden?“

Ich nickte energisch und signalisierte damit meine völlige Zustimmung.

Kurkin legte seine Hände auf meine Schultern und sagte:

„Und du bist noch nicht sehr schlau, ich muss dich unterrichten und unterrichten.“

Er seufzte bewusst und fügte hinzu:

„Oh, nun ja, mir wurde die Verantwortung übertragen. Gut, dass du mich hast, es muss ja jemand da sein, der dir alles erklären kann. Lass uns zum Haus gehen und unterwegs werde ich mit deiner Ausbildung beginnen“.

Aus irgendeinem Grund richtete er die Toga, die ihm über die Schulter gerutscht war, zurecht und versuchte, mit den Händen die in verschiedene Richtungen abstehenden Federn auf seinem Kopf zu glätten. Er verschränkte die Hände hinter dem Rücken und schüttelte sanft seinen Schwanz im Takt seiner Schritte, als er ruhig auf das Haus des Doktors zuing.

„Komm mit, Kris, mein Freund. Ich werde dir etwas erklären“, verkündigte er.

Nachdem er sich vergewissert hatte, dass ich gehorsam neben ihm herging und aufmerksam zuhörte, fuhr er fort:

„Beginnen wir mit einem Vergleich. Mein Springnasiumslehrer begann Erklärungen oft mit einem Vergleich. Und er war schlau. Wer hat also Federn und wer legt Eier?“

Er legte den Kopf zur Seite und wartete auf eine Antwort von mir. Ich habe seine Idee verstanden.

„Pteryxe und Vögel haben Federn und sie alle legen Eier“, antwortete ich.

Kurkin nickte langsam mit dem Kopf:

„Gut gemacht, setz dich“, dann fügte er, sich besinnend, hinzu: „Einfach gut gemacht, setz dich nicht hin, geh neben mir. Nun weiter: Was ist der Anfang aller Anfänge? Hinweis: Dieser Gegenstand hat eine perfekte Form.“

„Dieser Gegenstand ist ein Ei“, antwortete ich.

Kurkin blieb stehen, drehte sich zu mir um und verkündete freudig:

„Ende der ersten Unterrichtsstunde! Du hast es verstanden, Kris!“

Er nahm wieder seine ruhige Haltung ein und wir setzten unseren Weg fort.

„Du wirst vor unseren Augen immer schlauer, Kris, das lobe ich.“

Er ging schweigend weiter vorwärts und dachte über etwas nach. Ich ging davon aus, dass er über eine zweite Unterrichtsstunde für mich nachdachte. Als wir fast das Haus des Doktors erreichten, nickte er mehrmals mit dem Kopf und sagte:

„Weißt du was? Ich glaube, ich habe gerade meine Berufung gefunden. Ich erzähle es dir später, ich muss es mir erst einmal überlegen“.

Er zog einen Schlüssel aus einem großen Kübel voller flauschiger grüner Pflanze, der vor der Eingangstür von Dr. Kurios Haus stand, und öffnete damit die Tür.

„Wir haben ein Glas kalte Sakita verdient“, verkündete Kurkin und setzte mich auf das Sofa links von der Tür.

„Warte hier, ich bin gleich wieder da.“

Er galoppierte fröhlich irgendwo tief ins Haus hinein, und ich saß nachdenklich auf dem Sofa. Ich denke, ich verstehe, warum Häuser von Pteryxe runde Dächer haben. Sie halten das ovale Ei für die ideale Form. Meine Gedanken wurden von Kurkin unterbrochen, der mir ein Glas kalten Sakita hinhielt.

„Trink, es ist lecker und gesund“, sagte er.

Nachdem er sein Glas Sakita in einem Zug getrunken hatte, wischte er sich mit dem Ärmel über den Mund und sagte:

„Ich gehe schon. Es war großartig, oder?“

„Gehst du wirklich schon?“ fragte ich. Aus irgendeinem Grund wollte ich nicht, dass er ging.

„Ich würde bleiben, aber ich muss immer noch das Tablett aufräumen und hinter den Vögeln aufräumen. Ja, und Lada wird bald da sein. Morgen nehme ich mir einen Tag frei, abgemacht?“

"Abgemacht!"

"Wir werden uns dann morgen sehen! Ich hol dich ab!"

Kurkin reichte mir sein leeres Glas Sakita und ging und ließ mich allein.

Ich blieb auf der Couch sitzen und fühlte mich tief beeindruckt von der Zeit, die ich mit Kurkin den Dritten verbrachte. Ich habe viel über das Leben der Pteryxe gelernt. Sie sind nicht nur weit genug fortgeschritten, um eine eigene Zeitmaschine zu besitzen, sondern treten auch gerne Interessenclubs bei. Wahrscheinlich ist es sogar zur Tradition geworden, man muss Lada danach fragen. Sie sollte bald hier sein. Und ich werde morgen Kurkin fragen, ob er in einen Club geht. Natürlich wollte ich vorsichtig vorgehen, um ihn nicht zu beleidigen, falls er keinem Verein angehört.

Die Ankunft von Lada lenkte mich aus meinen Gedanken. Ich beschloss, sie später zu Ende zu denken, bevor ich zu Bett gehen werde, während Watson neben mir auf der Couch liegen wird.

„So wie ich es sehe, bist du fast eingenickt“, sagte Lada lächelnd und nahm mir die Gläser aus der Hand.

Ich sprang auf und starrte erstaunt auf die mit goldenen Pailletten bedeckten Federn um ihre Augen, die ihrem Blick eine Art strahlenden Ausdruck verliehen.

„Sie sehen einfach...“, stammelte ich und versuchte die richtige Definition zu finden, „einfach brilliant aus!“

Sie lächelte zufrieden und wedelte mit dem Schwanz.

„Danke, Kris. Geh nach oben ins Wohnzimmer, ich komme auch nach, wir werden zusammen zu Mittag essen.“

Ich ging zur Treppe, die nach oben führte, und stellte mir schon einen Tisch vor, der wieder mit Obst bedeckt war. Ich habe nichts gegen Obst, aber irgendwie hatte ich keinen größeren Appetit darauf.

Als ich im riesigen Wohnzimmer ankam, stellte ich zu meiner Überraschung fest, dass der Tisch leer war. Aber warum sollte er andererseits immer gedeckt sein?

Ich hörte Schritte, die sich schnell näherten, und Lada erschien mit einem Tablett mit Tellern, die mit Deckeln bedeckt waren.

„Wir haben das gesamte Personal entlassen, also habe ich das Abendessen morgens im Voraus selbst zubereitet“, erklärte sie und stellte die Teller auf den Tisch. Dann fügte sie mit einem verschwörerischen Lächeln hinzu:

„Kurio wird erst spät in der Nacht zu Hause sein, also können wir heute die Regeln der Abstinenzwoche brechen.“

In einer anderen Situation hätte ich sofort versucht, Einzelheiten zur „Abstinenzwoche“ herauszufinden, aber als ich ein köstliches Stück gebratenes Fleisch auf dem Teller vor mir sah, fiel mir nichts anderes mehr ein. Lustvoll schnitt ich ein Stück davon ab und steckte es in meinen Mund. Das Fleisch war zart, mit aromatischen Kräutern gewürzt, die einen angenehmen Nachgeschmack hinterließen. Einen solchen Genuss beim Essen habe ich schon lange nicht mehr erlebt.

Nachdem ich meinen Hunger endlich einigermaßen gestillt hatte, fiel mir ein, dass ich nicht allein am Tisch war. Mein Appetit war mir etwas peinlich, und als ich Ladas schallendes Lachen hörte, wurde ich rot. Ich glaube, ich wurde rot, als ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen schoss.

„Ich wusste, dass es dir gefallen würde! Glaubst du, ich habe nicht bemerkt, wie du die Früchte betrachtet hast?“ Sie lächelte glücklich und zeigte weiße, scharfe Zähne.

Lada war sichtlich gut gelaunt und das hat sich auch auf mich übertragen. Oder vielleicht lag es an das köstlichste Stück Fleisch, das ich gerade mit Vergnügen gegessen habe. Ich beschloss, ihr eine Frage zur Abstinenzwoche zu stellen. Ich fragte:

„Hängt diese Woche mit dem bevorstehenden Jagdfest zusammen?“

„Ich sehe, dass Kurkin der Dritte dich bereits auf den neuesten Stand gebracht hat“, antwortete sie und schnitt gleichzeitig das Fleisch von ihrem Teller ab.

„Es ist unsere Tradition, zweimal im Jahr vor den Feiertagen eine Woche lang kein Fleisch zu essen. Obwohl wir inzwischen genug Fleisch haben, wir produzieren es in speziellen Fabriken.“

„Ja, Kurkin hat mir davon erzählt. Und er erzählte auch davon, dass er einmal bei einem Ausflug dort war.“

Lada nickte langsam und lächelte immer noch. Dann legte sie ihre Gabel beiseite und sprach in einem unerwartet ernsten Ton.

„Kris, ich habe sehr gute Neuigkeiten für uns alle. Bevor ich nach Hause kam, habe ich noch beim Institute für Zeit vorbeigeschaut, um Kurio zu besuchen und herauszufinden, wie es mit der Zeitmaschine läuft. Und er teilte mir mit, dass sie dank deines Markers bereit wären, dich in die Vergangenheit schon in kommenden Tagen zurückzuschicken, damit du... es... alles wieder ins Gleichgewicht bringst. Und damit du unseren Kris rettetest“. Sie wedelte mit dem Schwanz und legte ihn auf ihren Schoß.

„Dein Marker sendet andere Zeitstrahlen aus, die mit unserer Zeitmaschine nicht kompatibel sind, was deine Version der Ereignisse bestätigt.“ Sie sah mich erwartungsvoll an und rechnete offensichtlich mit einer freudigen Reaktion meinerseits. Und ich wurde unerwartet sehr enttäuscht.

"So schnell?" ist mir unfreiwillig entgangen.

„Ich freue mich, dass es dir hier gefällt, aber du verstehst schon, worauf es ankommt.“ Sie senkte den Kopf und umarmte ihren Schwanz fest. Und ich verstand den Grund für ihre jüngste freudige Stimmung: ein mögliches baldiges Treffen mit Kris, dem Primaten, mit ihrem Kris.

„Könnte sich meine Abreise nicht um mindestens eine Woche verzögern?“ fragte ich hoffnungsvoll. „Da sich für Ihren Kris nichts ändern wird, er wird zur gleichen Zeit zurückkehren, von der er zu seiner unerwarteten Reise zu den Dinosauriern aufgebrochen ist, und ich werde Ihre Welt besser kennenlernen können.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, es ist riskant“, antwortete sie. „Gerüchte über dich wachsen wie ein Schneeball. Zu viele Leute haben dich im Institut für Zeit gesehen und unsere Mitbewohner auf dem Territorium fragen sich, warum sie erst spät abends nach Hause kommen sollen.“

Grundsätzlich war es damit zu rechnen. Mein Auftritt anstelle von Kris, dem Primaten, war in der Tat ein außergewöhnliches Ereignis. Ich stellte mir vor, was passieren würde, wenn statt mir ein Affe in meiner Welt auftauchen

würde, der mir ähnlich aussah. Ja, es würde Probleme geben. Oder ist er vielleicht anstelle von mir dort doch aufgetaucht?

Ladas Stimme brachte mich zurück in die Realität:

„Die Folgen können unvorhersehbar sein. Dies war die Idee von Kurio, dir eine Möglichkeit zu geben, unser Territorium in Begleitung von Kurkin den Dritten zumindest kennenzulernen“.

Als sie Kurkins Namen erwähnte, lächelte sie. Dann sagte: „Aber ab morgen bleib bitte lieber zu Hause!“

Die Aussicht, mehrere Tage lang eingesperrt zu sein, gefiel mir überhaupt nicht. Ich bettelte:

„Bitte, Lada, ich werde vorsichtig sein! Und morgen wollten Kurkin und ich Zeit miteinander verbringen!“

Ich verstand, dass meine Bitte irgendwie jungenhaft klang, aber ich würde niemals auf die Kommunikation mit Kurkin verzichten wollen, was nicht nur den Schleier über das mir unbekannte Leben der Pteryxe lüftete, sondern mir auch ein erstaunliches Gefühl des Eintauchens in die Kindheit vermittelte.

Widersprüchliche Gefühle erfassten Lada, was sich in ihrem Gesicht widerspiegelte: sie rümpfte ihre schwarze Nase und schloss die Augen.

„Ich kann nur an deinen gesunden Menschenverstand appellieren“, sagte sie nach einigen Momenten des Schweigens. „Lass dich selbst und uns nicht im Stich. Dir soll nichts passieren. Du bist der Schlüssel zur Lösung des Problems, Kris, unseres Problems!“ Sie sah mich flehend an.

„Ich werde zu mir in die Hütte gehen, bevor alle zurückkommen. Danke für das Abendessen, Lada“, sagte ich und stand vom Tisch auf.

Lada bot mir eine abendliche Autofahrt durch die Straßen der Stadt an, wenn es dunkel wurde. Ich stimmte gerne zu, obwohl ich müde war, was wahrscheinlich auf die bewegungsreiche Zeit mit Kurkin zurückzuführen war. Wir waren uns einig, dass Lada mich von meiner Hütte abholen würde und ich Zeit hätte, mich ein wenig auszuruhen.

Auf dem Weg dorthin für alle Fälle sah ich mich um, um niemandem ins Auge zu fallen. Als ich in mein Häuschen zurückkehrte, warf ich sofort meine Toga ab, erfrischte mich im Badezimmer und setzte mich auf das Sofa. Watson war noch nicht in Sicht. Ich richtete seine Decke glatt und verfiel in Gedanken.

Wenn ich mit Vergleichen denken würde, wie es der kluge Springnasiumslehrer von Kurkin empfohlen hat, sollte ich mit der Frage beginnen: Was würde in meiner Welt passieren, wenn der Primat Kris anstelle von mir vor den Augen von Otto Schneider auftauchen würde? Otto Schneider würde auf jeden Fall versuchen, diese Tatsache geheim zu halten. Und das nicht nur von der Öffentlichkeit, die keine Ahnung von der Existenz einer Zeitmaschine in unserem Unternehmen hatte, sondern auch von den Mitarbeitern unserer Abteilung. Das wäre problematisch, denn um das Gleichgewicht wiederherzustellen, ist die Zusammenarbeit von Technikern erforderlich. Sie werden bestimmt anfangen Fragen zu stellen und sie wissen, wie man zwei und zwei addiert. Früher oder

später wird das Geheimnis gelüftet, die Folgen lassen sich nicht vermeiden.

Ich verstand vollkommen, dass Lada recht hatte, als sie mich anflehte, das Haus nicht zu verlassen. Und meine Pflicht verlangte von mir, alles Nötige zu tun, um das Gleichgewicht wiederherzustellen, das ich gestört hatte.

Ich war froh, dass Lada mir eine Autofahrt durch die nächtlichen Straßen von Klarburg anbot. Schließlich ist es gut möglich, dass ich ab morgen in meinem Zimmer sitzen und auf meine Rücksendung in die Vergangenheit warten muss.

Ich wartete auf Watson, bis er von seinem Spaziergang zurückgekehrt war, fütterte ihn, setzte mich neben ihn auf das Sofa und legte meine Hand auf seinen mit weichem Fell bedeckten Rücken. Ich wollte nicht einmal mehr nachdenken. Das Einzige, was ich mir jetzt wünschte, war, dass die Zeit schneller verging. Ich habe das Warten nie gemocht.

Die Vorfreude auf einen nächtlichen Ausflug durch Klarburg hat mich aufgeheitert und ich fühlte mich nicht mehr müde. Als ich ein leichtes Klopfen an der Tür hörte, sprang ich sofort vom Sofa auf und ging zu ihr. Als ich die Hütte verließ, stieg ich in ein daneben geparktes Auto, das von Lada gefahren wurde.

Wir verließen das Territorium und fuhren durch die zentralen Straßen voller Passanten, beleuchtet von Straßenlaternen. Je näher am Stadtzentrum, desto höher waren die Gebäude.

„Hier ist das Institut für Zeit“, Lada zeigte auf einen gläsernen Wolkenkratzer, der das gelbe Licht der Straßenbeleuchtung reflektierte. Ich erinnerte mich, wie ich in

einem der oberen Stockwerke im Dr. Kurios Büro gestanden und auf die Umriss einer unbekannt Stadt gestarrt hatte, die im Regen verschwommen waren.

Ich untersuchte sorgfältig die Kuppelgebäude, die von gepflegten Rasenflächen mit Blumen umgeben waren. Lada erklärte bereitwillig ihren Zweck. Dies waren hauptsächlich Interessenvereine, Schulen und Gebäude für Sport.

„Und jetzt fahren wir ins Herz der Stadt“, verkündete sie. „Zu deiner Rechten befindet sich das Haus des Gesangs und Tanzes, und das nächste Gebäude ist der Tempel des Anfangs aller Anfänge.“

Mein Herz sank beim Anblick des Tempels, der die Form eines riesigen schneeweißen Eies hatte. Kristallfäden verliefen entlang der ovalen Wände und funkelten sogar im künstlichen Licht der Abendbeleuchtung. Zwischen den in der Nacht glitzernden Fäden waren Inschriften aus Goldfarbe zu sehen. Eine große Schar von Pteryxen füllte den Bereich zwischen dem Tempel und dem Haus des Gesangs und Tanzes. Viele von ihnen trugen kurze Pelztuniken. Ich vermutete, dass es Kunstpelze waren, da ich die Liebe der Pteryxe zu Tieren kannte. Meine Vermutung wurde später bestätigt.

Der Tempel erstrahlte buchstäblich in seiner Schönheit, ähnlich einem großen Diamanten, der edel im Zentrum einer kostbaren Halskette aus schönen Gebäuden leuchtete. Ich hatte noch nie zuvor etwas Ähnliches gesehen, obwohl ich ein erfahrener Reisender war.

Lada bemerkte meine Begeisterung, die sich sicherlich in meinem Gesicht widerspiegelte.

"Vor zwölf Jahrhunderten begann der berühmte Architekt Krastrelli mit dem Bau, nachdem er zuvor den Fundort des Himmelseis, Ei aus Stein, eines Überbleibsel eines vor etwa sechzig Millionen Jahren auf die Erde gestürzten Kometen, besucht hatte", begann sie mir zu erklären.

"Der Tempel wurde als Ort zur Aufbewahrung dieses wertvollen Artefakts für uns konzipiert. Leider verstarb er, bevor der Bau abgeschlossen war, aber seine Schüler setzten sein Werk fort, indem sie sich streng an die Pläne hielten, die dieser große Architekt hinterlassen hatte."

Ich hörte ihr aufmerksam zu, ohne den Blick vom Tempel des Anfangs aller Anfänger abzuwenden. Plötzlich lenkte laute Musik meine Aufmerksamkeit davon ab.

„Das wird dir auch gefallen, Kris“, sagte Lada lächelnd und zeigte auf die Fassade des Gebäudes des Hauses des Gesangs und Tanzes.

Sie bog das Auto um die Ecke und hielt an der Kreuzung direkt davor.

Völlig erstaunt sah ich auf die Wand des Hauses des Gesangs und Tanzes, die sich in einen großen Bildschirm verwandelt hatte.

Über ihn bewegten sich in einem Kreis Tanzformationen von Pteryxen, die in festliche Kostüme gekleidet waren. Besonders prächtig waren die Frauenkostüme mit ihren bunten glitzernden Stickereien. Die Federn auf ihren Köpfen waren in verschiedenen Farben gefärbt und schaukelten sanft im Rhythmus ihrer Bewegungen, was dem Tanz den Anschein eines fröhlichen, bunten Flusses verlieh. In der Mitte dieser Formationen waren Pteryxe, die verschiedene Tiere

darstellten. Sie sprangen hoch und balancierten geschickt mit ihren kräftigen Schwänzen. Ihre Sprünge wurden immer raffinierter und verwandelten den Tanz in eine faszinierende akrobatische Vorstellung. Das Ganze geschah im Einklang mit der Musik, die laut aus versteckten Lautsprechern erklang. Sie war äußerst rhythmisch und kombinierte auf erstaunliche Weise das kristallklare Geräusch eines plätschernden Baches mit Vogelgesang.

Viele Passanten, die den zentralen Platz bevölkerten, blieben vor dem Bildschirm stehen, hüpfen fröhlich und schlugen im Takt mit ihren Schwänzen. Besonders die Pteryx-Kinder hatten ihren Spaß und versuchten, die komplexen akrobatischen Sprünge der professionellen Tänzer auf dem Bildschirm nachzuahmen.

Ich ließ das Seitenfenster herunter, um das Spektakel vor meinen Augen besser sehen zu können.

„Wie du siehst, haben sich viele bereits in Jagdanzüge gekleidet“, erklärte Lada und zeigte in Richtung der Menge. Als ich genauer hinschaute, bemerkte ich, dass die Köpfe einiger von ihnen mit kleinen Strickmützen bedeckt waren, deren Schnürsenkel bis zu den Wangen herabhängen, und dass die Federn um die Augen mit dunkler Farbe geschminkt waren.

Wir mussten langsamer fahren, um eine Gruppe springender, laut sprechender Pteryxe die Straße überqueren zu lassen. Einer von ihnen hielt plötzlich an unserem Auto auf meiner Seite an und rümpfte lautstark die Nase.

„Kris, bitte mach das Fenster zu“, fragte mich Lada etwas besorgt. Dann erklärte sie:

„Nur für den Fall, damit du nicht gerochen wirst.“

Bedauernd schloss ich das Fenster und seufzte schwer. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich die Hoffnung, Lada zu überreden, mich zumindest kurzzeitig aus dem Auto aussteigen zu lassen, noch nicht aufgegeben. Ich würde alle Vorsichtsmaßnahmen beachten, indem ich die Kapuze meiner Toga so tief wie möglich über meine Augen ziehe. Außerdem war es so überdimensioniert auf mir, dass es erfolgreich verschleierte, dass ich keinen Schwanz hatte. Zumindest dachte ich das. Ich wollte unbedingt für ein paar Minuten Teil der Vorfeierlichkeiten auf der Straße sein und auf jeden Fall den Tempel des Anfangs aller Anfänge besuchen, unbemerkt hineinschleichen. Aus irgendeinem Grund war ich überzeugt, dass es dort in diesem Moment keine Besucher gab. Aber jetzt, während ich Lada beobachtete, wurde mir klar, dass ich den Besuch des Tempels vergessen konnte. Aber ich widersprach nicht mit Lada, da ich ihre plötzliche innere Anspannung spürte. Welche Konsequenzen sie befürchtet, wird später von ihr zu erfahren sein. Das trifft schließlich direkt auf mich zu.

Wir fuhren langsam am zentralen Platz vorbei, von dem breite Straßen wie Strahlen ausgingen. Ich habe mir ungewöhnliche, kunstvoll beleuchtete Skulpturen aus vielfarbigem Stein angesehen, die nicht nur majestätische Pteryxe, sondern auch Tiere, Bäume und sogar Vögel darstellten. Sie standen vor fast jedem Gebäude.

Lada erklärte mir weiter, was wo war. Plötzlich wurde mir klar, dass in diesem wunderschönen Klarburg etwas fehlte. Ja, natürlich!

„Ich habe keinen einzigen Polizeibeamten auf der Straße bemerkt“, äußerte ich meinen Gedanken. „Und Sie haben kein einziges Polizeirevier erwähnt.“

Lada schüttelte verwirrt den Kopf, ohne den Blick von der Straße voller Autos und Passanten abzuwenden.

„Ich habe kein Wort von dem verstanden, was du meinst, Kris. Ist das ein Verein?“

Ich versuchte ihr kurz zu erklären, was ich meinte.

„Polizisten oder Ordnungswächter sind Menschen, äh, Pteryxe, die die Bewohner vor Unruhestiftern und allen möglichen Kriminellen schützen. Und sie bewachen die Stadt bei großen Festen oder Prozessionen, wenn sich ganze Menschenmengen versammeln“.

"Wie interessant! Ich schäme mich sogar, dass ich keine Neugier auf deine Welt gezeigt habe, es tut mir leid. Ich hätte mir einfach nicht vorstellen können, dass es anders sein könnte.“

Lada drehte ihren Kopf zu mir und lächelte, wodurch sich die mit Glitzern bedeckten Federn auf ihrem Gesicht bewegten und das von der Straße fallende Licht reflektierten.

„Lass uns folgendes abmachen, ich erzähle dir, wie unsere Welt funktioniert, und dann erzählst du mir von deiner“, schlug sie einfach vor.

Ich stimmte gerne zu.

Es war eine wundervolle Autofahrt: wir fuhren langsam durch die belebten Straßen der Vorferienstadt mit ihren erstaunlichen Gebäuden, und Lada erzählte mir von der sozialen Struktur der Pteryxen. Ich hörte ihr aufmerksam zu und beschloss, alles aufzuschreiben, wenn ich zurück zu

Hause sein werde. Das wird mir helfen, alles besser zu verstehen und mich daran zu erinnern. Und jetzt sitze ich bequem auf dem Sofa neben Watson und schreibe in der Reihenfolge auf, die Lada mir erzählt hat. Schließlich macht man doch am besten alles ordentlich, oder?

Pteryxe leben in Gemeinschaften und teilen sich ein bestimmtes Territorium. Jeder hat das Recht, jedes Territorium zum Leben zu wählen, natürlich mit Zustimmung der Mehrheit der dort bereits lebenden Pteryxe. Lada behauptet, dass man sich bei der Auswahl am besten auf den Geruch konzentrieren sollte, er sollte mit dem eigenen „vergleichbar“ sein. Es fällt mir schwer, die Plausibilität dieser Aussage zu beurteilen, aber wenn wir uns auf menschliche Ausdrücke wie „Ich hab die Nase voll“, „Mir stinkt es“, „Etwas ist anrühig“ konzentrieren, dann macht das Sinn.

Einer alten Tradition zufolge werden auf jedem Territorium viele Tiere gehalten, jedoch nicht, um sie zu essen. Auf meine Frage: „Warum sie dann züchten?“ Lada breitete nur verwirrt die Hände aus und antwortete:

„Aber was wäre ohne sie? Und wir sind glücklich, und sie stehen unter Aufsicht. Wir kontrollieren ihre Geburtenrate durch spezielle Nahrungsmittelzuschüsse, sodass niemand erschossen werden muss.“ Gleichzeitig lachte sie kurz, erfreut über ihren Witz.

Jedes Territorium verfügt über ein großes Haupthaus, in dem der Leiter des Territoriums lebt.

„Sogar die entfernten Vorfahren von Kurio waren für unser Territorium verantwortlich“, erklärte Lada. „Die untere Etage

des Großen Hauses ist für alle unsere Bewohner zugänglich, gerade an langen Winterabenden ist es dort praktisch, Geburtstage zu feiern und einfach nur geselliges Beisammensein zu veranstalten.“

Die Verantwortlichen für Territorien bilden einen Stadtrat und wechseln sich an Tempeltagen beim Heiligen Ei ab. Jeder Bewohner wählt seinen zukünftigen Beruf selbst und orientiert sich dabei an seinen Neigungen.

„Kurio und ich helfen natürlich bei der Berufs- und Arbeitswahl, einige unserer Bewohner arbeiten mit ihm im Institute für Zeit.“

„Aber was ist mit Kurkin?“, fragte ich. „Er hat nur das Springnasium hinter sich.“ Natürlich machte ich mir Sorgen um die Zukunft meines Freundes.

Lada lächelte wissend.

„Mach dir keine Sorgen um unseren Kurkin. Er verfügt über die Fähigkeit, mit Tieren zu kommunizieren, was in unserer Welt sehr geschätzt wird. Und es ist nicht so einfach, wie es scheint. Bereits im Alter von fünfzehn Jahren assistierte er einem Tierarzt. Der Tierarzt sagte, dass er sich mit seiner Intuition und seinem Wunsch zu helfen in diesem Beruf vieles erreichen kann“, erzählte sie.

Ich war stolz auf Kurkin, was Lada nicht verborgen blieb. Ja, die Behandlung von Tieren ist für Kurkin den Dritten genau das Richtige.

Ich saß lächelnd da und stellte mir Kurkin als Tierarzt vor. Mir fiel plötzlich auf, dass ich in den letzten Tagen oft vor mich hin lächle. Das liegt wahrscheinlich daran, dass mir die Welt der Pteryxe gefallen hat. Oder vielleicht hatte ich

einfach Glück, die Besten von ihnen kennenzulernen. Vor ein paar Tagen habe ich noch nicht einmal an ihre Existenz gedacht. Ich frage mich, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, in eine alternative Welt zu gelangen, die sich auf einem völlig anderen Weg entwickelt hat. Und wo endet unsere gemeinsame Vergangenheit? Immerhin, wenn man bedenkt... Ladas Stimme lenkte mich aus meinen Gedanken.

„Kris, jetzt bist du dran, mir von deiner Welt zu erzählen.“

Ich habe darüber gesprochen, wie wir studieren und eine Ausbildung erhalten, wie wir einen Job bekommen und nach einer Wohnung suchen. Und dass wir im Gefahren- oder Unfallfall eine Sonderrufnummer wählen und auf Retter warten. Während meiner Geschichte wurde Lada merklich traurig. Sie stoppte das Auto, fuhr auf den Bürgersteig, legte ihre kühle Hand auf meine und sagte:

„Es gibt keinen Platz für uns, oder? Du hast eine völlig andere Welt, Kris, und eine komplexe. Andererseits ist es für uns auch nicht so einfach. Es gibt noch mehrere wilde Gebiete...“

Sie blieb plötzlich still und blickte besorgt zurück.

„Mach das Fenster nicht auf“, forderte Lada und rückte das Auto abrupt von seinem Platz.

"Was ist passiert?" Ihre Angst wurde auf mich übertragen und ich schaute zurück, um zu sehen, was sie so erschreckt hatte. Ich sah die Lichter eines Autos, das ebenso schnell vom Bürgersteig weggefahren war und sich nun unserem näherte.

„Vielleicht hat es in dieser dichten Bewegung einfach keine Möglichkeit, sich umzudrehen?“ nahm ich an.

„Vielleicht hast du recht“, antwortete Lada, ohne den Blick von der Straße abzuwenden und ihre Hände fest an das Lenkrad zu pressen. „Aber es schadet nicht, vorsichtig zu sein.“

Ich hörte das stetige, schnelle Klopfen ihres Schwanzes an der Unterseite des Autos, was darauf hindeutete, dass sie sehr erregt war. Ich beschloss, sie nicht mehr mit Fragen abzulenken, und begann, mich selbst sehr ängstlich zu fühlen. Ich erinnerte mich an den Pteryx, der mit seiner Nase geräuschvoll die Luft auf dem Platz in der Nähe des Tempels des Anfangs aller Anfänge schnupperte. Ich habe ihn nicht einmal richtig sehen können.

Wir fuhren zum ersten Wohnring, der die Stadt umgab, und fuhren daran entlang, offenbar in Richtung unseres Territoriums. Hier war der Verkehr ruhiger, nur gelegentlich waren langsam vorbeifahrende Autos zu sehen, die müde Pteryxen nach Hause brachten.

Lada drückte aufs Gaspedal und raste die verlassene Straße entlang. Die Lichter des Autos, das uns verfolgte, blieben nicht zurück. Er oder sie saßen darin und versuchten nicht mal, ihre Absicht, uns zu folgen, zu verbergen. Ich wusste nicht, wie viele Pteryxe in dieser Maschine waren. Als ich zurückblickte, versuchte ich hineinzuschauen, aber die Scheiben waren getönt und die Scheinwerfer blendeten mich in meinen Augen, sodass ich nicht mindestens eine Silhouette sehen konnte.

Mit zitternder Hand schaltete Lada die Freisprecheinrichtung ein.

„Ich sitze mit Kris im Auto. Wir fahren entlang der ersten Ringstraße nach Hause. Wir werden verfolgt.“

Ihre Stimme zitterte und sie bemühte sich, ihre Fassung zu bewahren.

Unser Auto war erfüllt von der Stimme des Antwortenden: „Keine Panik. Wir werden jetzt in Ihrer Richtung fahren. Wo seid ihr jetzt?“

Ich war beeindruckt von der unmittelbaren Reaktion des Befragten. In seiner Stimme lag weder Überraschung noch Verwirrung, sondern nur Sorge um uns. Als ob er diese Wendung der Ereignisse erwartet hätte. All diese Gedanken gingen mir sofort durch den Kopf und verwirrten mich etwas.

Lada blickte aus dem Fenster und antwortete:

„Wir passieren das vierte Territorium entlang der Strasse.“

"Alles klar".

Zu diesem Zeitpunkt wurde die Verbindung unterbrochen.

Wir fuhren mit hoher Geschwindigkeit weiter und spähten in Erwartung der entgegenkommenden Lichter eines Autos, das auf uns zukam, nach vorne. Die Verfolger blieben nicht hinter uns zurück und versuchten, uns zu überholen.

Endlich war vor uns das zunehmende Rumpeln der Motoren zu hören, und zwei Autos mit offenen Ladeflächen fuhren uns vorbei, drehten sich um und umzingelten von den beiden Seiten das Auto, das uns folgte. Unsere Verfolger hielten es für das Beste, langsamer zu werden, offenbar entschlossen, sich nicht mit den militanten Pteryxe anzulegen, die uns zu Hilfe gekommen waren.

In einer kleinen Kolonne aus drei Autos erreichten wir schließlich unser Territorium und fuhren durch das breite Tor,

das sofort hinter uns zuschlug. Dr. Kurio rannte mit einem hohen Sprung auf uns zu. Eine ganze Schar von Pteryxen stand entlang der Auffahrt und ließ ihre Laternen aufleuchten. Viele von ihnen trugen Pelztogen in verschiedenen Farben. Lada stieg aus dem Auto, streckte ihre Arme nach ihrem Mann aus, fiel erschöpft in seine Arme und schlang ihren Schwanz um seine Beine.

Ich saß weiterhin im Auto und wusste nicht so recht, was ich jetzt tun sollte. Theoretisch musste ich mich verstecken, aber machte das jetzt Sinn?

Die Frage war beantwortet durch einen breitschultrigen Pteryx mit dicken Federn auf dem Kopf, die in einem hohen Büschel angeordnet und mit schwarzer Farbe getönt waren, der von meiner Seite aus die Autotür öffnete. Gutmütig lächelnd packte er mich mit einer Hand an den Achseln, zog mich vom Sitz hoch und stellte mich geschickt vor sich auf die Füße.

„So siehst du jetzt aus, Kris“, sagte er und sah mich mit unverhohlener Neugier an.

Plötzlich befand ich mich im Zentrum von Pteryxe, die sich von allen Seiten zurückzogen und lebhaft mit ihren Schwänzen über den Kiesweg klopften. Einer von ihnen flüsterte:

„Er ist aus einer anderen Welt“, und dieses Flüstern wurde im Kreis an die anderen weitergegeben.

„Aus einer anderen Welt, aus einer anderen Welt“ – wiederholte sich von verschiedenen Seiten.

Plötzlich stürmte Kurkin der Dritte durch die Menge auf mich zu. Er drängte alle von mir weg, blockierte mich von der Menge und sagte:

„Von dieser Welt oder von einer anderen, das ist Kris. Und ich trage für ihn Verantwortung. Hallo, Doktor Kurio? Bitte bestätigen Sie es!“

In der darauffolgenden Stille ertönte eine hohe, rasselnde Stimme:

„Gut gemacht, Enkellein, zeige es ihnen!“

„Das ist meine Großmutter“, flüsterte Kurkin nicht ohne Stolz mir ins Ohr. „Was sagen Sie, Doktor?“ wiederholte er laut.

Diejenigen, die um uns herum standen, trennten sich, um Doktor Kurio passieren zu lassen, der ihm folgende Lada an der Hand hielt. Er blieb vor uns stehen und sagte beruhigend: „Kurkin, niemand wird Kris weh tun, aber du hast recht, man sollte daraus keinen Zirkus machen.“ Gleichzeitig winkte er mit den Händen und forderte alle auf, sich zu zerstreuen.

„Danke, Kvadron“, sagte er zu dem Pteryx, der mich aus dem Auto zog.

Kvadron hob den rechten Mundwinkel und kniff die Augen zusammen.

„Es ist alles in Ordnung, Doc, wir sind immer auf der Hut. Aber seien Sie gewarnt, Gerüchte verbreiten sich schneller als erwartet“, sagte er leise.

„Stellen Sie eine Patrouille im gesamten Territorium auf, damit niemand hier reinkommt. Mindestens eine Stunde“, sagte Kurio.

Als Reaktion darauf piff Kvadron laut, und muskulöse Pteryxe mit gekämmten schwarzen Federn stürmten auf ihn zu und drängten die Neugierigen beiseite, die immer noch in einem dichten Ring standen.

„Und das noch, Kvadron“, sagte Kurkin der Dritte mit Nachdruck, „lass uns nicht im Stich. Ich habe eine Verantwortung.“

Kvadron schlug Kurkin heftig auf die Schulter und versicherte ihm, indem er seinen Kopf zu ihm neigte:

„Ich werde es versuchen, Chef“, und fügte sofort hinzu: „Du bist in Ordnung, Respekt!“

Kurkin richtete sich auf und hob den Kopf. Es war offensichtlich, dass ihm Kvadrons Kommentar gefiel.

Doktor Kurio eilte in Begleitung von Lada zu seinem Haus und gab Kurkin und mir ein Zeichen, ihnen zu folgen.

Wir rasten durch die dunklen Gassen, und hinter uns erklangen Stimmen:

„Sie haben was zu besprechen, ohne uns!“

„Vielleicht, sie wollen in eine andere Welt.“

Ich klammerte mich am Arm von Kurkin den Dritten fest, um mitzuhalten, aber offenbar hatte er nach unserem Treffen zuvor einen Federpflegesalon besucht, da seine Feder sich sehr glatt anfühlten und rutschig waren. In regelmäßigen Abständen stolperte ich und wurde von Kurkin am Genick hochgehoben. Ich versprach mir, dass ich bei meiner Ankunft in meiner Welt (bei erfolgreicher Entwicklung der Ereignisse) eine Woche lang regungslos auf der Couch liegen würde.

Schließlich stürmten wir zum Haus und brachen buchstäblich in den geräumigen Flur ein. Ich eilte sofort zum Sofa neben der Tür, aber Kurkin zerrte mich weiter.

„Vor wem laufen wir davon?“ etwas außer Atem vom Laufen fragte ich.

„Von den Khilarts, das erkläre ich dir später“, sagte Kurkin ohne anzuhalten.

Als wir durch zwei Seitentüren gingen, standen wir vor einer Treppe, die irgendwo hinab in die Dunkelheit führte. Doktor Kurio, der vorne war, drückte einen bis dahin unsichtbaren Schalter, und die Treppe, unter der ein langer, endloser Korridor sichtbar war, wurde beleuchtet.

„Halte dich an mich fest“, sagte Kurkin, packte mich an der Taille und überwand alle Stufen in zwei Sprüngen.

Mir kam der Gedanke darüber, dass wenn Doktor Kurio Kvadron um eine Stunde gebeten hätte, würden wir genau so lange brauchen, um dorthin zu rennen, wo wir hinliefen. Dieser Gedanke hat mich ganz wenig inspiriert. Ich hoffte, dass ich falsch lag. Zu meinem Glück gab es im Tunnel Schienen und darauf stand ein Wagen mit einer Kabine.

Der Doktor sprang in die Kabine und wir drei setzten uns auf den Wagen mit zwei Sitzreihen. Mein Herz war etwas erleichtert, da meine Beine allmählich wattig wurden, und jetzt muss ich mich nicht mehr mit meiner Schwäche vor dem ans Laufen gewöhnten Pteryxe schämen. Ich kann nicht erklären warum, aber es war mir wichtig.

Der Wagen startete und bewegte sich vorwärts, wobei er schnell an Geschwindigkeit gewann.

Da ich nun saß und nicht mit rasender Geschwindigkeit rannte, beschloss ich zu fragen, wohin dieser Tunnel führte. Gerade als ich das tun wollte, drehte sich Lada, die auf dem Vordersitz saß, zu mir um und erklärte:

„Dieser Tunnel führt zum Tempel des Anfangs aller Anfänge. Kurio nimmt als Oberhaupt des Territoriums an den rituellen Zeremonien der Tempelfeste teil. Von allen Territorien führen Tunnel zum Tempel. Und von dort ist es nicht mehr weit bis zum Institut für Zeit, wo du bis zu deiner Rückreise in deine Welt untergebracht wirst“.

Jetzt wurde mir alles klar. Das war eine vernünftige Erklärung. Darüber hinaus hat der jüngste Vorfall mit dem Auto, das uns folgte, deutlich gezeigt, dass es für mich besser wäre, nicht auf der Straße aufzutauchen. Wenn sie mich nicht sehen, werden sie mich aufspüren. Mir fiel plötzlich der Satz ein, den Otto Schneider vor Beginn meiner Reise in der Kreidezeit zu den Dinosauriern gesagt hatte: „In diesem Tarnmantel wird man dich weder sehen noch riechen.“ Das ist es!

„Mein Unsichtbarkeitsumhang!“ rief ich aus. „Darin bin ich unsichtbar und rieche nicht!“

Lada lächelte traurig:

„Du hast recht, Kris, aber dein Mantel ist im Institut, man muss ihn noch holen.“

Kurkin der Dritte hörte unserem Gespräch aufmerksam zu und brachte seinen Kopf näher an meinen heran. Bei der Erwähnung des Tarnumhangs sprang er sogar auf seinem Sitz, was den Karren zum Schaukeln brachte. Instinktiv packte ich

mit beiden Händen die Ränder des Vordersitzes, auf dem Lada saß.

„Wow, Kris, wow, du hast einen Unsichtbarkeitsumhang! Darf ich ihn im Institut anprobieren?“ flüsterte er aufgeregt in mein Ohr und kitzelte es mit weichen Federn.

Ehrlich gesagt hatte ich bei all dem Aufruhr nicht einmal Zeit, darüber nachzudenken, ob Kurkin der Dritte nun meine wahre Identität kannte.

„Kurkin“, ich wandte mich zu ihm, „ich muss dir etwas über mich erzählen, sehr wichtig.“

Gleichzeitig quälte mich Reue, weil ich mich wie ein Betrüger fühlte, der den aufrichtigen Kurkin in die Irre führte.

Er legte seine schwere Hand auf meine Schulter und flüsterte:

„Ich wusste fast sofort, dass du ein anderer bist, Kris, aber ich mochte dich. Erinnerst du dich, ich war nicht einmal überrascht, als du die gemästeten Ameisen dort in der Hütte nicht gegessen hast, erinnerst du dich?“

Um die Wahrheit zu sagen, seine Offenbarung hat mich einfach verblüfft. Hier ist scheinbar einfacher Kerl Kurkin für Sie!

„Aber du warst verärgert und hattest Angst, dass ich einfach alt geworden bin!“ Ich widersprach und versuchte zu verstehen.

„Ich dachte, du wärst alt, ich habe noch nie so tollpatschige Zweibeiner mit verkümmerten Beinen gesehen,“ antwortete er und nach einer Pause fügte hinzu: „Es tut mir leid, ich wollte dich nicht verletzen.“

Ich sah Kurkin von der Seite an, als wollte ich ihn aus einem neuen Blickwinkel betrachten.

„Du hast nicht auf die Frage über deinen Unsichtbarkeitsumhang geantwortet“, erinnerte er mich.  
„Kann ich ihn anprobieren?“

Ich hatte keine Zeit, auf seine Bitte zu antworten, da plötzlich das schwache Licht des Tunnels von dem blendend hellen Licht durchschnitten wurde, das aus dem Torbogen vor uns kam, und unser Karren hielt an.

Doktor Kurio sprang aus der Kabin und verkündete:

„Wir sind am Tempel. Aber auch hier kann es unsicher sein, seid auf der Hut.“

Wir stiegen alle vom Karren ab und betraten ehrfürchtig schweigend den beleuchteten Raum. Die Tunneltür schloss sich hinter uns und wir befanden uns in einem Raum mit weißen, geschwungenen Wänden. Über der hohen gewölbten Tür befand sich in goldenen Buchstaben eine Inschrift

„Anfang und Ende  
In einem verschlungen  
Folg deinem Herzen  
Dein Weg wird gefunden“

„Dein Weg wird gefunden“, flüsterten Doktor Kurio, Lada und Kurkin uneinig und senkten in Ehrfurcht die Köpfe.

„Wir müssen uns beeilen“, flüsterte Lada, ohne den Kopf zu heben. „Dieser Tunnel ist für niemanden ein Geheimnis.“

„Ich hoffe nur, dass die Zeit auf unserer Seite ist. Lass uns gehen“, sagte Dr. Kurio und öffnete die Tür unter der Inschrift.

Ironischerweise war ich vor ein paar Stunden davon überzeugt, dass ich nicht dazu bestimmt sein würde, den Tempel des Anfangs aller Anfänge zu besuchen, und jetzt bin ich wirklich darin.

Unsere kleine Gruppe betrat den nächsten Raum, in dessen Mitte ein runder Kristalltisch stand. Doktor Kurio führte uns an diesem Tisch vorbei zur nächsten Tür, wobei er darauf achtete, nicht mit dem Schwanz zu wedeln. Im Vorbeigehen streckte ich meinen Hals zum Tisch, um den Gegenstand zu betrachten, der unter einer Glasabdeckung darauf lag. Es stellte sich heraus, dass es sich um einen Stein von leicht unregelmäßiger ovaler Form handelte, etwa so groß wie ein Straußenei.

„Ein Geschenk des Himmels, ein Ei aus Stein“, erklärte Kurkin flüsternd, als er meine Neugier bemerkte.

„Gleichzeitig unser Stolperstein. Genau, das Ei aus Stein ist ein Stolperstein. Ich kann mich poetisch ausdrücken“, fügte er hinzu.

„Hebe dir die Gedichte für später auf, Kurkin“, sagte Doktor Kurio ungeduldig. "In Bewegung, weiter."

So leise wie möglich, sowohl aus Vorsicht als auch aus Respekt vor dem Tempel, gingen wir in den nächsten Raum, in dem Reihen von Bänken aufgestellt waren. Nachdem wir den zentralen Durchgang passiert hatten, standen wir vor einer Tür, die in der Form der ovalen Wände um uns herum gebogen war. Dargestellt war ein dunkles Ei, das offenbar vom Himmel fiel und darüber eine leuchtende Spur hinterließ. Die Zeichnung selbst bestand aus mosaikglänzenden Steinen, die geschickt aneinander gepasst wurden. Leuchtende Spuren

am Himmel bestanden aus Kristallperlen, deren Farben durch die reflektierte Innenbeleuchtung schillerten. Die gewölbte Oberfläche der Tür verlieh der Zeichnung eine Dreidimensionalität, sodass das Ei in einiger Entfernung von der Tür in der Luft zu schweben schien. Ich war sehr beeindruckt von dem Geschick des Künstlers, der diese erstaunliche Komposition geschaffen hat, von der ich meine Augen nicht abwenden konnte. Plötzlich wurde mir klar, dass wir es aus irgendeinem Grund nicht mehr eilig hatten und nicht weit von der Tür entfernt waren, die meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Ich sah Kurkin an, der neben mir stand. Als er meinen fragenden Blick bemerkte, blickte er abwechselnd Doktor Kurio an und legte seinen Finger an seine Lippen.

Der Doktor sprach mit jemandem über ein Mobilgerät, das wie ein großer Löffel aussah. An dem etwas angespannten Gesichtsausdruck von Kurkin und Lada erkannte ich, dass es im Moment besser war, keine Fragen zu stellen, sondern abzuwarten. Lada machte sich besonders Sorgen, was man daran erkennen konnte, wie sie mit der rechten Hand ihren an die Knie gedrückten Schwanz festhielt.

Schließlich nickte Kurio mehrmals mit dem Kopf und faltete seine Gegensprechanlage zu einer runden schwarzen Brosche zusammen, die er wieder am Gürtel seiner Toga befestigte. Ich dachte, es wäre nur zur Dekoration. Ähnliche Broschen sind mir auch bei Kurkin und Lada aufgefallen. Höchstwahrscheinlich nutzen Pteryxe ihre Mobilkommunikation nur, wenn es nötig ist. Zumindest während meiner nächtlichen Autofahrt bemerkte ich keinen

einzigsten Passanten, der unterwegs telefonierte. Es würde mir nichts ausmachen, das mit mir selbst zu besprechen, aber die Stimme von Doktor Kurio unterbrach meine Gedanken.

„Ich hatte gerade Kontakt zu Kvadron“, sagte er, als er zu einer der Bänke ging. Er setzte sich müde auf sie, sein Schwanz baumelte niedergeschlagen. Sogar die Federn in seinem Gesicht schienen herabgesunken zu sein, was seine Besorgnis verriet. Lada setzte sich neben ihn und starrte ihn unruhig an, und Kurkin und ich setzten uns ihnen gegenüber auf die nächste Bank, da alle Sitze keine Rückenlehnen hatten.

„Nur keine Panik“, sagte Kurio und sah sich in unseren besorgten Gesichtern um. „Die Ereignisse entwickeln sich so, wie wir es vorhergesagt haben, nur leider viel schneller. Kvadron und ein paar seiner Leute werden bald hier sein, wir sollten auf sie warten“.

„Was bedroht uns?“ fragte ich. „Und vor wem müssen wir uns verstecken?“

Vielleicht hätte ich Zeit gehabt, das alles herauszufinden, aber plötzlich war ich auf der Flucht und die Pteryxe versuchten, mich vor jemandem oder etwas zu schützen. Oder gleichzeitig von jemandem und von etwas.

Doktor Kurio beugte sich leicht zu mir und legte seine Hände auf meine Schultern.

„Kris, leider hat dein Erscheinen hier große Panik ausgelöst. Schon früher wurden Befürchtungen geäußert, dass der Einsatz einer Zeitmaschine zu unvorhersehbaren Folgen bis hin zur Invasion unbekannter aggressiver Wesen führen könnte. Besonders diese Gerüchte und Befürchtungen wurden

von den Khilart-Gemeinden unterstützt, die die Zeitmaschine in ihre Hände bekommen wollten. Meine Mitarbeiter, die dich an deinem ersten Tag hier gesehen haben, konnten der Versuchung nicht widerstehen, diese sensationelle Nachricht ihren Familien mitzuteilen, natürlich im Geheimen, und die Khilarts haben ihre Ohren überall, der Rest ist klar genug“. Doktor Kurio seufzte schwer und fügte hastig hinzu:

„Ich gebe niemandem die Schuld, wir waren auf diese Wendung der Ereignisse nicht vorbereitet, ich weiß nicht einmal, was ich als nächstes tun soll.“

„Folg deinem Herzen, dein Weg wird gefunden“, flüsterte Lada leise.

„Wir müssen uns wie während eines Tempeldienstes die Hände reichen“, gab der gedämpfte Kurkin seine Stimme ab, „da wir alle zufällig im Tempel gelandet sind, als er eigentlich geschlossen werden sollte ...“

Wir alle verstanden was er meinte bevor er seinen Gedanken beendete. Wir hielten uns an den Händen, neigten unsere Köpfe zueinander und flüsterten:

„Anfang und Ende in einem verschlungen, folg deinem Herzen, dein Weg wird gefunden“.

Als ich im Kreis neben den Pteryxen saß, von deren Existenz ich bis vor Kurzem noch nichts wusste, spürte ich plötzlich eine untrennbare Verbindung zu ihnen. Und ich war ihnen auch sehr dankbar dafür, dass sie nicht einmal auf die Idee kamen, mir die Schuld für alles zu geben, was passiert war. Schließlich war es meine Schuld, dass das Gleichgewicht der Ereignisse gestört wurde. So saßen wir noch einige Zeit mit gefalteten Händen da. Eine seltsame Beruhigung überkam

mich, wahrscheinlich sind es solche Momente, in denen man sich die Zeit zum Anhalten wünscht.

Aber sie ging unaufhaltsam weiter und machte sich mit Erscheinung von Kvadron bemerkbar, der über meinem Ohr sanft hustete.

„Doktor Kurio, wir stecken in Schwierigkeiten“, sagte er.

Kvadron hatte keine Zeit, den Kern des Problems zu erklären, als jemand begann, von der Straße aus heftig gegen die Haustür zu trommeln.

„Sie gehen besser ins Territorium zurück, dort ist es sicherer“, schlug er vor.

Das Klopfen an der Tür wurde stärker und mit ihm der Lärm der Menge von Pteryxen, die sich offenbar auf dem Platz vor dem Tempel versammelte. Ich bin ehrlich, ich hatte Angst. Meine Angst steigerte sich noch mehr, als ich selbst im Gesicht des selbstbewussten Kvadron Verwirrung bemerkte.

"Was ist passiert?" fragte Doktor Kurio aufgeregt und sprang auf. Wir standen alle von unseren Plätzen auf und umringten Kvadron.

„Nicht jetzt, das besprechen wir später, wir müssen dringend zurück.“ Kvadron sprach mit schneller, aufgeregter Stimme und vermied es aus irgendeinem Grund, uns in die Augen zu sehen.

Zu dem Klopfen an der Tür gesellten sich die Rufe der Menge, die immer lauter wurden. Die Menge begann zu skandieren:

„Gebt uns den Fremdling! Gebt uns den Fremdling!“

Ein unerwartet lautes Quietschen ließ uns zusammenzucken. Es kam von Dr. Kurios Mobilfunkgerät.

Kvadron streckte seine Hand in Richtung des Doktors aus, erstarrte dann einfach und schloss die Augen.

Mit zitternden Händen nahm Doktor Kurio sein Telefon aus seinem Gürtel, öffnete es und hob es an sein Ohr. Während er seinem unsichtbaren Gesprächspartner zuhörte, sanken seine Schultern immer tiefer und seine dunklen, runden Augen weiteten sich wie vor Entsetzen.

„Kurio, Kurio, was ist los?“ Lada näherte sich ihm ängstlich und legte ihr Ohr an den Hörer. Dr. Kurio faltete schnell sein Telefon zusammen und verwandelte es wieder in eine runde Brosche.

"Wie? Wie?" Er begann zu fragen, während er immer mehr mit dem Schwanz wedelte. Mir wurde klar, dass etwas sehr Ernstes passiert war, und das lag nur an mir. Ich stand wie erstarrt da und hatte Angst, mich zu bewegen.

Kvadron erkannte, dass die Erklärung nicht länger hinausgezögert werden sollte.

„Die Khilarts haben die Familie von Inkubator-Direktor Krens entführt und drohen, sie alle zu töten. Krens erfüllt ihre Bedingungen, um seine Familie zu retten, und... und...“

„Unser Ei! Kurio!“ Ladas Ausruf erfüllte den gesamten Raum des Tempels. Ich lauschte erneut den Schreien der Menge, die die Auslieferung des „Fremdlings“, also mich selbst, forderte.

Mit schnell klopfendem Herzen sah ich Doktor Kurio an, der den weinenden Lada in seinen Händen hielt, und die frustrierten Kurkin und Kvadron, die daneben standen. Dann rannte ich schnell zur Haustür, drückte auf die schwere Klinke und öffnete sie. Ich hörte Kurkin ausrufen:

„Kris, warte!“ Aber ich habe mich bereits entschieden. Ich wiederholte mir selbst: „Folg deinem Herzen.“ Ich trat aus der Tür und fand mich sofort in einem dichten Ring von Pteryxen wieder, die mich beschnüffelten.

„Der Fremdling ist bei uns!“ hallte in meinem Ohr wider. Ich hörte Kurkin den Dritten verzweifelt rufen:

„Lasst ihn! Ich trage die Verantwortung!“, doch jemand legte mich auf seine Schultern und trug mich unter den aufgeregten Schreien schnell weg von dem Tempel.

Ich hörte das Klappern von Füßen und das Schlagen von Schwänzen auf dem Bürgersteig, kombiniert zu einem seltsamen Trommelwirbel. Schließlich rannten wir zu einem Auto mit offener Karosserie, wo sie mich warfen.

Zwei Pteryxe sprangen hinein und landeten auf beiden Seiten von mir. Einer von ihnen lehnte sich dicht an mein Ohr und flüsterte:

„Äh, Kris? Ja? Im Allgemeinen tut es mir leid, aber mein Nachwuchs-Ei reift auch im Inkubator. Im Allgemeinen verstehst du, nicht wahr?“

Ich habe alles verstanden. Ich war auf niemanden böse. Seltsamerweise spürte ich in diesem Moment, als ich ins Unbekannte geführt wurde, überhaupt nichts. Sogar meine Angewohnheit, über aktuelle Ereignisse nachzudenken und sie zu analysieren, scheiterte. Ich kann immer noch keine Erklärung dafür finden.

Ich saß gleichgültig da und schaute auf die Straßen, die auf dem Weg vorbeizogen. Wir verließen den Geschäftsviertel der Stadt und näherten uns den Wohngürteln. Als wir durch sie hindurchfuhren, befanden wir uns vor einem weiten Feld,

verloren in der Dunkelheit. Das Auto hielt an, ohne die Scheinwerfer auszuschalten.

Der Fahrer stieg aus dem Auto und ging auf uns zu. Er klopfte an die Seite der Karosserie und sagte leise:

„Komm raus, Fremdling.“

Die Pteryxe, die neben mir saßen, halfen mir beim Aufstehen. Ich sprang vom Wagen und der Fahrer, der neben ihm stand, packte mich fest am Arm, offenbar aus Angst, ich könnte weglaufen.

„Wir müssen den Khilarts bescheid geben, dass wir den Fremdlingen haben“, sagte er.

„Ich rufe Krens, mach keinen Lärm“, antwortete ein anderer Pteryx aus dem Wagen.

Das bedeutete, dass der Direktor des städtischen Inkubators, Krens, mit den Khilarts in Kontakt stand, wie ich automatisch bemerkte. Was durchaus logisch war, wenn man bedenkt, dass seine Familie entführt wurde, um ihm die Bedingungen zu diktieren.

Der Pteryx, der neben mir stand, erstarrte und legte seine Hand auf meine Schulter.

„Nur den Inkubator nicht ausschalten, nur den Inkubator nicht ausschalten“, wiederholte er flüsternd und drückte seine Finger fest auf meine Schulter.

„Okay, Krens, einverstanden, wir warten“, kam aus dem Wagen. Dann sprangen die beiden Pteryxe, die während unseres Ausflugs hierher neben mir gesessen hatten, aus dem Ladefläche des Autos.

Einer von ihnen blieb vor mir stehen und stellte sich vor:  
„Mein Name ist Kartis, und das“, er nickte in Richtung seiner Kameraden, „Kradock und Kredock.“ Zwillinge“.

„Kradok bin ich“, sagte der Pteryx, der immer noch meine Schulter fest hielt.

„Hör zu, Kris, denk nicht schlecht von uns“, begann Kartis zögernd zu erklären. „Wir haben Angst um unsere Kinder, also um die Eier, dass die nicht so schlüpfen.“

„Was hat Krens gesagt?“ fragte Kradok ihn ungeduldig und ließ zu meiner Erleichterung meine Schulter los. „Ist dort alles in Ordnung?“

„Ja, sag es uns“, ermutigte ihn Kredock.

„Alles ist in Ordnung, er hat den Inkubator nicht ausgeschaltet, er hat auf Entwicklung der Dinge gewartet. Doch er fürchtet um seine Familie. Und er sagte auch, dass die Khilarts sich weigern würden, zu verhandeln, wenn noch andere Pteryxe hier auftauchen würden“.

Kartis schüttelte seinen schwarzgestreiften, gefiederten Kopf. Erst jetzt bemerkte ich, dass meine unwilligen Begleiter kurze Pelztogen trugen und Jagdfarbe auf ihre Gesichter aufgetragen hatten.

„Und noch ein Punkt. Krens sagte, es wäre schön, den Fremdling im Austausch für seine Familie abzugeben. Das wird unsere Bedingung sein.“

„Es ist gut, dass die Geruch- und Magnetfallen eingeschaltet sind, sonst schnappen sie uns alle und sind längst über alle Berge“, sagte Kradok.

„Welche Fallen sind eingeschaltet?“ fragte ich unwillkürlich.

Kartis setzte sich im Schatten des Autos auf den Boden und zog mich ebenfalls herunter. Ich setzte mich ihm gehorsam gegenüber und wartete auf eine Erklärung. Kradok und Kredok gesellten sich zu uns.

„Du weißt wirklich nichts über sie?“ fragte mich Kartis flüsternd und brachte seinen Kopf nahe an meinen. Ich bemerkte, dass alle drei Pteryxe ihre Schwänze auf dem Schoß hatten und ihre Arme um sie geschlungen waren. Ich kannte dieses Zeichen bereits, es bedeutete, dass die Pteryxe im Moment extrem aufgeregt waren und Angst vor etwas hatten. Ich wiederum umarmte meine Knie und drückte meinen Kopf an sie.

„Erzähl mir davon“, fragte ich ebenfalls flüsternd. „Ich weiß nicht einmal, wer mich so sehr braucht.“

„Khilarten, sie sind wild. Sie wechseln ständig ihr Territoriums, um es erschweren, sie zu finden. Sie entführen Pteryxe, um sie als Sklaven zu benutzen“, sagte Kartis.

„Und im Tausch gegen ihr Leben zwingen ihren Verwandten uns ausspionieren“, fügte Kradok hinzu. „Eine schreckliche Sache. Aber wir haben überall am Rande der Stadt Geruchsfallen aufgestellt, die für sie einen bedrohlichen Geruch abgeben, der Augen und Ohren schmerzt, und das Magnetfeld um unsere Grenze herum hält Metallgeschosse fern.“

„Und nicht nur das“, mischte sich Kredok in das Gespräch ein. „Nachdem die Falle aktiviert wurde, verschwindet ihr Geruchssinn für eine Weile, bei manchen sogar für immer. Und sie werden von ihren eigenen Khilarten getötet, weil sie dort niemand ohne Geruchssinn braucht“.

Für ein paar Minuten lag Stille über uns.

„Aber du, Kris“, sagte Kartis zu mir, „halte durch.“

„Und vielleicht wirst du auf die anderen Fremdlinge warten. Manche sagen, dass bald viele Leute wie du kommen werden. Aber du bist nicht gruselig, also wenn deine Leute hierher kommen, vielleicht besuchen wir euch auch irgendwann sozusagen“, sagte Kredok vorsichtig.

Ich verstand seinen Standpunkt, er wollte unbedingt herausfinden, ob andere intelligente Primaten mir in ihre Welt folgen würden. Ich war mir nicht sicher, ob er damit zufrieden sein würde, was mich auch keinesfalls beleidigte. Die Pteryxe haben viele eigenen Probleme, wie es sich herausstellte.

Ich schüttelte verneinend den Kopf.

„Niemand wird mir folgen. Ich bin aus Versehen hierher gekommen und Doktor Kurio wird mich zurückschicken“, sagte ich.

Meine Gesprächspartner atmeten erleichtert auf, ich spürte sogar, wie die Anspannung bei ihnen nachließ.

„Ja, sowas kann passieren“, bestätigte Kartis, stand auf und machte sich auf den Weg zu der Kabine des Autos.

Und plötzlich stellte ich eine Frage, die absolut nichts mit dieser Situation zu tun hatte, aber für mich interessant war.

„Mir ist aufgefallen, dass alle Ihre Namen mit dem Buchstaben „K“ beginnen. Oder ist es nur ein Zufall?“

„Wie sonst?“ Kredok antwortete überrascht. „Bei uns, Pteryxen, Buchstabe „K“ ist männlich und „L“ ist weiblich.“

„Hier, erfrische dich“, Kartis, der auf uns zukam, drückte mir ein Stück Fladenbrot und ein Glas Wasser in die Hände.

„Man weiß nicht, wann du dort gefüttert wirst.“

Allmählich begannen Aufregung und Angst von mir Besitz zu ergreifen, und ich wollte unbedingt nicht in die Hände der Khilarten geraten. Instinktiv sah ich mich nach einem Ort um, an dem ich mich verstecken konnte. Als hätte Kradok meine Stimmung gespürt, umarmte er mich fest an den Schultern und erlaubte mir nicht, mich zu bewegen. Ich selbst verstand, dass mein Impuls, wegzulaufen, ein Ausdruck vorübergehender Schwäche war, und selbst wenn ich es versuchen würde, würden die schnellen, starken Pteryxe mich sofort einholen.

Aus der Richtung des Feldes, das sich vor uns erstreckte, war ein lautes Motorengeräusch zu hören.

Wir erstarrten alle. Irgendwo in den Tiefen meiner Seele hatte ich einen Hoffnungsschimmer, dass Doktor Kurio und Kurkin der Dritte plötzlich in Begleitung von Kvadron auftauchen würden, um mich zu retten, aber um uns herum herrschte Stille. Wenn ich auf diese Ereignisse zurückblicke, möchte ich hinzufügen, dass ich trotz der Angst nicht zu ihnen zurückkehren würde, um die ungeborenen Kinder des Pteryxe nicht zu gefährden. Ich habe diese Entscheidung im Tempel getroffen und wollte nicht davon abweichen. Ich wollte nur ihre Anwesenheit als Unterstützung an der Schwelle des Unbekannten, das mich erwartete, haben. Und das Unbekannte näherte sich unaufhaltsam, als der Lärm des Motors immer lauter wurde.

Wir standen alle auf und blickten aufmerksam in die immer größer werdenden Scheinwerfer des Autos, das plötzlich etwa vierzig Meter von uns entfernt anhielt. Man hörte das

metallische Geräusch, als würde eine Tür geöffnet, und im Scheinwerferlicht erschienen zwei große Gestalten.

„Schalten Sie die Falle aus!“ eine laute, heisere Stimme ertönte.

„Wir werden sie nicht ausschalten!“ schrie Kartis zurück.  
„Lasst zuerst die Geiseln frei!“

„Zeig mir den Fremdling!“ ertönte als Antwort.

Kradok hob mich hoch und flüsterte mir ins Ohr:

„Hab keine Angst, zwischen uns ist eine Geruchsfalle.“

Die Khilarts brüllten, und ich bekam eine Gänsehaut.

Wasser floss aus dem Glas, das ich immer noch fest in der Hand hielt.

„Lasst die Familie Krens raus, und dann übergeben wir euch den Fremdling!“ stand auf seinem Kartis.

„Fremdling zuerst!“ kam von der anderen Seite.

„Zeigt die Krens Familie!“ schrie Kradok.

Es entstand eine Pause, offenbar standen die Khilarts kurz vor einer Entscheidung. Ich wurde auf den Boden gesenkt und spürte, wie meine Knie zitterten. Kartis drückte mir einen runden Gegenstand in die Hand.

„Versuch es zu verbergen. Das ist mein Kommunikator. Ich hoffe, es wird nützlich“, flüsterte er mir ins Ohr und nahm mir gleichzeitig das leere Glas hervor.

Ich fand nichts Besseres, als den Kommunikator in das Fladenbrot zu wickeln, das in meiner Hand weich wurde. Das Brot selbst steckte ich in die Innentasche meiner Toga.

Von der Seite der Khilarts war ein nicht zu unterscheidendes Stimmengewirr und das Geräusch von auf den Boden aufschlagenden Schwänzen zu hören. Dann

tauchten im Scheinwerferlicht ihres Wagens drei Figuren auf, die sich zwischen zwei Khilarts eng aneinander klammerten.

„Und was, wenn wir sie einfach erwürgen, wenn der Fremdling nicht sofort bei uns auftaucht?“ knurrte einer der Khilarts.

„Dann habt ihr nichts, womit ihr Krens erpressen könnt, wenn einem von ihnen etwas zustößt“, antwortete Kartis wenig beeindruckt. „Und so bekommt ihr, wofür ihr gekommen seid!“

„Verdammte schlaue Pteryxe!“ kam von der anderen Seite. „Eines Tages kriegen wir euch alle!“

„Lass den Fremdling sich der Grenze nähern!“ schrie ein anderer Khilart. „Und wir werden diese deine Artgenossen zu euch schicken! Aber der Fremdling wird zuerst gehen, sonst erschießen wir sie!“

„Bringt sie zur Grenze! Der Fremdling wird zu euch kommen, sobald sie hierher kommen!“ antwortete Kartis.

Die Khilarten packten drei verängstigte Pteryxe und warfen sie buchstäblich Richtung Grenze. Stolpernd rannten sie auf uns zu, hielten sich mit den Händen die Ohren zu und senkten ihre Köpfe.

„Jetzt du“, sagte Kartis zu mir. „Bedeck deine Ohren, damit sie später nicht weh tun. Ich hoffe, dich wieder zu sehen.“

Kradok und Kredok klopfen mir auf den Rücken, während sie mich vorwärts schoben.

„Folge deinem Herzen, folge deinem Herzen“, flüsterte ich und beschloss, meine unvermeidliche Übergabe an die Khilarten auf keinen Fall zu verzögern, um es hinter mir zu lassen. Ich rannte vorwärts und kollidierte fast mit den

Pteryxen, die auf mich zuliefen. Plötzlich begann es in meinen Ohren heftig zu klingeln, und ich legte meine Hände an meinen Kopf und rannte weiter, bis ich plötzlich vor den Khilarten stand, die mir ein Bein stellten und stolpern ließen. Unter ihrem lauten Gelächter streckte ich mich auf dem Boden aus und hielt mir immer noch mit den Händen die Ohren zu.

„Hey Pteryxe!“ kam laut über meinem Ohr, was mich fast taub machte und verursachte mir starke Kopfschmerzen. „Wir werden euch noch zeigen! Ihr werdet noch herausfinden, wer von uns schlauer ist!“

Ich lag da, meinen Kopf gesenkt und wagte nicht, ihn zu heben. Ehrlich zu sagen, ich traute mich nicht, den feindlichen Khilarts anzusehen: sie hatten mich bereits genug eingeschüchtert. Durch ihr Gelächter hörte ich das Geräusch eines sich entfernenden Motors. Offenbar waren die Pteryxe, die mich hierhergebracht hatten, zusammen mit der geretteten Familie von Inkubator's Direktor Krens weggefahren. Ich blieb allein zurück, völlig unwissend darüber, was mich erwartete. Wenn ich nur wüsste, welche Pläne sie haben. Ich muss irgendwie herausfinden, für welche Zwecke ich entführt wurde. Ich lobte mich selbst für die Klarheit meines Verstandes, dafür, dass ich trotz meiner Angst versuchte, die Situation zu analysieren. Genau, ihre Pläne herausfinden.

Einer der Khilarts packte mich grob am Kragen meines Gewandes und zwang mich auf die Beine. Er trat einen Schritt zurück und betrachtete mich mit unverhohlener Neugier im Scheinwerferlicht ihres Fahrzeugs. Ich musste

meinen Kopf anheben, um ihn meinerseits, trotz meiner Ängste, genauer betrachten zu können.

Selbst im Vergleich zu den stattlichen Doktor Kurio und Kurkin dem Dritten erschien er mir wie ein wahrer Riese. Ich wusste nicht genau, was ich erwartet hatte, aber ich war schockiert über seine äußerliche Ähnlichkeit mit den Pteryxen. Nur sein Kopf war wesentlich größer und mit rötlichen Federn bedeckt, und die Zähne waren länger und größer. Die hervorstehende Reißzähne verliehen ihm ein raubtierhaftes Aussehen. Ich beschloss, diesen Fakt später zu überdenken, wenn sie mich allein lassen würden.

Der Khilart, der zu uns kam, stieß mich mit seinem langen Finger in die Brust, was mich aus dem Gleichgewicht brachte, und ich setzte mich eilig auf den Boden. Dies brachte die beiden Khilarts, die anfangen zu lachen, sehr zum Vergnügen.

"Na gut, Urgan, lass es gut sein, es ist Zeit zu gehen", sagte der erste Khilart, nachdem er gelacht hatte. "Sie warten auf uns. Ich werde das Auto fahren."

Urgan war nicht zimperlich und warf mich in die Ladefläche des Autos, setzte sich neben mich auf den mit Heu bedeckten Boden, und wir fuhren los, begleitet vom Motorgebrüll. Ohne Urgars große Hand, die schwer auf meiner Schulter lag und mich auf den Boden drückte, wäre ich sicherlich aus der Ladefläche geflogen. Wir fuhren über das Feld, dann durch den Wald, hüpfen über unsichtbare Unebenheiten im Dunkeln und wurden bei den Kurven kräftig durchgeschüttelt. Die Fahrt dauerte ziemlich lange, mein Rücken schmerzte, und meine Schulter pochte. Ich wusste nicht, wie ich meine Beine am besten unterbringen sollte, und

begann sogar ungeduldig auf das Ende unserer Reise zu warten.

Urgar war schweigsam, was mich nicht sonderlich störte. Gewohnheitsmäßig, von den Pteryxen übernommen, schnupperte ich an meinem Mitfahrer und roch den Geruch von Rauch, vermischt mit dem Duft von verbranntem Gummi. Oder vielleicht war der Geruch von Gummi in den Wänden des Autos, in dem ich mich befand, eingeschlossen. Es war schwer für mich zu beurteilen.

Endlich verließen wir den Wald und kamen auf einen riesigen runden Platz, der von Bäumen befreit war. Am Rand befanden sich große runde Zelte, bedeckt mit Tierfellen. In der Mitte stand das größte Zelt, dessen Eingang mit grünen Zweigen geschmückt war, die von oben nach unten im Türdurchgang hingen. Fast jeder freie Raum war von brüllenden und schreienden Khilarts belegt, die kurze, bequeme Gewänder trugen, aus einfachem Leinen genäht. Um sie herum sprangen Khilart-Kinder, die sich mit ihren kräftigen, breiten Schwänzen kraftvoll von der Erde abstießen. Ihr Brüllen und Geschrei wurde von einem kraftvollen Klopfen ihrer Schwänze auf den Boden begleitet. All dies erzeugte einen unglaublichen Lärm und Tumult.

Einige Khilarts schlangen Fackeln und drängten sich eng um unser langsam fahrendes Auto. Urgar hob mich am Kragen meiner Toga hoch und präsentierte mich der Menge, was zu einer lauten Welle kriegerischer Rufe führte.

"Der Fremdling ist bei uns!", rief Urgar über den Lärm hinweg, "Er wird uns in seine Welt führen!"

Als ich in der Luft hing, hatte ich nicht erwartet, dass es noch lauter werden könnte. Ich versuchte, meine Füße ruhig zu halten und meine Hände entlang meines Körpers zu legen. Aus irgendeinem Grund wollte ich nicht albern aussehen.

Die kräftigen, dunklen Hände mit den langen schwarzen Nägeln streckten sich nach mir aus, während ich angestrengt versuchte, unter den schwingenden orangefarbenen Federn in der Menge die weiblichen Khilarts auszumachen. Doch es gelang mir nicht, sie in dieser Menge ausfindig zu machen.

Ich denke, mein Interesse an den weiblichen Khilarts in diesem unangenehmen Moment, als ich in der Luft hing und von der feindseligen Menge amüsiert betrachtet wurde, lässt sich damit erklären, dass ich nicht mehr um mein Leben fürchtete und mich daher etwas entspannte. Schließlich hatte Urgan laut verkündet, dass sie mich für ihre Pläne nutzen wollten, um in "meine" Welt einzudringen, und dafür brauchten sie mich lebendig. Denn sonst hätte niemand sie dorthin führen können.

Schließlich hielt unsere Prozession an. Aus meiner erhöhten Position, wie ironisch es auch klingen mag, sah ich einen Khilart aus der Hauptjurte kommen und majestätisch aufragen. Als er auftauchte, wurde die Menge still und bildete einen Korridor, der uns in ihrem Zentrum ließ. Zwei Khilarts mit Fackeln rannten zu der Jurte und stellten sich auf beiden Seiten der erhabenen Gestalt auf, die vor der Tür stand.

Urgan ließ mich los, und ich landete geschickt auf dem mit Stroh bedeckten Boden des Wagens. Die ständige Hektik und das Herumhüpfen in den letzten Tagen hatten mir tatsächlich geholfen und mich geschickter gemacht. Unser Auto stoppte.

Urgar sprang aus dem Wagen und streckte mir seine lange, starke Hand mit den seltenen harten Federn entgegen, um mich herauszuziehen, indem er mich am Kragen festhielt. Der zweite Khilart, der aus der Fahrerkabine kam, rannte zu uns und stellte sich auf die andere Seite von mir, packte mich fest am Hals und versuchte, mich von Urgar wegzustoßen.

"Lass es sein, Bandor", zischte Urgar und entblößte seine Zähne.

Fest zwischen den beiden Khilarts eingeklemmt, konnte ich mich kaum bewegen und wurde buchstäblich einige Schritte bis zu der erhabenen Gestalt gezogen, die in eine lange grüne Tunika gekleidet war.

"Wir begrüßen dich, den geschicktesten und listigsten unter den Khilarts, den großen Krabun!", verneigten sich meine Begleiter ehrerbietig und senkten demütig ihre Köpfe.

Ich hob meinen Kopf, um den "geschicktesten und listigsten unter den Khilarts" besser zu betrachten, der regungslos vor der großen Hütte stand. Er war über zwei Meter groß, hatte einen kräftigen kurzen Hals und breite Schultern. Besonders auffällig war sein fast roter Kamm, der aus den orangefarbenen Federn auf seinem Kopf herausragte und eine Art Krone darzustellen schien. Seine langen Reißzähne, die unter seiner Oberlippe hervorkamen, erinnerten mich an einen Säbelzahntiger. Seine großen, runden, schwarzen Augen betrachteten mich aufmerksam und neugierig, während er seinen Kopf leicht in meine Richtung neigte und schnüffelte, indem er seine Nase bewegte. Plötzlich schwenkte er seinen mächtigen Schwanz und lachte laut:

"Der Fremdling ist einfach nur eine haarlose Affe!"

Die gesamte Umgebung begann ebenfalls zu lachen, zuerst unterwürfig, dann laut und aus vollem Herzen, indem sie "haarlose Affe, haarlose Affe" riefen.

Krabun hob seine Hand hoch, hörte auf zu lachen und es wurde still.

"Urgar und Bandor, bringt ihn in die Hütte zu den Sklaven und legt ihn an die Kette. Morgen werde ich eine Versammlung der Jäger einberufen, und dann werden wir über sein Schicksal entscheiden", befahl er.

Er nickte mit dem Kopf und wandte sich dann dem Eingang seiner Jurte zu. Die beiden Khilarts, die die Fackeln hielten, schoben höflich die grünen Zweige zur Seite und ließen ihn hineingehen.

Ich wurde weiter in das Innere des Geländes gezogen, von den Schwänzen angetrieben, und in eine Art Schuppen geworfen, der von Metallstäben umgeben war.

"Vergiss die Kette nicht, Idiot", zischelte Bandor.

"Warum ich? Du bist der Idiot!" erwiderte Urgar, gehorchte jedoch und brachte mich zu einem Pfosten, der mit einer Kette umwickelt war. Er befestigte sie an meinem Bein und stieß mich kräftig weg, offensichtlich seinen Ärger an mir auslassend.

Ich nahm es nicht persönlich und entschied mich, die Ereignisse so anzunehmen, wie sie waren. Ich durfte nicht zulassen, dass Groll und Angst meinen Verstand trüben. Diese Nacht war ereignisreich, und ich brauchte Zeit, um alles zu überdenken.

Ich streckte mich auf dem Boden aus und blickte durch den offenen Türspalt. Es begann zu dämmern und die Dämmerung setzte einen Schlusspunkt unter diese lange Nacht. Plötzlich verspürte ich Durst und flüsterte unwillkürlich: "Wasser!" Eine Figur, kaum zu erkennen in der Halbdunkelheit, sprang lautlos zu mir und hielt mir eine Tasse Wasser an die Lippen. Ich trank sie gierig aus und sagte: „Danke.“

Eine kühle Hand legte sich sanft auf meinen Kopf, und eine leise Stimme flüsterte mir ins Ohr: "Schlaf, Fremdling." Dankbar schloss ich meine Augen und schlief sofort ein, liegend auf dem erdigen Boden.

Trotz meiner starken Erschöpfung schlief ich unruhig. Ich träumte, dass ich vor jemandem weglief und mich mit beiden Händen an den langen Schwanz von Kurios klammerte, der in meinem Traum sehr groß war. Hinter mir hörte ich die schnellen Schläge von Pfoten auf dem Boden, die mich unaufhaltsam einholten. Ich drehte mich um und sah mit Entsetzen wieder Kurios, der sein Maul weit aufsperrte, seine scharfen, langen Zähne zeigend.

Ich erwachte und setzte mich auf, indem ich mich an einen dicken Holzpfosten lehnte, an den ich mit einer Kette gefesselt war. Das Geräusch der Pfoten auf dem Boden hörte nicht auf. Ich schüttelte den Kopf und wurde endgültig wach. Durch die Öffnung in der Wand sah ich den nassen Boden mit Pfützen und hörte die Tropfen des Regens auf das mit Tierhäuten bedeckte Dach trommeln. Ein gedämpftes Licht drang ins Innere und beleuchtete den Raum, in dem ich mich befand.

Pfosten, an den ich gefesselt war, befand sich genau in der Mitte des Raumes und stützte das runde Dach, das mit Tierhäuten bedeckt war. Die Wände waren aus vertikal stehenden Holzbalken gebaut, die nicht eng aneinander gepasst waren. Entlang der Wände standen niedrige hölzerne Bänke, auf denen ordentlich gestapelte Kleidungsstücke lagen.

"Jemand hier?" fragte ich und schaute mich um. Abgesehen vom Geräusch des Regens war nichts zu hören. Plötzlich spürte ich Hunger. Es war unwahrscheinlich, dass sie hier Frühstücke oder Mittagessen servierten. Dann erinnerte ich mich an das Fladenbrot, das ich von Kartis erhalten hatte, und an seinen "Kommunikator", der darin eingewickelt war. Glücklicherweise kamen die Khilarts nicht auf die Idee, mich zu durchsuchen. Wahrscheinlich waren sie zu aufgeregt, den "Fremdling" in ihre Hände bekommen zu haben.

Ich stand auf und versuchte, das Zimmer, in dem ich mich befand, gründlich zu betrachten. Die Kette, die an meinem Knöchel befestigt war, erlaubte mir nur ein paar Schritte vom Pfosten entfernt zu gehen und dabei klimperte. Vorsichtig ging ich um den Pfosten herum und trat leise, um nicht zu viel Lärm zu machen. Ich stellte fest, dass ich im Moment allein hier war.

Vorsichtig setzte ich mich wieder auf den Boden und lauschte. Durch das Rauschen des Regens waren das Muhen der Kühe und das Gackern der Hühner zu hören. Gestern Abend habe ich kein einziges Tier bemerkt, anscheinend werden sie irgendwo abseits gehalten. Ich beschloss, unbedingt die Anordnung des Gebiets der Khilarts

herauszufinden. Auf jeden Fall hatte ich nicht vor, meine Bestimmung klaglos hinzunehmen.

Aber zuerst musste ich mich um den "Kommunikator" kümmern. Mein Herz schlug so heftig, dass ich es hören konnte, als ich meine Hand in die Innentasche meines Gewandes steckte und die zerknitterte Fladenbrot herauszog, das in meiner Hand sofort zu bröckeln begann und eine runde schwarze Brosche enthüllte, die bequem in meine Handfläche passte. Ich schaute sie nachdenklich an und befreite sie gleichzeitig von den Krümeln, die ich in meinen Mund steckte. Ich wollte die Brosche nicht beschädigen, also beschloss ich, sie vorsichtig abzutasten, auf der Suche nach einer Art Knopf, den ich drücken könnte, um sie in ein Telefon zu verwandeln oder, wie Kartis es nannte, in einen "Kommunikator". Meine Bemühungen waren erfolgreich: mein Zeigefinger fühlte einen kleinen Vorsprung auf ihrer glatten Seitenfläche. Mit pochendem Herzen drückte ich darauf, und sofort klappte die obere Hälfte der Brosche zur Seite und sprang leicht auf einem kleinen gebogenen Stahlstift heraus. Ich hätte sie fast fallen lassen, doch mir wurde schnell klar, dass ich sie falsch hielt.

Die plötzlich im Türöffnung erscheinende Gestalt sprang zu mir und hielt mir mit feuchter Hand den Mund zu, während sie mir den Kommunikator wegnahm und gleichzeitig auf die Taste drückte, um ihn wieder in eine Brosche zu verwandeln.

Überrascht erstarrte ich und starrte in die besorgten, runden schwarzen Augen des Fremden, der sich neben mir hockte, sein schwarzes Näschen mit einem darauf geruhten

Wassertropfen zitterte nervös. Die wenigen Federn auf seinem Kopf waren vom Regen durchnässt und bildeten eine graue Kappe darüber. Es war ein Pteryx!

"Schweig, Fremdling", flüsterte er mir ins Ohr und trat geräuschlos zur Seite.

Ich blieb regungslos sitzen, meine Hand immer noch ausgestreckt, die Handfläche nach oben.

In unseren Schuppen kamen Urgan und Bandor laut mit Holzsandalen klappernd hinein.

Sie blieben vor mir stehen, warfen ihre nassen Kapuzen ab und bespritzten mich mit Wasser. Plötzlich traf mich ein kräftiger Schlag auf die Schulter und warf mich um.

Instinktiv schützte ich meinen Kopf mit den Händen und ließ dabei die verbliebenen Krümel, die noch auf meiner Handfläche lagen, auseinanderfallen.

Es folgte Gelächter, begleitet von lauten Seufzern und dem dumpfen Aufprall von Schwanzschlägen auf den Lehmfußboden.

„Ach, ach, ich kann nicht mehr“, lachte Bandor, der sich vor Lachen fast halbierte. „Ich habe ihn nur leicht mit dem Schwanz angeschubst, ha-ha, und er...“

Ich nahm meine Hände vom Gesicht, um Bandor zu betrachten, der vor Lachen fast platzte. Speichel lief von seinen scharfen langen Zähnen, und seine schwarzen Augen wurden zu Schlitzeln, wodurch sein Gesicht mit den hervorstehenden Wangenknochen noch breiter wirkte.

Mit einem schiefen Grinsen beugte sich Urgan vor und hob einige der von mir verschütteten Krümel vom Boden auf. Er hielt sie vor seine Nase und schnüffelte laut.

„Ruhig, Bandor, ruhig! Diese Krümel riechen nach Pteryxe und ihrem Elektroherd. Wer weiß, was er sonst noch mit sich eingeschleust hat!“, sagte er, mich böse beäugend.

Bandor griff unerwartet wütend nach ihm.

«Was hat er sonst noch mit sich eingeschleust!», äffte Bandor ihn nach. "Hättest du die haarlose Affe durchsucht, müsstest du jetzt nicht die Krümel vom Boden auflesen!"

Urgar verschluckte sich fast vor Ungerechtigkeit. Er richtete sich auf, weitete seine Augen und brüllte:

"Und du, wohin hast du geschaut? Wir waren zusammen dort gewesen!"

"Reiß dein Maul nicht so weit auf! Durchsuch ihn lieber. Worauf starrst du? Los, beweg dich!"

In meinem Inneren dankte ich dem Pteryx, der mir meinen Kommunikator abgenommen hatte. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, was sie mit mir angestellt hätten, wenn sie ihn bei mir gefunden hätten.

Der verärgerte Urgar stellte mich grob auf die Füße, packte mich am Kragen meiner Toga. Mein Kopf befand sich auf Höhe seiner Brust mit den zerzausten rötlichen Federn, die unter seinem Gewand hervorschauten.

"Ich glaube nicht, dass der geschickteste Krabun einen geschlagenen und wehrlosen Fremdling vor seinen Augen sehen möchte", erklang eine schmeichelnde Stimme. Der Pteryx, der zuvor das Geschehen beobachtet hatte, näherte sich uns und senkte leicht den Kopf.

«Außerdem haben wir noch einen langen Tag vor uns, und es wäre ratsam, ihn zu füttern und zu tränken. Obwohl Sie das

in Ihrer Weisheit sicherlich schon bedacht haben, verzeihen Sie dem alten Pteryx", fügte er hinzu.

Urgar und Bandor warfen sich einen Blick zu und überlegten die Situation.

Urgar durchsuchte meine Innentaschen, mich immer noch an der Haut haltend, und ließ mich dann los, nachdem er seine Hand mit einem angewiderten Ausdruck von den daran klebenden Krümeln abgeschüttelt hatte.

"Kümmere dich um ihn, Heiler", wandte er sich an den immer noch neben mir stehenden Pteryx.

"Der Fremdling ist immer noch an der Kette", erinnerte er sie. "Nach den Khilarth-Gebräuchen dürfen Neuankömmlinge gewaschen und umgezogen werden."

"Glaubst du etwa, wir sind dumm?", mischte sich Bandor ein. "Auch ohne dich würden wir damit zurechtkommen, vielleicht sind wir deswegen hierhergekommen."

Er stieß Urgar mit dem Ellbogen in die Seite, und dieser zog einen Schlüsselbund aus seiner Tasche und löste einen davon ab, den er dem Heiler reichte.

"Füttere ihn, tränke ihn und erledige den Rest, ich werde später nachprüfen, verstanden?", sagte er mit einem befehlenden Ton.

"Und danach bringen wir ihn zur Haupthüte", fügte Bandor streng hinzu, indem er den Zeigefinger ausstreckte.

Sie drehten sich wichtig um und gingen zur Tür hinaus, wobei sie sich wieder ihre Kapuzen über die Köpfe zogen.

Nach ihrem Abgang sollte mich eigentlich eine Erleichterung ergreifen, aber in Wahrheit brannte ich vor Neugier. Die Veränderung im Verhalten der beiden mir

gegenüber feindseligen Khilarten nach dem Eingreifen von Heiler beeindruckte mich stark. Solchen Respekt musste man sich verdienen. Ich konnte es kaum erwarten, ihn danach zu fragen. Immerhin schienen die Pteryxe hier in der Rolle von Sklaven zu sein und würden wahrscheinlich nicht nach ihre Meinung gefragt.

Der Heiler befreite mein Bein von der Kette und erhob sich, dabei freundlich in mein Gesicht blickend.

"Danke", flüsterte ich aus irgendeinem Grund.

Er lächelte, entblößte seine kleinen Zähne, von denen einer fehlte.

"Ein vernünftiger Primat und höflich", sagte er, als ob er mit sich selbst spräche, während er leicht mit dem Kopf nickte und mich neugierig betrachtete.

Ich wusste nicht, wie ich das Gespräch beginnen sollte. Es gab etwas an diesem Pteryx, das mich davon abhielt, Fragen zu stellen. Und was sollte ich überhaupt fragen: "Warum respektieren sie Sie?"

Als vier weitere Pteryxe ankamen, wurde meine Aufmerksamkeit von Heiler abgelenkt. Die Neuankömmlinge blieben in einiger Entfernung von mir stehen und betrachteten mich mit offensichtlicher Neugier. Ich schaute ihre zerzausten Köpfe und hängenden Schultern. Sie waren stark abgemagert und ihre geflickten Gewänder hingen an ihnen wie Säcke. In ihren Gesichtern spiegelte sich die tief verwurzelte Angst wider, mit der sie sich arrangiert hatten. Wie lange mochten sie schon hier sein?

"Also gut, Leute, ihr habt genug gesehen", wandte sich Heiler an sie, während er zu einem der hölzernen Liegen

ging, um einen Stapel Kleidung von ihr zu nehmen. "Verweilt nicht hier, warum unnötig Ärger auf sich ziehen? Wer wird sich um das Vieh kümmern?", fügte er hinzu.

Einer der Pteryxe lächelte schüchtern und beugte sich hinunter, um eine Schüssel mit Resten von Wasser aufzuheben, die neben mir auf dem Boden lag.

Ich griff nach seiner Hand, als er sich aufrichtete.

"Danke für das Wasser", sagte ich leise.

"Viel Glück, Fremdling", antwortete er.

"Nun gut, alles klar, lasst uns gehen", rief Heiler, der mit einem Bündel Sachen in der Hand zu uns gekommen war, und trieb uns schnell Richtung Ausgang an.

Der Regen ließ etwas nach, und ich genoss es, mein Gesicht den kühlen Tropfen hinzugeben, die vom Himmel fielen. Mir kamen Kurkin's Worte in den Sinn, die er über seine Zeichnung auf dem Dach sagte, auf der Kris der Primat unter Sonnenstrahlen und Regen abgebildet war: "Lächle bei jedem Wetter." Wie lange war das her! Um ehrlich zu sein, konnte ich kaum die Tränen zurückhalten. Ich beschloss, mich von trüben Gedanken abzulenken, indem ich Antworten auf die vielen Fragen suchte, die in meinem Kopf herumwirbelten. Und es gab viele von ihnen. Die hauptsächliche Frage war jedoch folgende: Wie komme ich von hier weg?

Trotz des Regens herrschte um mich herum geschäftiges Treiben: Khilarts verschiedener Altersgruppen huschten an mir vorbei und unterhielten sich lautstark. Zum ersten Mal sah ich ihre Frauen, die Müll sammelten und die hölzernen Stege fegten, die eine Art Pfade zwischen den Hütten

bildeten. Zwischen ihnen bewegten sich sehr junge Khilarten, die sich an den Säumen ihrer Kleidung festhielten oder fröhlich um sie herumhüpften. Mir fiel auf, dass einige der Frauen ihre ganz kleinen Kinder auf der Brust trugen, deren Köpfe mit leicht orangefarbenem Flaum aus den Schlitten ihrer Kleidung herausragten. Obwohl "trugen" nicht ganz genau die richtige Bezeichnung war: die Kinder hielten sich irgendwie selbst fest, und ihre Mütter hantierten geschickt mit beiden Händen herum, ohne ihnen allzu viel Aufmerksamkeit zu schenken. Ich betrachtete aufmerksam ihre kräftigen, gedrunghenen Figuren mit langen, breiten Schwänzen, die sie in der Schwebe hielten, indem sie sie weiträumig schwenkten, um sie nicht im Schlamm zu bespritzen. Aber am meisten faszinierte mich die Fähigkeit der Kinder, sich selbst auf den Brüsten ihrer Mütter festzuhalten.

"Wie halten sie sich fest unter den Togas?" fragte ich den Heiler. "Ich meine die Kinder", präziserte ich und deutete in ihre Richtung.

Heiler's Augen weiteten sich überrascht.

"Hat dir das niemand erzählt? Die Khilarten sind Beuteltiere. Obwohl entfernte Verwandte von uns, den Pteryxe."

Es dauerte ein paar Sekunden, bis ich das Gehörte verarbeitet hatte.

Wir mussten uns zur Seite bewegen, um nicht im Weg zu stehen. Von allen Seiten hörte man die Rufe aufgeschreckter Tiere, die sich mit den groben Stimmen der Khilarten vermischten. Es schien, als würde niemand auf mich achten.

Ich warf einen Blick auf den Heiler, der irgendwo nach vorne starrte, und machte vorsichtig ein paar Schritte zurück. Ich beabsichtigte, mich dann in die Menge zu mischen und unbemerkt dieses unwirtliche Gebiet zu verlassen. Ich hatte bereits die Kapuze über den Kopf gezogen, um mein Gesicht möglichst zu verbergen. In dieser Kakophonie von Geräuschen würde es wohl schwer sein, mich leicht zu erschnupern. Plötzlich packte mich eine kräftige Hand an der Schulter und ließ mich nicht zucken.

"Und denk gar nicht erst daran, Fremdling", flüsterte mir Heiler ins Ohr, während er einen Kleiderbündel unter seiner Achsel hielt. "Du hast keine Chance, nur Unheil würdest du heraufbeschwören."

Er zog mich am Ärmel zu einem kleinen hölzernen Gebäude.

"Hier, nimm das. Hier ist Seife, ein Handtuch und saubere Kleidung zum Wechseln. Dort steht ein Eimer mit Wasser, du kannst dich waschen." Mit diesen Worten überreichte er mir ein sauberes Gewand mit einem Stück Seife darauf und schob mich zur Tür.

"Lass deine schmutzige Kleidung dort!" rief er mir noch nach.

Ich brachte mich gerne in Ordnung, indem ich mich mit kühlem Wasser aus dem Eimer übergoss. Positiv betrachtet, hatte selbst meine kurze Zeit in der Welt der Pteryxe und Khilarten mich ein wenig gehärtet.

Das von Heiler übergebene neue Gewand war mir viel zu groß, es reichte fast bis zu meinen Füßen. Ich wickelte mich fest mit einem breiten Gürtel ein und zog die Kapuze über

meinen Kopf, die sofort meine Augen bedeckte.

Vernünftigerweise dachte ich, dass ich ohnehin schon nass vom Wasserguss war, sodass der Regen mir keine Unannehmlichkeiten bereiten würde. Ich nahm die Kapuze von meinem Kopf und ging zu Heiler, der mich am Eingang erwartete.

Er packte meine Hand und wir eilten zurück in Richtung unserer Hütte.

Während meiner Zeit in dieser Welt hatte ich mich an die schnell bewegenden und hüpfenden Pteryxe gewöhnt, sodass ich es sogar schaffte, mit ihm Schritt zu halten.

"Ich habe bereits unsere Tagesration genommen, wir werden beim Essen später sprechen", sagte er, während wir liefen. Erst jetzt bemerkte ich zwei Behälter in seiner linken Hand.

"Und müssen Sie nicht zur Arbeit? Sie sollten wegen mir keine Schwierigkeiten bekommen", fragte ich ihn während des Gehens.

"Ich bin im Moment für dich verantwortlich, also ist alles in Ordnung", antwortete er.

Die Worte "für dich verantwortlich" hallten schmerzhaft in meinen Ohren wider und erinnerten mich an Kurkin den Dritten. Er sucht sicherlich nach einer Möglichkeit, mich im versteckten Lager der Khilarten im Wald zu finden. Ich werde von Heiler meinen konfiszierten Kartis Kommunikator zurückfordern müssen.

Mit gesenktem Kopf voller Erinnerungen folgte ich meinem "Verantwortlichen" in die Hütte und setzte mich neben ihn auf eine der hölzernen Liegen.

Ich beobachtete, wie Heiler den dickflüssigen Eintopf in hölzerne Schalen goss und versuchte, traurige Gedanken beiseite zu schieben.

"Warum nennt man Sie 'Heiler'?" fragte ich ihn. "Ich glaube nicht, dass das Ihr richtiger Name ist."

Er gab mir eine Schüssel mit einem hölzernen Löffel in die Hand und setzte sich neben mich.

"Du denkst richtig", antwortete er. "Ich bin hier sowohl als Arzt als auch als Friseur tätig. Die Khilarten benötigen ebenfalls medizinische Hilfe, und meine Kenntnisse über Heilkräuter sind hier sehr nützlich. Sie schätzen mich hier sehr."

Er sprach schnell und eilte durch die Erklärungen, um mir dann selbst Fragen zu stellen. Sein Gesicht war voller Neugierde, als er sich mir zuwandte. Er schob seine Schüssel zur Seite, um seinen Schwanz auf seine Knie zu legen und ihn mit seinen Händen festzuhalten. Offensichtlich war er bereit, eine aufregende und unterhaltsame Geschichte zu hören.

"Erzähl von deiner Reise, Fremdling, was hast du gesehen? Und wie bist du hierher gelangt?"

Er wartete auf meine Antwort, ließ seinen Blick nicht von mir und öffnete leicht den Mund.

"Mein Name ist eigentlich Kris, wie auch der Name des Haustier-Primaten von Doktor Kurio, und ich bin ein Zeitreisender", begann ich meine Erzählung. Ich erzählte ihm kurz von meinem Grund, vor hundert Millionen Jahren geschickt worden zu sein, von meiner Begegnung mit Kurios und wie ich das Gleichgewicht der Ereignisse gestört hatte, wodurch ich in die Welt der Pteryxe und Khilarte - den

Nachkommen von Kurios - geraten war. Ich erwähnte auch meine kurze Begegnung mit dem Haustier-Primate von Doktor Kurio, Kris, der zufällig gleichzeitig mit mir in der Kreidezeit gelandet war.

Nachdem ich meine Geschichte beendet hatte, saß er still da und hielt seinen Schwanz fest, der auf seinen Knien lag. Schließlich, mit einer Stimme, die vor Aufregung zitterte, sprach er:

"Du, Kris, hast also unseren Ururahnen gesehen, oder?"

"Ja, so könnte man es sagen. Aber ich muss zurückkehren. Und ich brauche meinen Kommunikator."

Der Heiler schien mich nicht gehört zu haben, da er tief in Gedanken versunken war.

"Hast du das himmlische Ei aus Stein dort gesehen? Nach der Legende ist es auf die Erde gefallen und brachte Feuer und Rauch mit sich. Es hat unsere Vorfahren in Khilarten und Pteryxe geteilt."

Ich erinnerte mich an das steinerne Ei, das ich im Tempel des Anfangs Aller Anfänge gesehen hatte. Offensichtlich war es ein Bruchstück eines Kometen, der vor etwa sechzig Millionen Jahren auf die Erde gestürzt war.

"Das Ei aus Stein - der Stolperstein", sagte ich. Ich erinnerte mich daran, was mein Freund Kurkin der Dritte darüber gesagt hatte.

"Ja-ja, du weißt also Bescheid", bestätigte Heiler energisch nickend, dessen wirklichen Namen ich noch nicht erfahren hatte. "Die Khilarten glauben, dass er den Ursprung ihrer Art markierte, und die Pteryxe haben ihn ihnen gestohlen."

Vielleicht werden sie sogar versuchen, dich gegen das steinerne Ei auszutauschen."

"Und ich dachte, sie wollen in meine Welt", sagte ich verwirrt. "Was ist ihr Plan?"

"Sie haben keinen genauen Plan", lachte er kurz. "Sie haben sich eine wertvolle Beute gesichert, das heißt, dich, und werden später entscheiden. Genauer gesagt, heute während der Versammlung der Jäger."

Plötzlich wollte er Aufmerksamkeit mir gegenüber zeigen: „Komm schon, iss. Sie warten auf uns in der Haupthütte."

Mein Herz begann schneller zu schlagen. Ich fühlte, dass ich dringend den Kommunikator zurückholen musste, den ich von Kartis erhalten hatte. Ich sah keine andere Möglichkeit, als mit seiner Hilfe den suchenden Pteryxe meine Position in diesem großen Wald mitzuteilen. Je schneller, desto besser, denn ich wusste nicht, ob ich noch die Gelegenheit haben würde, alleine mit Heiler zu sein.

Ich beugte mich zu ihm und legte meine Hand auf seine Schulter.

"Meine Freunde-Pteryxe suchen nach mir. Ich muss mich mit ihnen über meinen Kommunikator in Verbindung setzen. Ich muss das Gleichgewicht wiederherstellen", sagte ich, während ich ihm in die Augen sah. Leider war ich nie besonders wortgewandt oder überzeugend, ich musste darauf hoffen, dass er die Situation verstehen würde. Er machte auf mich einen durchaus vernünftigen Eindruck.

Der Heiler schwieg, seine Schultern waren gesenkt, und sein Kopf hing herab. Wahrscheinlich kämpfte er mit der Angst vor den Khilarten und dem Wunsch, mir zu helfen.

"Ist es Ihnen gleichgültig, was mit der Welt der Pteryxe passiert? Die Ereignisse haben bereits begonnen, sich auf die wildeste und unvorhersehbarste Weise zu entfalten!" Ich versuchte, an seinen Verstand zu appellieren.

"Mir ist Alles schon lange egal. Seit dem Tag, an dem die Khilarten mich entführt haben, als ich Heilkräuter in meiner Umgebung gesammelt habe. Mein kleiner Sohn war bei mir, gerade erst geschlüpft. Ich konnte ihn nicht beschützen. Seitdem bin ich nur noch der Heiler, ohne Namen, ohne Wünsche. Aber hier werde ich gebraucht. Wie dieses Verslein sagt, 'Dein Weg wird gefunden.' Also ich habe meinen Weg hier gefunden", antwortete er mit entschlossener Stimme.

Ich hörte ihm mit gemischten Gefühlen zu. Ich fühlte Mitleid für ihn, aber sein Pessimismus rief auch Ärger in mir hervor.

"Dort sind noch Zeilen: 'Folg deinem Herzen.' Und ich bin sicher, dass mein Freund Kurkin der Dritte mich aufgrund des Rufes seines Herzens sucht, nicht nur, weil es für die Sache notwendig ist. Er könnte Ihnen die wahre Bedeutung der Worte 'Dein Weg wird gefunden' erklären."

Ich war selbst überrascht von meiner energischen Rede. Ich war es nicht gewohnt, meine Emotionen zu zeigen, und ich fühlte mich ein wenig verlegen vor diesem älteren Pteryx, der zweifellos schon viel durchgemacht hatte. Und hier war ich mit meinen leidenschaftlichen Reden. Nein, ich musste eine andere Möglichkeit finden, mich mit denen, die nach mir suchten, in Verbindung zu setzen. Ich war mir sicher, dass sie mich suchten.

Der Heiler bedeckte sein Gesicht mit den Händen, sein Schwanz hing kraftlos auf dem Boden. In Reue wegen meiner beleidigenden Worte umarmte ich ihn.

"Es tut mir leid, ich habe überreagiert, ich wollte Sie auf keinen Fall verletzen", flüsterte ich während ich über die noch vom Regen feuchten Federn auf seinem Kopf streichelte.

Er löste sich aus meiner Umarmung und überraschenderweise lächelte er mich an, wischte sich die Tränen mit der Hand weg.

"Danke, Kris, du hast mir mein Leben zurückgegeben. Mein Name ist Kurkin der Zweite, und ich habe gerade erfahren, dass mein Sohn überlebt hat", teilte er mir mit.

Während ich mich von dieser überraschenden Nachricht erholte, zog er aus seinem weiten Ärmel eine große runde Brosche hervor, die er sofort in ein Telefon verwandelte. Er klopfte mit seinem Finger ein paar Mal auf die Unterseite der Brosche, und sie leuchtete auf. Namen mit Nummern erschienen auf ihr.

"Sieht aus wie mein alter Kommunikator, nur kleiner. Wahrscheinlich ist es jetzt egal, wen wir anrufen", murmelte Kurkin der Zweite vor sich hin. "Lass uns die erste Nummer wählen, die erste als Hauptnummer."

Er legte das Telefon neben mein Ohr, und nach ein paar Sekunden hörte ich eine Stimme laut in mein Ohr schreien: "Wer ist da?"

"Ich bin es, Kris. Kannst du meinen Standort bestimmen?" flüsterte ich vorsichtig.

"Wir werden es versuchen, schalte den Kommunikator nicht aus", antwortete die Stimme.

Ich sah den fragend blickenden Kurkin den Zweiten an und nickte, während ich flüsterte:

"Wir müssen warten, nicht ausschalten."

Plötzlich ertönte lautes Klopfen von der Außenseite der Holzwand. Ein schweres Atmen füllte den Raum um unseren Liegeplatz, auf dem Heiler, Kurkin der Zweite, und ich uns niedergelassen hatten. In Panik drehten wir uns um und sahen durch den Spalt zwischen den Holzbalken ein schwarzes Auge, das versuchte, uns zu erkennen.

"Was macht ihr da so lange?" erschallte die laute Stimme von Ugrar.

In der Tür zu unserer Hütte tauchte plötzlich Bandor auf.

"Ugrar", grollte er, "man hat dir gesagt, schau nach, warum sie sich so lange hier aufhalten. Ich erkläre es für die Langsamen. Die Bedeutung ist: bring sie in die Haupthütte. Und warum brauche ich so einen Dummkopf als Partner?"

Das schwarze Auge verschwand aus dem Spalt, und laute Schritte um die Hütte herum waren zu hören.

Kurkin der Zweite zog den Kommunikator schnell aus meinen Händen und schloss ihn.

"Ich hoffe, das reicht aus. Wenn die Brosche aufleuchtet, bedeutet das, dass sie dich lokalisiert haben und eine Verbindung zu diesem Kommunikator hergestellt haben. So war es auch in meiner Zeit. Deshalb verwenden die Khilarten sie nicht, um nicht gefunden zu werden", sprach er leise und schnell, während er gleichzeitig die Brosche auf die innere Seite meines Gürtels befestigte.

Zum Glück waren Ugrar und Bandor in einen Streit verwickelt, bemüht, einander so stark wie möglich zu reizen, und schenkten uns wenig Aufmerksamkeit.

"Und ich werde unserem Listigsten erzählen, dass du deinen Hahnenkamm eine Woche lang nicht geschnitten hast. Vielleicht visierst du seinen Platz an, was?" rief Ugrar, der bedrohlich mit spitzen Zähnen grinste und mit seinem Schwanz wedelte.

"Warum starrt ihr?!" stürzte plötzlich Bandor auf uns los. "Bewegt euch, los!"

Er sprang zu mir, packte mich am Kragen und zog mich nach draußen. Kurkin der Zweite eilte uns nach, aber Ugrar hielt ihn auf.

"Kehre zu deinen Aufgaben zurück, Heiler," sagte er. "Man wird dich rufen, wenn es nötig ist."

Der Regen hatte bereits aufgehört, und unter anderen Umständen hätte ich innegehalten, um die von Sonnenlicht durchfluteten Wassertropfen auf den Blättern der umgebenden Bäume zu bewundern. Aber ich eilte in Begleitung von zwei düsteren Khilarten über die noch immer rutschigen Planken zu einer hohen Holzhütte, die über den anderen auffragte. Ich war begierig darauf, einen Blick auf den Kommunikator-Broschen zu werfen, in der Hoffnung, dass er aufleuchten würde. Aber ich realisierte, dass es in naher Zukunft problematisch sein würde, dies zu tun. Unter keinen Umständen durften die Khilarten ihn bei mir entdecken. Ich rannte und wiederholte für mich selbst: "Hoffentlich, klappt es! Hoffentlich, klappt es!"

"Wieso hast du den Heiler zurückgelassen?" fragte Bandor Ugrar, während sie liefen. "Sie haben doch gesagt, bring sie her! Sie! "

"Ich sollte nachsehen, warum sie sich verspäten, aber den Fremdling bringen!" antwortete Ugrar schroff.

"Wir werden sehen, wer Recht hat", zischte Bandor.

Am Eingang der Haupt-Hütte wurden wir von zwei Khilarts gestoppt, die den Eingang mit überkreuzten Gewehren blockierten.

"Nur der Fremdling darf passieren", teilte einer von ihnen mit. "Ihr wartet hier", befahl er Ugrar und Bandor.

Die Wachen zogen ihre Gewehre auseinander und ließen mich in das geräumige Innere der Haupthütte, dessen Böden mit weichen Tierfellen bedeckt waren.

Ich legte meine Hand an meinen Gürtel und drückte die versteckte Brosche von Kartis, während ich mich umsah.

Entlang der Wände standen halbkreisförmig hohe, breite Bänke, bis zum Glanz abgewetzt. Hohe Fenster, in die Wände geschnitten, ließen das Tageslicht großzügig herein und gaben diesem spärlich eingerichteten Raum ein prächtiges Aussehen. Ein schwerer Vorhang aus dunklem Stoff teilte den Raum in zwei Hälften und verbarg den hinteren Teil vor neugierigen Blicken. Vor dem Vorhang stand ein hoher Hocker mit geschnitzten Beinen, ähnlich einem Thron.

Während ich auf das Erscheinen des geschicktesten und listigsten Krabun wartete, wagte ich einen schnellen Blick auf den Kommunikator. Ich drehte den Teil meines Gürtels weg, der die begehrte Brosche verbarg, und sah die strahlenden blauen Kreise, die sich von seinem Zentrum ausbreiteten. Das

Blut stieg mir vor Aufregung in die Wangen, und mein Herzschlag beschleunigte sich. In meinem Kopf hämmerte ein einziger Gedanke: „Sie haben mich geortet.“ Ich war so aufgeregt, dass ich nicht in der Lage war, meinen nächsten Schritt zu überdenken oder zumindest eine mögliche Entwicklung der Ereignisse zu erwägen. Ich stand einfach wie versteinert da und nahm meinen Blick nicht von dem leeren Thronhocker.

Der Vorhang teilte sich und ließ zwei wild aussehende Khilarts in festliche weiße Gewänder mit roter Stickerei am Saum und breiten roten Gürteln herein. Die großen Kapuzen waren über ihren Schultern ausgebreitet wie breite Kragen. Sie stellten sich auf beiden Seiten des Hockers auf, neigten leicht die Köpfe und legten die Hände auf die Brust. Durch die rötlichen Federn auf ihren Köpfen konnte man kleine rote Kämmen erkennen. Ich erinnerte mich daran, wie Ugrar Bandor dafür getadelt hatte, dass er seinen Kamm eine Woche lang nicht geschnitten hatte. Offensichtlich symbolisierte er den Status der Khilarten.

Die Wächter am Hocker klopfen rhythmisch mit ihren Schwänzen auf den Boden und zeigten dabei ihre mächtigen weißen Zähne, indem sie ihre schwarzen Lippenstreifen weit öffneten. Aus dem hinteren Teil des Raums trat der erhabene Krabun mit einem großen roten Kamm auf dem Kopf hervor, der mit goldenen Glitzerpartikeln verziert war. Er setzte sich auf den Hocker, sein Gesicht mir zugewandt, und glättete sein prächtiges burgunderfarbenes Gewand auf seinen Knien. Er hob die Hand, und das Klopfen der Schwänze hörte sofort auf.

Krabun studierte mich einige Sekunden lang aufmerksam, bevor er zu sprechen begann.

„Fürchte dich nicht vor mir, Fremdling. Du hast bereits unsere Gastfreundschaft erlebt. Du wurdest gewaschen und gefüttert, nun können wir reden“, seine tiefe Stimme erfüllte den Raum und hallte laut in meinen Ohren wider.

Seine schwarzen Augen durchbohrten mich förmlich, als ob er versuchen würde, meine Gedanken zu lesen. Instinktiv drückte ich den unter meinem Gürtel verborgenen Kommunikator noch fester.

„Geschicktester und listigster Krabun, ich bin bereit, mit Ihnen zu sprechen“, sagte ich und versuchte, mich würdevoll zu halten.

Meine Worte lösten eine Explosion unaufhaltsamen Gelächters auf seiner Seite aus, sofort von seinen Wachen aufgenommen. Seltsamerweise fühlte ich mich durch diese Reaktion nicht beleidigt. Im Gegenteil, sie milderte mein inneres Spannungsgefühl etwas.

Krabun lachte herzlich, klopfte sich auf die Knie und ließ dabei seinen krönenden Kamm auf dem Kopf zittern. Ich zwang mich zu einem Lächeln, um der Situation gerecht zu werden, was die Khilarten noch mehr zum Lachen brachte.

Schließlich sagte Krabun, sich die vom Lachen hervorgerufenen Tränen abwischend:

„Eine sprechende haarlose Affe, und wie sie spricht! Bereit, mit Ihnen zu sprechen“, ahmte er mich nach und sprach diese Worte absichtlich mit einer übertrieben dünnen Stimme.

Dann klatschte er sich auf die Knie und fügte hinzu:

"Jetzt zum Geschäftlichen. Ich werde sprechen, und du hörst zu. Wie diese flippigen Pteryxe sagen: Lassen wir keine Fragen offen.

Erstens, wage es nicht, zu fliehen. Es wird nicht funktionieren. Entlang des gesamten Umfangs unseres Lagers befindet sich bewaffnete Wache. Sie überwachen auch unsere Hirten-Sklaven. Sie werden sie sofort erschießen, sobald du dich der Grenze näherst. Verstehst du das klar?"

Ich nickte. Ich hörte ihm ohnehin aufmerksam zu und bemühte mich, alles, was er sagte, zu behalten.

Krabun nickte zufrieden und streckte seinen langen, dunklen Finger mit dem gelben Nagel nach oben. Er fuhr fort:

"Zweitens: Du bist zwar eine Affe, aber offenbar vernünftig. Wenn du uns hilfst, das Institut für Zeit zu erobern, wirst du weiterhin unsere Gastfreundschaft genießen. Aber wenn nicht..." Er betrachtete mich nachdenklich und winkte mit dem Finger.

Ich machte ein paar kleine Schritte in seine Richtung, und er griff sofort nach meiner Hand und zog mich näher zu sich heran. Er tastete meine Bizepse ab und klopfte mir dann auf den Rücken, bevor er mich von sich stieß und den Kopf schüttelte, enttäuscht.

«Für einen Sklaven bist du ziemlich schwach, und Fleisch ist auch nicht gerade reichlich auf dir. Gibt es bei euch in eurer Welt etwa einen Nahrungsmangel?», fragte er.

Mein Herz sank irgendwohin, und ich versuchte, düstere Gedanken über meine Zukunft beiseite zu schieben. Anstatt dessen beschloss ich, ihm Fragen zu stellen, die mich interessierten. Im Moment bin ich für sie nützlich, also habe

ich nichts zu befürchten. Ich ermutigte mich selbst auf diese Weise und fragte Krabun:

«Warum benötigen Sie meine Hilfe, um das Institut für Zeit zu übernehmen?»

Krabun kniff listig die Augen zusammen und wedelte besorgt mit dem Schwanz.

«Du wirst uns in deine Welt führen. Und je schneller, desto besser.»

Ich dachte, dass Kurkin der Zweite unrecht hatte, sie haben offensichtlich einen konkreten Plan.

"Unsere Aufklärung meldet, dass die Kämpfer von Tramar nur einen Tag von uns entfernt sind. Sie suchen den Fremdling", begann einer der Khilarts besorgt zu sprechen, der links von Krabun stand. Ich hatte bereits den Mund geöffnet, um zu fragen, wer Tramar ist, als Krabun, mit einem wütenden Ausdruck im Gesicht, plötzlich von seinem Thron aufsprang. Er packte den sprechenden Khilart am Hals und schleuderte ihn mit Gewalt in die Mitte des Raumes. Ich musste zur Seite springen, um nicht mit dem erschrockenen Wachmann zusammenzustoßen.

"Den Schwätzern steht kein Platz neben mir", knurrte Krabun. "Weg von meinen Augen, und finde den Heiler, damit er deinen Kamm schneidet!"

Der zurückgewiesene Khilart hastete aus der Haupthütte und bedeckte dabei seinen Kopf mit den Händen.

Krabun setzte sich wieder auf seinen Thron als ob nichts passierte.

"So, Fremdling", sagte er, mich ansprechend, "ich treffe schnelle Entscheidungen und regiere mein Volk streng, aber

gerecht. Enttäusche mich nicht, und du wirst mein Berater in deiner Welt werden."

Hinter der Tür zur Haupthütte, in der wir uns befanden, hörte man einen Lärm, der von einem rhythmischen Trommelschlag übertönt wurde.

Krabun stand auf, legte die Hände auf seine Brust und nahm eine majestätische Haltung ein.

"Fremdling", wandte er sich an mich, "setz dich auf die Bank rechts von mir".

Ich nahm sein Angebot gerne an und stieg auf die hohe Bank. Das Fehlen von Rückenlehnen auf den Sitzen in der Welt der Pteryxen und Khilarts war für mich etwas unbequem, aber in jedem Fall war es besser zu sitzen als unter dem durchdringenden Blick von Krabun zu stehen.

Im Türdurchgang erschienen bereits mir vertraute Gestalten, Ugrar und Bandor, die sich jeweils auf beiden Seiten der Tür aufstellten.

"Geschicktester und listigster Krabun! Die Jäger warten auf dein Erlaubnis, für die Versammlung einzutreten", sagte Bandor laut und senkte demütig den Kopf, um auf eine Antwort zu warten. Durch sein rotes Federkleid auf dem Kopf ragte ein kleines rotes Kamm.

Es herrschte eine bedrückende Stille im Raum, während der gerissene Krabun ununterbrochen auf Bandors Kopf starrte. Ich begann bereits Mitleid mit dem Khilart zu empfinden, der zweifellos eine strenge Strafe für seine ungekämmte Haube erwartete, als die Stimme des "listigsten" wie ein brüllender Löwe ertönte:

"Bandor, Sohn von Harum, stell dich auf meine linke Seite, anstelle des Verräters Ravkan."

Bandor hob den Kopf, konnte seinen Ohren kaum trauen, und begab sich dann langsam in Richtung des Thrones, um seinen ehrenvollen Platz auf der linken Seite einzunehmen. Von dort aus warf er einen vernichtenden Blick auf Ugrar, der vor Ärger den Mund verzog.

"Lasst sie eintreten!" verkündete Krabun.

Zuerst betraten zwei Khilarts den Raum, die im Takt auf ihren um den Hals hängenden Trommeln schlugen. Sie gingen nach vorne und blieben stehen, mit dem Rücken zu Krabun und seinen Leibwächtern. Dann traten die Khilarts in zwei Reihen ein, gekleidet in knielange Tuniken, die mit Pelz verziert waren. Sie trugen auf ihren Schultern Knüppel, kunstvoll geschnitzt. Mit ihren mächtigen Schwänzen schritten sie im Einklang mit dem Trommelschlag und blieben bei den entlang der Wände aufgestellten Bänken stehen. Das Trommeln hörte auf. Alle schauten sich um, als würden sie jemanden suchen. Zu meiner Erleichterung schenkte niemand mir Beachtung, aber dennoch wagte ich nicht, einen Blick auf meinen kostbaren Kommunikator zu werfen, der immer noch unter meinem Gürtel versteckt war. Darüber hinaus wurde die allgemeine Erwartung auf mich übertragen und weckte meine Neugier.

"Wo ist der Geisterbeschwörer?" schrie Krabun. "Wie wagt er es, sich zu verspäten?"

In seinem Zorn überflog er mit seinen Augen die vor Angst erstarrten Jäger.

"Ich werde euch alle ersetzen! Diejenigen, die schuldig sind, werde ich vernichten!" schrie er und schüttelte seine Fäuste. Seine schmalen schwarzen Lippen verzerrten sich vor Wut und enthüllten seine langen Eckzähne.

"Ich, der geschickteste und listigste Krabun, bereite mich darauf vor, die ganze neue Welt zu erobern, und mit wem? Ich habe nicht einmal jemanden, mit dem ich die Versammlung der Jäger einberufen kann! Ich werde euch alle vernichten! Mit meinen eigenen Händen werde ich Ordnung schaffen!"

Sein Zorn kannte keine Grenzen. Alle anwesenden Khilarts in der Haupthütte zogen ihre Köpfe ein und senkten ihre Blicke, aus Angst, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auch mir wurde unbehaglich bei diesem Ausbruch von Wut. Es schien, als würden aus Krabun Pfeile des Hasses schießen, bereit, jeden zu durchbohren, der sich ihnen in den Weg stellte.

Plötzlich teilten sich die Zweige, die den Eingang zur Hütte verdeckten, und ließen eine hohe, schlanke Figur herein, die ungewöhnlich gekleidet war. Ihr Toga war mit langen, bunten Bändern verziert, die bis zum Boden hingen. Auf ihrem Kopf trug sie eine Ledermütze, an der auf beiden Seiten gebogene Hörner befestigt waren.

"Der Geisterbeschwörer ist gekommen", flüsterte jemand. Ein erleichternder Seufzer ging durch die Reihen der Khilarts. Der Blick von Krabun, der mit erhobener Faust erstarrt war, fixierte den Neuankömmling.

Der Geisterbeschwörer hob seine Hände empor und öffnete seine Handflächen.

"Oh du, der geschickteste und listigste Krabun! Der Geist unseres Vorfahren ist bei uns! Ich habe gerade mit ihm gesprochen."

Seine Stimme klang selbst für Khilarts tief und ähnelte dem drohenden Zischen einer Schlange.

Er zog eine Handvoll dunklen Pulvers aus einer Quastenbehängten Tasche, die um seinen Hals hing. Es gab etwas Faszinierendes und sogar Hypnotisches in seinen Bewegungen. Ich sah gespannt zu, ohne den Blick von ihm abzuwenden, in Erwartung von etwas Ungewöhnlichem.

Er streute das Pulver vor sich auf den Boden, und sofort begannen Rauchwirbel aus dem Boden aufzusteigen, sich schlängelnd und miteinander verflechtend wie Schlangenrollen. Der Rauch wurde immer dichter und verströmte dabei einen starken, unangenehmen Geruch.

Der Geisterbeschwörer begann zu tanzen und schlug dabei den Takt mit seinem Schwanz.

"Wer vor uns verborgen ist,  
Wer im Rauch verborgen ist,  
Komm jetzt raus,  
Sprich dein Wort aus."

Er wiederholte das Vierzeiler mehrmals, wobei er das Tempo erhöhte. Plötzlich hielt er inne, kniete nieder und streckte die Hände zum sich verdichtenden Rauch aus.

"Ich sehe ihn! Öffnet eure Augen und betet unserem großen Vorfahren an!"

Es gab ein Geräusch und das Klappern von knienden Khilarts.

Ich schaute auf den Rauch und versuchte verzweifelt, zumindest eine Silhouette zu erkennen. Doch meine Augen begannen zu tränen, und der beißende Rauchgeruch verstopfte meine Nase. Instinktiv rieb ich mir die Augen mit den Fäusten. Der plötzliche Ausruf des Geisterbeschwörers ließ mich zusammenzucken.

„Fremdling!“ rief er. „Mit welcher Hand hast du unseren Ur-Urahn berührt? Antworte!“

Ich hörte auf, meine Augen zu reiben, und betrachtete die Handfläche meiner rechten Hand, erinnerte mich an den neugierigen Kurios, der vorsichtig Kekse von meiner Hand genommen hatte. Vielleicht lächelte ich bei dem Gedanken an ihn, denn der Geisterbeschwörer fing an, sich aufzuregen:

„Er lacht! Er lacht über unseren Vorfahren! Tod ihm! Tod dem Fremdling!“

Währenddessen sprang er von einem Bein auf das andere, klopfte mit seinem Schwanz auf die den Boden bedeckenden Pelze und fuchtelte mit ausgestreckten Armen in meine Richtung. Der Rauch verflüchtigte sich, und ich konnte seine böse glänzenden schwarzen Augen sehen, die unter der Ledermütze hervorlugten. Die rötlichen Federn auf seinem Gesicht zitterten im Takt seiner Bewegungen, als würden sie seinen Ärger betonen. Sein Aufruf wurde von allen anwesenden Khilarts aufgegriffen, die mit Begeisterung riefen:

„Tod dem Fremdling!“

Einer der Jäger, der neben mir stand, umklammerte mich fest und zwang meine Arme auf meinen Rücken. Auf seltsame Weise überkam mich keine Angst. Im Gegenteil,

diese bedrohliche Situation zwang mich, klaren Kopf zu bewahren. Ich musste handeln und nicht nur darauf warten, gerettet zu werden. Schließlich wusste ich nicht, welche Hindernisse die eilenden zu meiner Hilfe Pteryxe überwinden mussten. Meine Aufmerksamkeit wurde auf die Tasche mit dem Rauchpulver gelenkt, die um den Hals des Geisterbeschwörers hing.

"Indem ihr mich tötet, werdet ihr die Hand verlieren, die euren Ur-Urahn berührt hat!" rief ich und versuchte, mich aus dem festen Griff des mich haltenden Khilarts zu befreien.

"Und das ist wertvoller als das Ei aus Stein, das im Tempel der Pteryxe aufbewahrt wird!"

"Lasst ihn los!" befahl Krabun. "Zuerst werden wir Einzelheiten klären. Sprich, Geisterbeschwörer, welche Geister haben dir diese Geschichte über unseren Vorfahren erzählt?"

Der Khilart, der mich festgehalten hatte, ließ mich widerwillig los und stieß mich leicht an.

"Oh du, der geschickteste und gerissener Krabun!" In der nun herrschenden Stille klang die Stimme des Geisterbeschwörers besonders eindringlich.

"Unser treuer Kräuterweiser Heiler hat mir diese Geschichte erzählt, und er hat sie genau so wiedergegeben, wie der Fremdling sie erzählt hat. Er hat mich auch mit einem speziellen Kraut versorgt, das den Geruch haarloser Affen tötet, um die Gefühle unseres Ur-Urahn nicht zu verletzen."

Das Erwähnen des Heilers hat meine Aufmerksamkeit erregt. Nachdem er erfuhr, dass sein Sohn, mein Freund Kurkin der Dritte, wohlauf ist, änderte er seine Einstellung zu

seiner aktuellen Lage bei den Khilarts drastisch. Oh, er erzählte diese Geschichte von meiner Begegnung mit Kurios im Kreidezeitalter dem Geisterbeschwörer nicht umsonst. Er versorgte ihn sogar mit einer stark riechenden Kräutermischung. In der Tat überdeckt sie jeder Geruch.

Ich bin mir nicht sicher, in welcher genauen Reihenfolge diese Gedanken in meinem Kopf aufblitzten, aber sie füllten mich mit dem Vertrauen, dass all dies Teil eines Plans zu meiner Befreiung war. Das gab mir eine Art innerer Gewissheit.

Krabun kam näher zu mir und schnüffelte lautstark in meiner Nähe.

"Tatsächlich rieche ich ihn nur sehr nah. Das lässt mich nachdenken."

Er kehrte zu seinem Thron zurück und setzte sich nachdenklich darauf. Plötzlich brach er in Gelächter aus und klopfte sich aufs Knie.

"Die listigen Pteryxe! Wir verwenden dieses Pulver von Heiler, um auf ihr Gebiet zu gelangen. Ha-ha, Pteryx-Pulver gegen Pteryxe! Und niemand kann uns riechen! Ha-ha!"

Sein Gelächter wurde von den anderen Jägern aufgegriffen, die dabei mit ihren Schwänzen klopften.

"Oh! Wie großartig ich in meinen Plänen bin! Und der Fremdling wird nicht länger gebraucht! Wir werden ihn hinrichten, seine Hand abtrennen und sie trocknen. So soll es sein!"

"Der große Krabun hat gesprochen!" erklärte der Geisterbeschwörer feierlich. "Ich schlage vor, diese gerechte

Tat gleich nach der Versammlung zu vollziehen. Schließlich erwarten uns noch große Taten, oder nicht, Ihr Gerissener?"

Ich entschied mich dafür, die Gründe für diese Abneigung gegen mich nicht zu hinterfragen, und stattdessen reifte ein riskanter Plan in meinem Kopf heran. Was hatte ich schon zu verlieren?

Ich hatte bereits den Mut gefasst, meinen Plan in die Tat umzusetzen, als Krabun erneut das Wort ergriff:

"Habt Ihr Ravkan auf seinem Weg zu Tramar verfolgt? Ich möchte ihn gleichzeitig mit diesem unwürdigen Affen hinrichten, um ihn endgültig zu erniedrigen."

"Ich werde Ugrar rufen", sagte der Geisterbeschwörer und machte sich bereit, die Hütte zu verlassen. Doch bevor er ging, trat ich entschlossen in die Mitte des Raumes und verneigte mich tief in Richtung Krabun.

"Oh, großartiger und listiger Krabun!" wandte ich mich an ihn. "Ich habe deine Gastfreundschaft dankbar angenommen. Bitte erlaube mir jetzt, meinen letzten Tanz aufzuführen. Deine Großzügigkeit wird im Reich der Geister geschätzt werden!"

Verblüffung auf seinem Gesicht verwandelte sich in ein breites Grinsen. Ohne auf seine Antwort zu warten, begann ich zu hüpfen, meine Arme zu heben und zu senken und dabei etwas Unverständliches zu singen. Mit weiten Sprüngen, immer noch dem Thron zugewandt, näherte ich mich allmählich dem Geisterbeschwörer, begleitet von ansteckendem Gelächter der Khilarts. Im Moment, als ich neben ihm stand, ergriff ich schnell den Riemen seiner Tasche, die um seinen Hals hing, und stürmte aus der Hütte,

dabei verteilte ich den Pulverstaub aus der Tasche um mich herum, woraus eine Rauchbarriere erzeugte. Ich rannte so schnell, wie ich konnte, ohne mich umzusehen, bis zu den Grenzen dieses unwirtlichen Gebiets. Hinter mir hörte ich das Stampfen von Füßen und Schreie, und Schüsse wurden auf mich abgefeuert. "Folge deinem Herzen, Folge deinem Herzen", hallte es in meinem Kopf wider. Ich kann bis heute nicht erklären, woher ich damals die Kraft hatte, die Wachen vor der Haupt-Hütte zu vertreiben. Wahrscheinlich spielte der Effekt der Überraschung dabei eine Rolle.

Kurz vor der letzten Reihe von Hütten, wo Frauen der Khilarts am Eingang saßen, ging mir der Pulver aus der Tasche des Geisterbeschwörers aus, und ich ließ sie fallen, während ich weiterlief.

„Renn hier zu mir, Fremdling!“ hörte ich plötzlich. Als ich mich umdrehte, sah ich einen Pteryx-Sklaven zu meiner Linken, der hinter dem Rücken eines Schafs in der Nähe des Waldeingangs hervorlugte. Ohne zu zögern, bog ich in diese Richtung ab und bemerkte dabei auf dem Lauf einen braunen Balsam auf seinem Kopf.

Er rannte auf mich zu, hob mich hoch und setzte mich auf seine Schultern, sprang dann in den Wald. Ein starker, unangenehmer Geruch ging von seinem Kopf aus und traf meine Nase. Es schien, als würde ich langsam verstehen, woher dieser Geruch stammte.

Wir rannten weiter durch den Wald, bis der Pteryx, der mich trug, plötzlich stehen blieb und sich hinter einem großen Baum versteckte. Er setzte mich auf den Boden und zwang mich, mich zu ducken.

„Ich rieche Khilarts“, sagte er. „Es ist besser, abzuwarten.“

Ich hatte noch nichts gehört, vertraute jedoch dem Geruchssinn des Pteryx.

Nach ein paar Minuten hörten wir Schritte und Stimmen.

„Komm schon, Ravkan, warum hältst du an?“ brüllte jemand.

Ich wagte es, vorsichtig hinter den Baum zu schauen. Ein entehrter Wächter, der von Krabun degradiert worden war, lief zwischen zwei bewaffneten Khilarts mit finsterem Gesichtsausdruck. Sein Toga war mit Schlamm besudelt und an einigen Stellen zerrissen, und auf einer Schulter war eine kahle Stelle von herausgerissenen Federn zu sehen.

„Erwartest du Unterstützung von den Tramar-Kriegern, Verräter? Wir haben dich schon lange beobachtet und jetzt auf frischer Tat erwischt“, sagte einer der Khilarts und stieß Ravkan mit dem Gewehrkolben in den Rücken, doch er rührte sich nicht vom Fleck, sondern schnüffelte.

„Ich kann nicht herausfinden, wonach es riecht“, sagte er wie zu sich selbst.

„Es riecht nach deiner Angst“, erwiderte sein Wächter.

„Geh weiter!“ Er stieß Ravkan erneut an.

Plötzliche Schüsse zwangen sie, sich zu ducken.

„Der Fremdling ist geflohen! Der Fremdling ist geflohen!“ riefen die Stimmen, begleitet von Fußtritten und Motorenlärm.

Ich spürte, wie mein Kommunikator am Gürtel vibrierte. Ich beugte den Kopf und löste ihn zitternd mit den Händen ab. Als ich ihn öffnete und ans Ohr hielt, hörte ich die vertraute Flüsterstimme von Kurkin den Dritten:

„Wir sehen euch. Bleibt an Ort und Stelle, zeigt euch nicht.“

Die Verbindung wurde unterbrochen. Ich faltete den Kommunikator schnell zusammen und verwandelte ihn wieder in eine Brosche, dann flüsterte ich leise zu dem Pteryx, der sich zu mir beugte:

„Sie haben uns gefunden. Wir müssen warten.“

Er drückte meine Hand und antwortete ebenfalls flüsternd:

„Ich bin Kleus, drei Jahre in der Sklaverei. Ich war ein Hirte.“

"Mein Name ist Kris", antwortete ich. "Wo sind die anderen Sklaven?"

"Der Heiler hat uns alle mit dieser stinkenden Mischung eingerieben. Alle sind weggerannt. Ich wollte auch schon fliehen, aber dann habe ich dich gesehen."

Ich wollte ihm meine Dankbarkeit ausdrücken, als plötzlich Rauchbomben um uns herum explodierten und die Luft mit dem bereits bekannten scharfen und unangenehmen Geruch erfüllten, der alles andere übertönte.

Der Rauch verdeckte meine Sicht, zwang mich, den Kopf zu senken. Ich bedeckte meinen Mund mit der Hand, um den Husten zu unterdrücken, der uns verraten könnte.

"Was ist das? Wir sind umzingelt!" erklang die laute, aufgeregte Stimme eines Khilarts.

Gleichzeitig ertönten zahlreiche Schüsse, die chaotisch in verschiedene Richtungen abgefeuert wurden. Direkt über uns knackte ein Ast, der von einer Kugel getroffen wurde.

"Wo ist Ravkan? Ravkan, Verräter, bleib stehen, ich werde dich erschießen!"

"Das sind bestimmt Krieger von Travan! Alarm auslösen!"

Jemand schlug laut auf eine Trommel, und als Antwort darauf begannen auch von der von uns verlassenen Territorium Trommeln zu schlagen, begleitet von kriegerischen Rufen.

Eine Hand griff nach meiner Schulter, und gleichzeitig hörte ich ein Flüstern:

"Ich bin es, Kvadron, mach keinen Lärm."

Kvadron setzte mich auf die Schultern und rannte sofort in die Tiefen des Waldes. Als ich mich umdrehte, bemerkte ich Kleus' Figur, die uns im sich verflüchtigenden Rauch folgte.

Wir mussten nicht weit laufen. Obwohl der Ausdruck "wir" nicht ganz auf die Situation zutrifft, da ich auf Kvadron' Schultern saß. Andererseits hätte ich die schnellen Pteryxe nie einholen können.

Vor uns standen zwei Geländefahrzeuge mit Anhängern, und Kvadron setzte mich in eines der Fahrzeuge, während er das andere bestieg.

"Komm schon, steig schnell ein", sagte er, während er Kleus anwies, sich zu beeilen.

Die Motoren der Geländefahrzeuge sprangen sofort an und brachten uns tiefer in den Wald. Mit einem vor Freude pochenden Herzen sah ich Kurkin den Dritten zu, wie er geschickt sein Fahrzeug steuerte. Als er meinen Blick spürte, lächelte er, ohne den Blick von dem Weg abzuwenden.

"Nun, Kris, ich hätte nicht erwartet, dass du so schnell rennen kannst!", sagte er. "Wir hatten bereits einen Angriffsplan besprochen, und dann kommst du durch den

Rauch gerast! Ich habe alles durch das Fernglas gesehen. Gut gemacht!"

Es freute mich, sein Lob zu hören. Ich war auch stolz auf mich, dass ich aus der Haupthütte entkommen konnte, die von feindlich gesinnten Khilarths überfüllt war.

"Kleus hat mich zum Wald gebracht", sagte ich.

"Er war dort ein Sklave?" fragte Kurkin aus irgendeinem Grund leise und senkte seine Stimme.

"Drei volle Jahre", antwortete ich.

Kurkin schwieg und schüttelte nachdenklich den Kopf. Ich hatte viele Fragen, die ich ihm stellen wollte, wagte es aber nicht, ihn von der Fahrt abzulenken.

Er holte seinen Kommunikator heraus und rief jemanden an, während er das Geländefahrzeug mit einer Hand steuerte.

"Wir kommen näher. Kris ist bei mir", teilte er mit. Dann hörte er aufmerksam seinem unsichtbaren Gesprächspartner zu und nickte dabei zustimmend.

"Alles klar, wir werden versuchen, von der anderen Seite durchzubrechen."

Er klappte den Kommunikator zusammen und befestigte ihn wieder an seinem Gürtel.

"Krieger von Tramar versuchen, Klarburg zu umzingeln, viele Zugänge sind blockiert. Sie steuern auf das Institut für Zeit zu; jemand hat ihnen von dir und deiner Welt erzählt. Nur Krabun hatte Informanten unter uns, aber Tramar nicht", erklärte Kurkin.

"Das ist Ravkan", sagte ich. "War einer von Krabuns engsten Vertrauten; er war sein persönlicher Leibwächter."

"Er war es, aber jetzt nicht mehr. Und seine Sklaven haben sich zerstreut, der Heiler fängt sie ein, um sie zu uns zurückzubringen."

Kurkin versuchte sorglos zu sprechen und bemühte sich, seine innere Anspannung und Besorgnis zu verbergen. Irgendwo in der Ferne waren Schüsse und das Klirren von Metall zu hören. Unbewusst senkte ich den Kopf und spürte, wie die Angst in mir anwuchs.

Ich schaute mich nach Kvadron' Fahrzeug um, konnte es jedoch nicht sehen.

"Wo ist Kvadron?" fragte ich.

"Mach dir keine Sorgen um ihn, er weiß, was er tut", antwortete Kurkin. "Wir arbeiten jetzt im selben Team", sagte er stolz und hob seine schwarze Nase hoch. "Wir koordinieren unsere Aktionen, so machen wir das!"

Wir näherten uns Klarburg und durchquerten offenes Gelände, das von hohem Gras bedeckt war.

"Kris, du hast dort unter deinen Füßen eine Kiste mit Rauchbomben. Wirf sie in alle Richtungen, zögere nicht!"

Von beiden Seiten kamen Fahrzeuge mit offenen Oberseiten auf uns zu, randvoll mit wild aussehenden kriegerischen Khilarts. Ohne Zeit zu verlieren, zog ich sofort mehrere Rauchbomben aus der Kiste und warf sie in beide Richtungen von uns und nach vorne. Der Rauch umhüllte uns und verbreitete einen starken sauren Geruch, an den ich allmählich schon gewöhnt war.

"Oh, Großmutter's Federwachstumssalbe!" rief Kurkin aus. "Die ganze Nacht über hat sie sie mit ihren Freundinnen vom

Club aus einer speziellen Kräutermischung gekocht. Es war meine Idee!"

"Tolle Idee!" rief ich zurück sehr laut, um den Lärm zu übertönen, dessen Ursprung im Rauch nicht auszumachen war. "Jeder Geruch überdeckt es!"

"Wirf die Bomben weiter und halt dich fest!" rief Kurkin als Antwort. "Wir werden gleich stark bremsen!"

Wir rasten über ein Feld, das in Rauch gehüllt war und vom wohltuenden Duft von Großmutter's Federwachstumsmittel durchdrungen war. Plötzlich überkam mich eine gewisse Euphorie, als mir plötzlich bewusst wurde, dass ich nicht länger in Krabun`s Gefangenschaft war.

Ganz in unserer Nähe ertönte das Quietschen von Bremsen und der Lärm von sich stoßenden Fahrzeugen.

"Der Rauch! Ich kann nichts sehen! Und meine Nase ist verstopft!", rief ein empörtes Brüllen und übertönte die Stöhnen und Flüche der anderen Khilarts, die sich ebenfalls im Wagen befanden.

"Großmutter hatte sich nicht um sonst so abgestrengt", sagte Kurkin zufrieden und stieß gleichzeitig mit unserem Wagen gegen einen metallenen Zaun, der unsere Maschine mit einem quietschenden Kratzen erfasste.

Stehende dort Pteryxe zeigten uns das Wegweiser, indem sie in die Richtung deuteten, in die wir weiterfahren sollten. Nachdem wir nach rechts abgebogen waren, bremsen wir abrupt vor einem großen weißen Gebäude. Kurkin sprang aus dem Wagen, packte meine Hand und führte mich schnell weiter.

"Das ist das Nachbarterritorium von Kiblis, sie haben für uns ihren unterirdischen Tunnel geöffnet, der zum Tempel führt", erklärte er, während wir uns bewegten.

Wir stürzten ins Gebäude und auf den Weg zum unterirdischen Tunnel zu. Ich kannte bereits das Verfahren, also sprang ich in einen auf den Schienen stehenden Wagen, ohne Fragen zu stellen. Kurkin der Dritte setzte sich in die Fahrerkabine, und wir fuhren los. Auf seltsame Weise quälte mich nur eine Frage: Wusste Kurkin der Dritte schon, dass der Heiler sein Vater, Kurkin der Zweite, war? Ich realisierte aber, dass diese Frage in dieser Situation unangemessen war, und es war unwahrscheinlich, dass ich noch Zeit hätte, sie zu klären. Und ja, bezüglich der Zeit, es war an der Zeit für mich zurückzukehren. Wegen meiner Schuld war in der stabilen Welt der Pteryxe Chaos entstanden, das unvorhersehbare Folgen hatte. Aber andererseits wollte ich mich nur ungern von Kurkin dem Dritten verabschieden!

Meine widersprüchlichen Gedanken wurden durch eine laute Explosion unterbrochen, die den Tunnel erschütterte, als wir uns bereits dem Eingang des Tempels näherten. Kleine Steine fielen auf mich herab, und hinter uns zog eine große weiße Wolke auf, begleitet von lautem Donnern. Sie bewegte sich schneller als unser Wagen und erreichte uns schnell, um uns vollständig zu überdecken. In dieser Staubwolke konnte ich fast nichts sehen, nur das schwache gelbe Licht von den Lampen, die entlang der Tunnelwände angebracht waren, drang hindurch. Ich klammerte mich fest an den Sitz, auf dem ich saß, vom Wind der schnellen Bewegung umweht.

Plötzlich hörte ich ein lautes metallisches Quietschen, und der Wagen, in dem ich saß, ruckte abrupt und blieb stehen. Ich wurde nach vorne geschleudert und hatte Mühe, mich wieder aufzurichten. Die Stimme von Kurkin den Dritten rief mich auf, aus dem Wagen zu springen und weiterzugehen.

"Die Schienen sind blockiert!" rief er mir zu. "Wir müssen zu Fuß weitergehen!"

Ich sprang aus dem Wagen und verhinderte nur knapp, dass ich über einen der herumliegenden Steine stolperte. Der Staub begann sich allmählich zu verziehen und enthüllte die durch die Explosion beschädigten Tunnelwände. Risse entlang der Wände erweiterten sich und drohten, sie zum Einsturz zu bringen. Vor mir sah ich den Umriss von Kurkin, der seine Hand in meine Richtung ausstreckte.

"Komm schon, Kris, renn schneller!" spornte er mich an. Irgendwo hinter mir hörte ich kriegerische Schreie:

"Ich sehe sie! Halt, Fremdling!"

"Die Khilarts!" rief ich. "Sie sind im Tunnel!"

Stolpernd rannte ich die wenigen Meter zu meinem Freund Kurkin. Er packte meine Hand und zog mich weiter. Hinter uns hörten wir Schüsse, die laut widerhallten.

"Hab keine Angst", keuchte Kurkin während des Laufens. "Sie wollen dich lebend, sie versuchen nur zu erschrecken."

Die Schüsse ließen die Tunnelwände erzittern, bereit, zusammenzubrechen. Wir rannten auf dem steinigen Seitenweg, begleitet von bedrohlichen Schreien der uns verfolgenden Khilarten.

Unser Lauf schien mir eine Ewigkeit zu dauern. Ich rannte hoch und sprang, achtete nicht auf die scharfen Steine, die

sich in die Sohle meiner Füße gruben, und versuchte, nicht von dem schnellen Kurkin abzufallen, der meine Hand nicht losließ.

"Wir sind am Eingang des Tempels", schrie Kurkin mir ins Ohr und zog mich energisch näher zu sich. Verzweifelt versuchte er, die Metalltür zu öffnen, indem er sie zur Seite schob. Ich schloss mich ihm an und drückte mit aller Kraft gegen sie.

"Die Tür ist wahrscheinlich durch die Explosion blockiert", schrie Kurkin mir ins Ohr.

Die Rufe der Khilarts kamen immer näher, und es gelang uns immer noch nicht, die Tür zu öffnen.

"Du wirst nicht entkommen, Fremdling", dröhnte es direkt über meinem Ohr und erfüllte mich mit Entsetzen. Ich klammerte mich an Kurkin und versuchte, mit meinem Fuß den Khilart abzustößeln, der sich fest an meiner Schulter festgehalten hatte.

"Nun gut, Pteryx, das war's", grunzte der finster aussehende Khilart mit einem bösen Grinsen und enthüllte seine mächtigen Zähne. "Wir werden ohne dich weitermachen", sein wildes Gelächter erfüllte den engen Tunnel und hallte mehrfach wider.

Ich drehte den Kopf zu Kurkin, der verzweifelt versuchte, die starke Gestalt des kriegerischen Khilarts wegzuschieben, der sich immer noch nicht von der Stelle gerührt hatte.

Mit selbstsicherem Grinsen schob er Kurkin beiseite, während er mich weiterhin fest an der Schulter hielt. Er lehnte sich seitlich gegen die Tür, stöhnte und bewegte sie mit Anstrengung, um den schweren Metallverschluss zur Seite zu

schieben und den schmalen Durchgang zum Tempel freizulegen.

"Das wars dann wohl", blitzte es in meinem Kopf auf. Wie in Zeitlupe beobachtete ich, wie die Risse, die entlang der durch die Explosion beschädigten Tunnelwände verliefen, sich ausdehnten.

"Dort kommt Krabun!" rief Kurkin plötzlich.

Der Khilart, der mich festhielt, drehte sich um, während Kurkin hochsprang und mit seinen kräftigen Beinen auf ihn zielte und dabei geschickt seinen langen Schwanz manövrierte.

Der Khilart verlor das Gleichgewicht, und Kurkin und ich rannten schnell in den Tempel durch die halbgeöffnete Tür. Hinter uns hörten wir das Getöse der einstürzenden Tunnelwände und den Fluch des Khilarts, getroffenem von oben herabfallenden Gesteins.

Ohne anzuhalten, gingen wir durch die Tür mit der Inschrift:

Anfang und Ende

In Einem verschlungen

Folg deinem Herzen

Dein Weg wird gefunden

In der Tat, "Anfang und Ende in Einem verschlungen." Schließlich muss ich zum Anfang meiner Reise zurückkehren, um dem Chaos in der Welt der Pteryxe ein Ende zu setzen. Kurkin legte mir eine Hand auf die Schulter und riss mich aus meinen Gedanken.

"Wir müssen uns beeilen, Kris", sagte er leise. Dann fügte er nach einer Pause hinzu: "Freund", und wandte den Kopf ab und schniefte.

Entschlossen öffnete er die Tür, die in andere Räume des Tempels des Anfangs aller Anfänge führte.

Wir rannten durch den Raum mit dem unter einer Glasabdeckung aufbewahrten Ei aus Stein und eilten entlang der Reihen von Bänken auf die Straße hinaus. Vor dem Eingang wartete bereits Kvadron in seinem Geländefahrzeug auf uns.

"Krabun dringt in die Stadt ein. Die Khilarts von Tramar sprengen alle unterirdischen Tunnel, die zum Tempel führen", erklärte er uns, während wir in Richtung des Instituts für Zeit fahren.

"Einige der Kämpfer von Tramar nähern sich bereits hier. Kleus hat sich der Verteidigung angeschlossen."

Mein Herz sank, als ich den leeren Platz sah. Es wurde bereits dunkel, aber die Straßenlaternen gingen nicht an. Die Geräusche des Kampfes, begleitet von Schüssen und gedämpften Schreien, hallten von den nahegelegenen Straßen wider.

Ich bedeckte mein Gesicht mit den Händen. "Was habe ich getan, was habe ich getan", flüsterte ich verzweifelt.

Kurkin der Dritte drückte meine Schulter und lehnte seinen Kopf an meinen.

"Es war schön, dich kennenzulernen, Kris", sagte er. "Aber jetzt ist nicht die Zeit, zu verzweifeln!"

Der Wagen von Kvadron stoppte abrupt vor dem hohen Gebäude des Institut für Zeit.

"Ihr müsst in den dritten Stock gehen, der Doktor wartet!" rief er. "Ich bleibe am Eingang!"

Wir stürmten ins Gebäude und eilten die Treppe mit ihren hohen, breiten Stufen hinauf.

Kurkin der Dritte umklammerte meine Taille, um sicherzustellen, dass ich nicht zurückblieb. Im Nachhinein muss ich feststellen, dass trotz aller Herausforderungen, die mir in den letzten Stunden in der Welt der Pteryxe bevorstanden, ich keine Erschöpfung spürte und kaum von Kurkin zurückfiel, als ich die Treppenstufen übersprang. Nur gelegentlich katapultierte er mich nach vorne, ohne dabei das Tempo zu verlieren.

Auf der dritten Etage angekommen, stürzten wir auf die offene Tür zu, die am Ende eines breiten Flurs zu sehen war.

Selbst während dieses wilden Sprints überkam mich für einen kurzen Moment das Bedauern darüber, dass ich die Welt der Pteryxe bald verlassen müsste. Doch dieses Bedauern währte nicht lange, denn von der Treppe her erklangen Rufe: "Halt, Fremdling, halt!"

Mit ein paar weiteren Sprüngen erreichten wir die Tür, die in den Raum mit der Zeitmaschine führte.

"Es ist Zeit, mein Freund." Kurkin's Stimme bebte vor Aufregung, und er drückte mich fest an sich. Der scharfe Geruch des Mittels seiner Großmutter zur Federnachbildung schlug mir in die Nase.

Durch den Flur hüpfte ein riesiger roter Khilart heran und rief im Laufen: "Fremdling! Halt! Ich komme mit dir!"

Kurkin schleuderte mich fast in die Mitte des Raumes, wo ich zum ersten Mal in die Welt der Pteryxe gekommen war.

Auf dem Boden lag mein ordentlich gefalteter Unsichtbarkeitsumhang. Ich konnte Kurkin und Kvadron noch sehen, wie sie versuchten, den vorrückenden Khilarts standzuhalten, und das verängstigte Gesicht von Doktor Kurio, der sich am Hebel der Zeitmaschine festhielt.

"Ich werde alles ordentlich machen!" schrie ich. "Alles ordentlich machen!"

"Ordentlich machen", wiederholte ich halblaut, während ich die Farnbäume um mich herum betrachtete. Ich atmete tief ein und roch den Duft von feuchtem Gras und Gurken. Der Container mit meiner Verpflegung und Probenröhrchen drückte gegen meine Seite. Mein Herz raste wild und schlug in meinen Ohren wider. Ich musste mehrmals tief ein- und ausatmen, um mich ein wenig zu beruhigen. Es war immer noch schwer für mich zu begreifen, dass ich mich erneut in der Kreidezeit befand, ganz am Anfang meiner Reise.

Tatsächlich, "Anfang und Ende in Einem verschlungen."

Diesmal werde ich alles richtig machen. Und ich werde zurückkehren in meine Welt, wo es keine Pteryxe und Khilarts gibt. Diese Gedanken machten mich ein wenig traurig, aber ich beschloss, die Sentimentalität beiseite zu legen und mich auf meine Aufgabe zu konzentrieren.

Ich musste meine viel zu große Toga ausziehen, um meinen Unsichtbarkeitsmantel anzulegen. Beim Umziehen bemerkte ich meine schmutzigen nackten Füße. Offensichtlich hatte ich meine Sandalen während meiner Flucht vor den Khilarts verloren, ohne es überhaupt zu bemerken.

Vorsichtig löste ich meinen Kommunikator von der Toga und steckte ihn in die Innentasche meines Umhangs, während ich meinen Marker ertastete.

Es fiel mir schwer, mich von meiner Toga zu trennen, die immer noch den Duft einer speziellen Kräutermischung zum Federwachstum trug, hergestellt nach dem geheimen Rezept von Großmutter des Kurkin den Dritten. Aber ich musste sie loswerden. Ich versteckte sie unter einem der Farnbäume, die um mich herum eine Art Wand bildeten, bedeckte sie mit heruntergefallenen Zweigen und Blättern, in der festen Überzeugung, dass bei meiner Rückkehr in meine Zeit, Hunderte von Millionen Jahren in der Zukunft, keine Spur von ihr übrig bleiben würde. In meinem Inneren verstand ich, dass ich mich auch von Kartis' Kommunikator trennen musste, aber ich überzeugte mich selbst, dass er keinen Schaden anrichten würde. Schließlich hatte er keine Verbindung zur Kreidezeit, und in meiner Zeit würde er einfach eine hübsche Brosche sein. Immerhin schicke ich Proben von Gesteinen und trockenen Blättern zurück in meine Zeit, ohne den Ablauf der Ereignisse zu beeinflussen.

Beruhigt durch diese Gedanken öffnete ich den Container und stellte sicher, dass sein Inhalt unversehrt war. Als ich eine Packung Kekse oben sah, wartete ich auf das Auftauchen von Kurios, lauschte den Geräuschen um mich herum. Bald hörte ich das Rascheln und Rauschen eines sich nähernden Tieres. Ich zog die Kapuze über meinen Kopf und wartete auf sein Erscheinen.

Als ich sein liebes, neugieriges Gesicht mit den weichen Federn sah, konnte ich mich kaum zurückhalten, ihn

aufzuheben. Er wusste noch nicht einmal, dass ihm bald das Schicksal bevorstand, ein Glied in der Kette von Ereignissen zu werden, die zu unserer Welt geführt hatten, so wie wir sie kannten. Diese Gedanken gaben mir keinen Optimismus; im Gegenteil, sie überfluteten mich mit unermesslicher Traurigkeit. Dennoch musste ich mich auf die Aufgabe konzentrieren, die mir von meinem Chef Otto Schneider gegeben worden war. Schließlich war das der Grund, warum ich mich hier befand.

Vertieft in meinen Gedanken bemerkte ich nicht, wie Kurios aus dem Wald verschwunden war, nachdem er Kekse gegessen hatte. Nach seinem Verschwinden wiederholte ich einfach automatisch meine Handlungen, die bereits schon einmal zu Zeiten der Dinosaurier von mir durchgeführt worden waren.

Genauer gesagt, ich machte mich auf den Weg zum Ausgang aus dem Farnwald. Ich hatte nicht vor, wie beim letzten Mal laufen, um Kutios nicht aus den Augen zu verlieren. Ich kannte ja schon den Weg. Ich habe ein gutes Gedächtnis. Aber aus Gewohnheit, die ich von den Pteryxen übernommen hatte, rannte ich durch die Bäume und zog meinen rollenden Behälter hinter mir her.

Und wieder stand ich vor der prähistorischen Landschaft, die sich vor mir trockene, rötliche Erde ausbreitete, und in der Nähe sah ich eine Gruppe von Ginkgo-Bäumen. Als ich schnupperte, roch ich den intensiveren Duft von riesigem Oregano. Seltsamerweise freute ich mich sogar darüber, wieder hier zu sein, hundert Millionen Jahre vor meiner

Geburt. Nur der Gedanke an den armen Kurios ließ mich nicht völlig das Gesehene genießen.

Unwillkürlich seufzend ging ich einige Meter zurück in den Schatten der Farnbäume und setzte mich unter einen von ihnen, in freudiger Erwartung des erneuten Erscheinens von Kurios an meinem Behälter.

Ich hatte bereits im Voraus eine Packung Kekse aus meinem Behälter genommen, sie ausgepackt und ein paar Stücke herausgenommen, die ich in meiner Handfläche zusammengedrückt hatte, während ich gespannt auf Geräusche lauschte, die Kurios' Annäherung ankündigen würden.

Ich erinnerte mich daran, dass ich bei unserem zweiten Treffen meinen Unsichtbarkeitsmantel nicht trug, da ich ihn auf Schäden überprüfte. Da ich beschlossen hatte, diesmal alles ordentlich zu machen, entschied ich mich, meinen Mantel auszuziehen und ihn vorsichtig auf meinen Knien auszubreiten.

Als ich das Rascheln hörte, das Kurios' Nähe signalisierte, streckte ich meine Hand mit den Keksen in seine Richtung.

Mit einem rasenden Herzen bemerkte ich sein süßes, ausgestrecktes Gesicht, das hinter dem Stamm eines riesigen Farns hervorlugte.

Zuallererst erstarrte er vor Überraschung, als er mich mit der ausgestreckten Hand sah, aber dann schnupperte er und bewegte seine kleine schwarze Nase. Ich saß regungslos, um ihn nicht zu verschrecken.

Ich spürte seine feuchte Berührung auf meiner Handfläche, als er den Kekes mit seinen weißen Zähnen berührte. Danach verschwand er wieder.

Während ich eine Probe seiner DNA für die spätere Rücksendung in meine Zeit vorbereitete, fühlte ich mich wie ein Verräter gegenüber Kurios, der bald dem furchterregenden Flugsaurier Harpactognathus zum Opfer fallen würde.

Ich muss mich von meiner emotionalen Bindung zu diesem niedlichen Tier lösen. Schließlich bin ich ein erfahrener Zeitreisender und gut vertraut mit dem Verhaltenskodex meines Berufs. Außerdem bin ich im Leben nicht besonders gesellig und ziehe es vor, verschiedene Situationen, die mir widerfahren, selbst zu analysieren. Ich muss beginnen, neutral zu denken.

Ich zog meinen unbeschädigten Unsichtbarkeitsmantel an und füllte seine Taschen mit den Gegenständen, die für meine Mission notwendig waren, und vergaß auch die Wasserflasche und die Kekspackung nicht.

Nachdem ich meinen Container unter den Farnbäumen zurückgelassen hatte, machte ich mich auf den Weg zum duftenden Riesen-Oregano, vollständig geschützt durch meinen „unsichtbaren“ Mantel.

Unterwegs versuchte ich rational zu denken, um meine Gedanken zu ordnen.

Ich beschloss für mich selbst herauszufinden, in welchem Moment meine emotionale Bindung zu dem prähistorischen Pteryx entstand, die mich dazu brachte, in den Verlauf der Ereignisse einzugreifen und das Gleichgewicht zu stören.

Wahrscheinlich entstand sie in dem Moment, als ich ihn Kurios nannte.

Tatsächlich habe ich ihn Kurios erst nach seinem zweiten Erscheinen neben mir genannt. Ich irre mich nicht, denn mein Gedächtnis ist ausgezeichnet. Genau in diesem Moment erinnerte ich mich an Robinson Crusoe, der seinen unerwarteten Freund „Freitag“ nannte. Da ich keine Ahnung hatte, welcher Wochentag es war, orientierte ich mich bei der Namensgebung an seiner charakteristischen Eigenschaft, nämlich seiner Neugier. Daher hatte er vor diesem Zeitpunkt keinen Namen.

Obwohl bei meinem zweiten Erscheinen hier, in der Zeit der Dinosaurier und vieler bislang unbekannter prähistorischer Tiere, wusste ich von Anfang an, dass es sich um Kurios handelte. Vielleicht sollte ich einfach so tun, als hätte dieser niedliche, mit weichen Federn bedeckte Pteryx keine Verbindung zu mir und sei nur ein Teil der lokalen Tierwelt. Und wenn man logisch denkt, hat er tatsächlich keine Verbindung zu mir, da er vor mehrerer Millionen Jahren vor meiner Geburt von der Erdoberfläche verschwunden ist. Und wenn es nicht nach den ehrgeizigen Plänen meines direkten Vorgesetzten Otto Schneider wäre, der beschlossen hat, eine neue paläontologische Abteilung in unserem Museum zu eröffnen, wäre ich hier nie gelandet.

Meine etwas verworrenen Gedanken wurden von einer riesigen Libelle unterbrochen, die hartnäckig versuchte, direkt durch mein Gesicht zu fliegen. Ich spürte den Windstoß, der von den schnellen Schlägen ihrer riesigen, blauen

durchsichtigen Flügel ausging. Ich konnte kaum mein Gleichgewicht halten, um nicht zu stürzen.

Ich wedelte mit den Händen, um die lästigen Insekten fernzuhalten, die von dem starken, würzigen Duft des riesigen Oreganos angezogen wurden.

Und ich bemerkte nicht einmal, wie ich mich in seiner unmittelbaren Nähe befand. Die stark duftenden Blumen dieses verschwenderischen Gewächses ähnelten großen Mündern, bereit, ahnungslose Insekten zu verschlingen, die ihrem Betrug erlagen.

Wie beim letzten Mal hob ich ein paar welke Blütenblätter dieser insektenfressenden Blume auf, um sie mit einem Marker zu kennzeichnen und für spätere Analysen in meine Zeit zu schicken. Natürlich vergaß ich nicht, auf die Röhrchen "Origanum Giganticus Carnivorus" - "Gigantisches Fleischfressendes Oregano" - zu schreiben, was meiner Meinung nach sehr passend für sie war.

Als ich den bereits einmal begangenen Pfad zurückverfolgte, befand ich mich unter einem Ginkgobaum, unter dem ich einst friedlich eingeschlafen war, während ich die prähistorische Landschaft bewunderte. Von meiner früheren Unbeschwertheit war nichts mehr übrig. Ich konnte den Gedanken an den armen Kurious nicht abschütteln, der dazu verdammt war, den Klauen des furchterregenden fleischfressenden Vogels Harpactognathus zum Opfer zu fallen. Mit einem traurigen Seufzer hob ich den Kopf und reichte die Wasserflasche in Richtung des dichten Laubs über mir.

"Hey, Kris, hab keine Angst", flüsterte ich. "Doktor Kurio wird dich bald wieder nach Hause holen."

Als ich den Namen Doktor Kurio erwähnte, hörte ich von oben ein leises Gurren, das wie das klägliche Stöhnen eines Kindes klang. Langsam tauchte von oben eine dunkle Hand auf, bedeckt mit rötlichem Fell. Ich bemerkte zufrieden den gebrochenen Nagel am Zeigefinger. Mein phänomenales Gedächtnis ließ mich auch dieses Mal nicht im Stich.

Die Hand griff schnell nach der Wasserflasche und verschwand wieder.

Ich blieb unter dem Baum sitzen und dachte über das traurige Schicksal von Kurios nach, den ich nicht einmal das Recht hatte zu retten. Ich hatte meinen Pteryx-Freunden versprochen, alles richtig zu machen, um ihre Welt nicht erneut ins Chaos zu stürzen. Aber was ist mit dem armen Kurios? Er war immerhin der Vorfahre von gleich zwei Arten, den Pteryxen und den Khilarten. Und sie sind so unterschiedlich! Ein so fruchtbarer Kurios! Oder er wäre fruchtbar gewesen, wenn er überlebt hätte. Aber Kris, der Primat von Kurio, sitzt auf dem Baum über mir, das ist eine Tatsache. Vielleicht liegt die Ursache in mir? Es war ich, der sich in den Welten verirrt hatte, indem ich mich an Kurios festklammerte, und hinter mir rannte Kris, der Primat, laut schreiend und versuchte, mir die Wasserflasche zu entreißen. Warum schrie er so laut? Die Khilarts könnten es hören. Seine lauten Rufe verwandelten sich in ein bedrohliches, gruseliges Keuchen, das von oben herabkam. Ich wachte abrupt auf und warf mich sofort unter den Baum, versteckte mich unter meinem Unsichtbarkeitsmantel und versuchte, mich vor den

scharfen Augen der riesigen, monströsen Vögel zu verbergen, die knapp an mir vorbeiflogen und riesige Schatten warfen. Mein Herz schlug schneller, und ich begann in Gedanken um den armen Kurios zu trauern. Große Tränen rollten aus meinen Augen, offensichtlich war die Erschöpfung und die Belastung der jüngsten Ereignisse nicht spurlos an mir vorübergegangen.

Zuerst hatte ich den Gedanken, feige zu sein und in meinem Versteck zu bleiben und Kurios einfach seinem Schicksal zu überlassen. Aber dann entschied ich mich doch, wie beim letzten Mal, mich dem Ort des Dinoparty-Geschehens zu nähern. Der Vorfahr von Doktor Kurio und meinem Freund Kurkin dem Dritten verdiente eine angemessene Verabschiedung.

Ich verstehe jetzt im Nachhinein, dass diese Gedanken etwas pathetisch klingen mögen, aber genau so habe ich damals gedacht.

Nachdem ich diese Entscheidung getroffen hatte, zog ich meinen Marker aus der Innentasche und hielt ihn bereit, während ich mich zu den Büschen bewegte, vorbei an dem riesigen Oregano, zu den Überresten eines prähistorischen Tieres, über denen die Harpactognathusse wühlten. Ich versuchte durch den Mund zu atmen, denn ich wusste aus Erfahrung, dass es sehr schwer sein würde zu krabbeln, wenn man die Nase zudrückt. Der Geruch von verrottendem Fleisch wurde immer unerträglicher. Schließlich erreichte ich den Ort.

Versteckt hinter grünen Zweigen und in meinen Mantel gehüllt, zog ich keine Aufmerksamkeit von den hungrigen Raubtieren auf mich. Ich wusste, was ich zu tun hatte. Genau

genommen musste ich unbemerkt einen der angeknabberten Knochen zu mir heranziehen und zusammen mit ihm in meine Zeit und meine Welt verschwinden. Dieses Mal würde ich alles ordentlich machen. Aber zuerst würde ich auf das Erscheinen des süßen, unschuldigen Kurios warten. Er sollte nicht alleine in seinen letzten Momenten seines Lebens sein. Innerlich war ich bereits darauf vorbereitet, was jetzt passieren würde, aber seine herzerreißenden Schreie durchbohrten mein Herz schmerzhaft. Unerwartet für mich selbst schrie ich laut auf, was die furchterregenden Harpactognathusse aufschreckte, die Himmel mit schrecklichem, heiserem Gekrächze erfüllten und laut mit ihren riesigen schwarzen Flügeln schlugen. Die Krallen, die Kurios festhielten, lockerten ihren Griff. Ohne lange nachzudenken, griff ich nach Kurios' langen Schwanz und führte gleichzeitig meinen Marker über meine Hand, dann schloss ich die Augen.

Der schreckliche Geruch von verrottendem Fleisch verschwand, und die lauten Schreie des Pteryx, das ich aus den tödlichen Klauen befreit hatte, verstummten plötzlich. Ich hielt immer noch seinen Schwanz fest und öffnete mit pochendem Herzen die Augen, in Sorge, mich erneut im Institut für Zeit von Doktor Kurio zu befinden. Zu meiner Erleichterung sah ich Otto Schneider. Seltsamerweise wirkte er sehr blass. Er hielt sich ans Herz und seufzte leise: "Oh, oh." Mir wurde sofort klar, dass er mich unter meinem Unsichtbarkeitsmantel einfach nicht sehen konnte, und ein unerwartetes Auftauchen eines unbekanntes Tiers hatte ihn wahrscheinlich ziemlich erschreckt. In der Zwischenzeit

beschloss Kurios, angesichts der plötzlichen Veränderung der Umgebung, tot zu spielen, indem er sich auf den Boden legte und die Augen schloss. Ich ließ seinen Schwanz los, und er kippte auf den Rücken, streckte die Beine in die Luft, offenbar in dem Glauben, dass dies überzeugender sei.

Ich nahm die Kapuze von meinem Kopf und meldete mich so energisch wie möglich:

"Es freut mich, zurück zu sein, Herr Schneider. Diesen Pteryx habe ich unter den Klauen eines Harpactognathus herausgezogen, der bereit war, ihn zu verschlingen. Daher ist sein Fehlen in der Kreidezeit programmiert und logisch."

Anstelle einer Antwort streckte Otto Schneider seine Hand in meine Richtung und sagte mit zitternder Stimme:

"Gerade war hier noch ein springender Affe mit einer Wasserflasche, der dir sehr ähnlich sah. Dann verwandelte er sich in diese Katze mit Federn. Oh, oh," fügte er seufzend hinzu.

Wir starrten uns einige Augenblicke lang schweigend an. Nach und nach kehrte die Selbstbeherrschung zu meinem Chef zurück. Er atmete tief durch und fragte:

"Und was sollen wir jetzt mit diesem Ignatius tun?"

"Das ist ein Pteryx Curiosus - ein Pteryx neugierig . Der Harpactognathus wollte ihn fressen. Ich könnte ihn vorübergehend bei mir behalten", schlug ich unentschlossen vor.

Otto Schneider betrachtete Kurios, der immer noch auf dem Boden lag, mit seinen nach oben gestreckten Beinen, mit bestimmter Interesse.

"Curiosus, sagst du. Hmm. In der Wissenschaft bekannt, sagst du?" fragte er mich.

Ich schüttelte den Kopf verneinend. Sein Interesse stärkte mein Selbstvertrauen.

"Noch unbekannt", antwortete ich. "Ich könnte natürlich warten, bis nur noch abgenagte Knochen von ihm übrig sind, aber so haben wir ein vollständiges Exemplar, was einen großen Fortschritt für die Wissenschaft darstellen würde. Wir könnten später erklären, dass es uns gelungen ist, ihn zu klonen", improvisierte ich begeistert.

Otto Schneider runzelte nachdenklich die Stirn.

"Ja, das Klonen wäre eine Erklärung für sein Auftauchen bei uns. Ich kann mir schon die Gesichter unserer Konkurrenten vorstellen!"

Er lachte zufrieden.

Der zuvor tot geglaubte Kurios öffnete seine Augen, rollte sich auf den Bauch und streckte neugierig seine Schnauze aus. Als er den Container, der etwa einen Meter von Otto Schneider entfernt stand, bemerkte, quietschte er vor Freude und sprang mit einem einzigen Satz zu ihm hinüber. Er setzte sich auf seine Hinterbeine und begann, mit seinen Vorderpfoten an der Deckel des Containers zu kratzen, in dem sich offenbar etwas für ihn Interessantes befand.

"Nein, Kris, mit solch starken Beinen und einem langen Schwanz wird er deine ganze Wohnung zerlegen", sagte mein Chef mit einer gewissen Bewunderung. "Ich werde ihn in mein Landhaus mitnehmen, dort kann er in der Natur leben."

Ich fühlte Erleichterung, denn ich hatte impulsiv gehandelt, um Kurios zu retten, ohne an die Konsequenzen zu denken. In

meiner kleinen Wohnung hätte es wirklich eng für ihn gewesen. Meinem Kater Watson hätte das sicherlich nicht gefallen.

Ich empfand Freude und Selbstzufriedenheit, da es mir gelungen war, Kurios zu retten, ohne das Gleichgewicht der Ereignisse zu stören. Schließlich war ich wirklich in meine Zeit und meine Welt zurückgekehrt.

"Äh, Kris, könntest du dich bitte umziehen? Du riechst nach urzeitlichen Dinosauriern. Nicht gerade angenehm, wenn du mich fragst. Und ich gebe dir drei Tage für einen ausführlichen schriftlichen Bericht", sagte er.

"Da sind noch welche Kekse im Behälter", sagte ich.  
"Vielleicht hat er Hunger."

"Komm schon, geh", winkte Otto Schneider in meine Richtung und gleichzeitig öffnete er den Deckel des Behälters. Seine frühere Verwirrung wich geschäftlichem Ernst. Dieser Gesichtsausdruck war mir vertraut, er tauchte auf, wenn er seinen nächsten Schritt durchdachte.

Mit einem Gefühl der Erfüllung meiner Pflicht ging ich zum Duschaum, wo ich meine sorgfältig gefaltete Kleidung fand. Das war meine zweite Dusche an diesem Tag, nachdem ich bei den Khilarts mich mit Wasser übergoss. Wie lange und weit entfernt schien das alles zu sein! "Folg deinem Herzen Dein Weg wird gefunden", flüsterte ich aus irgendeinem Grund.

Nachdem ich mich geduscht und umgezogen hatte, holte ich Kartis' Kommunikator aus der Innentasche meines Unsichtbarkeitsmantels und steckte ihn in die Hosentasche. Wahrscheinlich wird es kein Herz-zu-Herz-Gespräch mit Otto

Schneider nach dieser meiner "Dienstreise" geben. Das war wohl auch gut so, es war Zeit für mich nach Hause zu gehen.

Ich war völlig in meine Gedanken vertieft auf dem Heimweg, immer noch stark von den Ereignissen beeindruckt, die mir widerfahren waren.

Nachdem ich von den Pteryxen die Gewohnheit des Rennens übernommen hatte, stürmte ich kopfüber davon, und erst nachdem ich einige Fußgänger umgerannt hatte, die bei Grün die Straße überquerten, besann ich mich wieder. Unter ihren missbilligenden Blicken entschuldigte ich mich und versuchte, in einem normalen Tempo weiterzugehen, um nicht wieder zu rennen.

Als ich am zentralen Park vorbeikam, wo ich in meiner Freizeit gerne spazieren ging, beschloss ich, dort eine kurze Pause einzulegen, um mich ein wenig zu beruhigen und meine Gedanken zu sammeln. Meine Erinnerungen waren noch zu frisch, um zu begreifen, dass sie vorbei waren und grundsätzlich nie eintreten würden. Oder wäre es richtiger zu sagen, sie sind nie eingetreten?

Der Regen setzte ein, und ich hob den Kopf, um mein Gesicht den kühlen Regentropfen auszusetzen. „Lächle bei jedem Wetter“, kommentierte Kurkin Dritter genau so das Bild auf seinem Dach. Diese Erinnerung wärmte meine Seele.

Der Regen verstärkte sich, und ich stand im Regen und lächelte breit. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich einige Passanten, die, ihre Schirme aufspannend, schnell an mir vorbeiliefen und mich dabei misstrauisch ansahen.

Der Park leerte sich schnell, und ich beschloss, zur nächsten freien Bank zu gehen, die unter einem ausladenden

Baum stand, dessen dichte Blätter mir guten Schutz vor dem Regen boten.

Hochspringend erreichte ich sie und setzte mich darauf, lehnte mich mit Vergnügen an ihre Rückenlehne. Vor meinem inneren Auge tauchte das Landschaftsbild der Kreidezeit auf, das ich erst kürzlich bewundert hatte. Ich streckte meine Nase aus und roch den Duft des nassen Grases. Es fehlte nur der Geruch von Gurken und der Duft der Blumen des riesigen, fleischfressenden Oregano.

Erinnerungen flackerten in meinem Kopf auf und wechselten sich ab, ein Landschaftsbild nach dem anderen, ein Gesicht nach dem anderen. Aber ein Gesicht - das Gesicht von Kurkin den Dritten - leuchtete in meinem Kopf auf und drängte alle anderen in den Hintergrund.

Ich erinnerte mich an unsere erste Begegnung und unsere folgenden Gespräche, während derer er mein Herz mit seiner Aufrichtigkeit und Unmittelbarkeit eroberte. Mit ihm erlebte ich einfache Freuden, die vielleicht nur in sorgloser Kindheit möglich sind.

Und ich war Zeuge, wie er aufgrund der Umstände buchstäblich in wenigen Tagen erwachsener und mutiger wurde. Ganz ohne Zögern, dem Ruf seines Herzens folgend, riskierte er sein Leben, um mich aus der Gefangenschaft der Khilarts zu befreien.

Tränen traten in meine Augen, als ich daran dachte, dass Kurkin der Dritte nicht einmal von meiner Existenz weiß und es nie erfahren wird. Ich werde niemals wieder Doktor Kurio und seine liebe Frau Lada sehen, oder den tapferen Kvadron und sein Team. Und ich werde nie die Gelegenheit haben,

Kartis für den Kommunikator zu danken, den er mir übergeben hat.

Ich war sehr traurig, wenn ich an all das dachte. Aber dann erinnerte ich mich an meinen Watson, der sicher schon hungrig war. Außerdem musste ich diese pessimistischen Gedanken loswerden, die ein Zeichen von Egoismus sind. Immerhin hatte ich die Chance, eine andere Welt zu sehen und an unglaublichen Ereignissen teilzunehmen. Ich habe Freunde gefunden und den wahren Wert von "Gegenseitiger Hilfe" und "Vertrauen" verstanden. Ich werde meine Erinnerungen wie einen kostbaren Schatz bewahren, wertvoller als alle anderen materiellen Schätze zusammen. Und dafür muss ich nach Hause zurückkehren und sie aufschreiben, ohne etwas zu vergessen. Vielleicht wird die Zeit kommen, in der ich meine Aufzeichnungen teilen möchte, und zukünftige Leser werden die Ereignisse, die mir widerfahren sind, genauso inspirierend finden, wie ich es tue.

Mit diesem Entschluss sprang ich von der bereits nassen Bank auf und lief in Richtung U-Bahn, lächelnd, während ich daran dachte, wie sehr ich es mir gewünscht hatte, mich nach all diesen Läufen mit den Pteryxen auf der Couch auszurufen.

Zu Hause fand ich meinen hungrigen Kater Watson. Ein leichtes Schuldgefühl plagte mich, da ich in den letzten Tagen selten an ihn gedacht hatte. Als Ausgleich bekam er von mir eine zusätzliche Portion seines Lieblingskatzenfutters: ein in Scheiben geschnittenes Stück rohes Hühnchen. Aus irgendeinem Grund freute ich mich, dass Kurkin der Dritte nicht dabei war.

Vielleicht ist es nicht notwendig zu erwähnen, wie sehr ich die Welt der freundlichen Pteryxe und meine neuen Freunde vermisse. Kris, der Primat, ist wahrscheinlich bereits wieder bei seiner Familie bei Doktor Kurio und Lada. Sie werden niemals von meiner Existenz erfahren. Niemals wird Kurkin der Dritte mir sein "Mitlernhelfer" zeigen, um das Prinzip ihrer Gesellschaft zu erklären. Ich bin der einzige Teilnehmer an den jüngsten Ereignissen, der davon weiß. Für mich ist dies die Realität, deren Details ich festgehalten habe.

Ich möchte die Eindrücke von meinen Abenteuern nicht mit deprimierten Überlegungen und Beschreibungen meiner Trauer darüber trüben, dass ich nie wieder Kurkin den Dritten und meine andere neuen Freunde sehen werde. Ich weiß einfach, dass sie existieren, und das reicht mir.

Übrigens, was Kurios betrifft: Otto Schneider hat beschlossen, ihn nach sich selbst zu benennen, also heißt er jetzt offiziell "Otto". Die Zeitungen sind voller Fotos von den beiden "Ottos". Mein Chef gibt unermüdlich Interviews und lobt seine Mitarbeiter, die es geschafft haben, aus den versteinerten Überresten DNA-Proben zur Klonierung von Pteryx Curiosus zu gewinnen. Mir wurde erlaubt, "Otto - Kurios" am kommenden Wochenende zu besuchen. Das wird das erste Mal sein, dass ich meinen Chef Otto Schneider in informeller Umgebung in seinem Landhaus treffe. Ich werde auf jeden Fall eine Packung Kekse mitbringen. Schließlich begann meine Bekanntschaft mit den Pteryxe genau mit einer Keksverpackung.

Damit beende ich die Beschreibung meiner erstaunlichsten Dienstreise.

Anfang und Ende

In Einem verschlungen

Folg deinem Herzen

Dein Weg wird gefunden“.

Kris starrte eine Weile nachdenklich auf den Computerbildschirm, während er seinen Kater Watson, der auf dem Sofa neben ihm lag, mechanisch streichelte. Dann ging er zum Schreibtisch am Fenster und öffnete eine der Schubladen. Er zog eine große runde Brosche heraus und kehrte zum Sofa zurück. Als er sich setzte, begann er, die Brosche aufmerksam zu betrachten. Er drückte auf eine unauffällige Taste an ihrer Seite und verwandelte sie in einen Kommunikator. Er strich mit den Fingern über die Unterseite und flüsterte leise:

"Wählen wir die Nummer eins, eins wie die Hauptnummer." Dann hielt er ihn ans Ohr und hielt ihn dort für eine Weile.

Mit einem schweren Seufzer verwandelte er den Kommunikator erneut in eine Brosche und legte sie vorsichtig auf den Tisch neben dem Computer.

Draußen regnete es stark, genauso wie damals, als er in der Gewalt der Khilarts war. Kris trat ans Fenster und begann nachdenklich auf die vom Regen übergossenen Bürgersteige zu schauen. Er versuchte sich den Moment vorzustellen, als Kris der Primat zu Doktor Kurio zurückkehren würde. Er erinnerte sich gut an die Worte des Doktors, gerichtet an sein Haustier, das irrtümlicherweise in die Kreidezeit zu den Dinosaurier geschickt worden war: "Jetzt bist du wieder bei uns, Kris, mein braver Junge." Genau so hatte er es gesagt,

Kriss Gedächtnis hatte ihn noch nie im Stich gelassen. Dieses Mal jedoch würden Doktor und seine Mitarbeiter nicht gegen einen angeknabberten Knochen kämpfen müssen, den er geschwungen hatte, als er unerwartet in der Welt der Pteryxe erschienen war. Beim Gedanken daran erschien ein schwaches Lächeln auf seinem Gesicht, und in seinem Kopf klang die beruhigende Stimme von Doktor Kurio.

\* \* \*

"Jetzt bist du wieder bei uns, Kris, mein braver Junge", sagte Doktor Kurio ruhig, während er versuchte, seine Besorgnis zu verbergen. Schließlich war es seine Unachtsamkeit gewesen, die den naiven Kris in eine so ferne Vergangenheit geschickt hatte, in der Hoffnung, seinen Vater zu treffen.

Kris drehte sich zu ihm um und streckte ihm die Hände entgegen. Dabei ließ er seine Wasserflasche fallen und stürzte mit jubelnden Schreien auf Doktor Kurio zu, um ihn fest zu umarmen.

Der erstaunte Doktor Kurio sah auf die wegtreibende Wasserflasche mit dem herausfließenden Inhalt. Seine Sorge um Kris verwandelte sich in tiefe Verwirrung. Erstens war Kris zufällig vor hundert Millionen Jahren ohne jegliche Wasserbehälter geschickt worden; er hatte überhaupt nichts bei sich. Zweitens waren solche Plastikflaschen längst aus der Produktion genommen worden, und sie waren nicht so klein.

Vorsichtig schob er Kris von sich weg und betrachtete ihn aufmerksam.

"Was hast du dort gesehen, mein Junge?" fragte er und wiederholte seine Frage mit Gesten.

Kris lächelte plötzlich freudig und klopfte sich mit den Fäusten auf die Brust. Dann erklärte er in Gebärdensprache:

"Ich habe meinen Papa gesehen. Er hat mir Wasser gegeben."

Dabei versuchte er, das Wort "Papa" auszusprechen, indem er "buh, buh" wiederholte und auf die fast leere Plastikflasche zeigte.

Doktor Kurio öffnete vor Überraschung den Mund und klopfte nervös mit seinem Schwanz auf den Boden.

Zwei Mitarbeiter in weißen Kitteln, die sich ebenfalls auf der "Startplattform" im dritten Stock des Instituts für Zeit befanden, näherten sich ihnen. Die Gesichter der umstehenden Pteryxe drückten Verwirrung gemischt mit Angst aus. So geht es, wenn etwas Unerklärliches, etwas, das nicht sein dürfte, plötzlich auftaucht. Dieses "Etwas" war eine Plastikflasche, die zusammen mit Kris aus einer unvorstellbar fernen Vergangenheit aufgetaucht war.

In der einsetzenden Stille hörte man das leichte Klopfen der Schwänze der aufgeregten Pteryxe auf dem Boden. Ihre Unruhe übertrug sich auf Kris, der die Ursache nicht verstand. Er weinte besorgt: "Gu-gu-gu", während er seine Lippen spitzte und gestikulierte:

"Papa ist nett. Er hat Wasser gegeben. Kris zu Hause, ich zu Hause."

Doktor Kurio beschloss, sich zusammenzureißen. Offensichtlich hatten sie ein Problem. Um es zu lösen, musste er sich zunächst beruhigen.

"Nehmt die Flasche zur Analyse", sagte er zu seinen Mitarbeitern. "Und Kris und ich werden nach Hause fahren, in seine vertraute Umgebung."

Schnell verließen sie den Raum, wobei Kris gelegentlich mit seinen langen, starken Armen absprang, um ihm zu folgen.

Von dort aus gingen sie sofort zum Aufzug, dessen Eingang sich hinter einem großen runden Schreibtisch befand.

Im Aufzug zeigte Kris Doktor Kurio mit einer traurigen Miene Gesten:

"Kris hatte Angst. Bei dir zu Hause ist es gut."

Danach legte er vertrauensvoll seinen rechten Arm um Doktor Kurio und legte seinen Kopf auf dessen Schulter. Doktor Kurio streichelte mit seiner Hand mit den langen, dunklen Fingern über das rötlich-braune Fell auf Kris' Kopf.

"Alles ist gut, du bist zurück, du brauchst keine Angst zu haben."

Während der Fahrt nach Hause saß Kris leise im Auto neben Doktor Kurio, drückte sich ans Fenster und beobachtete die Passanten in ihren langen Mänteln, die sich unter Regenschirmen vor dem Regen versteckten. Doktor Kurio fühlte plötzlich ein seltsames Gefühl, dass er bereits mit Kris durch diese von Regen durchtränkten Straßen gefahren war. Er rutschte nervös auf seinem Sitz herum und runzelte seine kleine Nase mit dem leicht rosa Farbton. Er hatte heute wirklich viel Stress gehabt, daher dieses "Déjà-vu"-Gefühl. Das kam vor. Und dann war da noch Kris' Geschichte von der Begegnung mit seinem "Papa". Aber immerhin hatte jemand ihm diese Wasserflasche gegeben.

Der Doktor schüttelte den Kopf, wodurch seine normalerweise ordentlich frisierten grauen Federn auf seinem Kopf noch mehr zerzaust wurden. Er beschloss, alle Fragen aufzuschieben, überflüssige Aufregung hatte noch nie geholfen. Er würde Lada bitten, Kris auszufragen, da er selbst zu sehr von Unruhe überwältigt war. Er würde sich auf das Sammeln und Auswerten von Informationen konzentrieren. Genau, morgen früh würde er ins Institut für Zeit zurückkehren, um die Arbeit seiner Mitarbeiter zu koordinieren. Er war sehr an möglichen Fingerabdrücken auf dieser rätselhaften Wasserflasche interessiert. Ihre Existenz könnte zwar nicht das Rätsel lösen, aber zumindest ihm dabei helfen, sich ihm anzunähern.

Doktor Kurio fuhr sein Auto, tief in seine Gedanken vertieft. Als er sein Territorium erreichte, lenkte er aus irgendeinem Grund sein Auto direkt zur Hütte von Kris. Eine Katze saß am Eingang und wartete eindeutig auf ihren Besitzer. Das Bild mit der Katze vor der Hütte kam ihm sehr vertraut vor. Mit angehaltenem Herzen beobachtete er, wie Kris aus dem Auto sprang und in großen Sprüngen auf die Hütte zueilte.

Doktor Kurio rieb sich die Augen und schüttelte den Kopf. Er musste dringend entspannen. Jetzt wäre es am besten, etwas Warmes zu trinken, das Lada zubereitet hatte, um ihr von dem Geschehenen und ihren seltsamen Empfindungen zu erzählen. Sie würde sicherlich eine Erklärung dafür haben. Sie hatte ihn schon oft gebeten, sich nicht so sehr auf der Arbeit zu verausgaben und mehr freie Tage zu nehmen.

Die Gedanken an Lada beruhigten ihn etwas. Nach einem Blick auf Kris, der auf dem Boden in Umarmung mit seiner Katze saß, fuhr er die Auffahrt entlang, die zum großen, schönen Haus mit dem runden Dach führte. Er war froh, dass das Gelände fast leer war, da die meisten Bewohner sich in ihren Clubs auf den bevorstehenden Jagdtag vorbereiteten. Doktor Kurio wollte nicht, dass sie ihn in einem so verwirrten Zustand sahen.

Zu Hause wurde er von Lada begrüßt, die besorgt in seine Augen schaute.

"Ist etwas passiert, Kurio?" fragte sie und umarmte ihn.

"Wie ist deine Reise in die Kreidezeit verlaufen?"

"Oh, Lada, ich habe so viel zu erzählen. Aber zuerst mach mir bitte Sakita."

Die besorgte Lada begleitete ihn nach oben ins Wohnzimmer, wo sie sich an einem Tisch mit kleinen Fruchtschalen niederließen, um ihren Mann über die Ereignisse des Tages auszufragen.

Am nächsten Morgen machte sich Doktor Kurio auf den Weg zum von ihm geleiteten Institut für Zeit, während er Kris in Ladas Obhut zurückließ. Sie versprach, Kris im Detail über seine Zeit in der prähistorischen Ära zu befragen. Natürlich kam sie nicht um Vorwürfe herum, dass er nicht auf ihren geliebten Primat aufgepasst hatte.

"Wir hatten wirklich Glück, dass wir ihn unversehrt zurückbekommen haben. Man mag sich gar nicht ausmalen, was inmitten dieser prähistorischen Ungeheuer mit ihm hätte passieren können!" sagte sie zu Doktor Kurio und umfasste

dabei ihren Kopf mit den Händen und wedelte nervös mit ihrem Schwanz.

"Liebste, jetzt ist er bei uns, gerade dabei, mit seiner Katze zu kommunizieren. Du weißt, wie wohltuend das für ihn ist", beruhigte Doktor Kurio sie. "Außerdem liegt er jetzt in deiner Obhut, und was könnte nach dem erlebten Stress besser für ihn sein!"

In den folgenden Tagen verbrachte Kris viel Zeit mit Lada und erzählte ihr immer wieder von seiner Begegnung mit seinem "Papa", wobei er Gebärdensprache verwendete. Doktor Kurio verbrachte diese Tage in seinem Institut und kam erst spät nach Hause, wenn sie bereits schlief. Daher beschloss sie, persönlich ins Institut zu fahren, ohne auf die späte Rückkehr ihres Mannes zu warten und ohne dem Kommunikator zu vertrauen.

Am meisten erstaunte sie in der ganzen Geschichte, dass der plötzlich auftauchende "Papa" Kris beim Namen nannte und ihm eine Wasserflasche reichte, ohne überhaupt zu versuchen, ihn in dem dichten Blätterdach des Baumes zu finden. Und er erwähnte den Namen ihres Mannes, Doktor Kurio.

Lada fragte Kris viele Male, und sie wiederholte ihre Fragen oft, stets liebevoll und darauf bedacht, ihn nicht zu sehr zu belasten. Die Geschichte, die Kris erzählte, war genau so passiert. Es war unwahrscheinlich, dass Kris sich das alles ausgedacht hätte.

Ein weiterer Punkt beunruhigte sie. Sie konnte sich den "Papa" von Kris sehr gut vorstellen, als ob er vor ihrem geistigen Auge stehen würde. Er ähnelte ihrem häuslichen

Primaten sehr, war jedoch kleiner und ohne Fell. Aus irgendeinem Grund empfand sie Sympathie für ihn.

Lada hatte nie über einen Mangel an Vorstellungskraft geklagt, aber noch nie waren ihre Vorstellungen so lebendig und real gewesen. Sie konnte sogar die Klangfarbe seiner Stimme und sein Lächeln beschreiben. Aber warum?

Was hatte ihr Kurio sonst noch in dieser Nacht nach Kris' Rückkehr aus der Kreidezeit erzählt? Natürlich, seine "Déjà-vu"-Gefühle, das Gefühl, dass er bestimmte Ereignisse bereits erlebt hatte. Damals hatten sie diese auf seine Müdigkeit und Nervosität zurückgeführt. Aber jetzt flüsterte eine vage Ahnung in ihrem Inneren, dass die Ursache eine andere sein könnte. Ein schwacher Anflug von Erkenntnis bewegte sich in ihrem Geist, ohne sich zu manifestieren.

Im Auto sitzend fuhr sie in Richtung des Tores, hielt kurz am kleinen Haus mit dem gemalten Kris auf dem Dach an. Im Hof dieses Hauses führte Kurkin der Dritte ein entzückendes Gespräch mit einem Paar Hühner, die vertraulich neben ihm gackerten.

"Guten Morgen, Kurkin", rief Lada, als sie das Seitenfenster herunterließ.

Kurkin war in zwei Sprüngen neben ihr, strahlte fröhlich und winkte freundlich mit seinem Schwanz.

"Ohne mich geht nichts, Lada, nicht wahr? Nun, womit kann ich helfen?", fragte er.

"Ich überlasse Kris deiner Obhut. Halte Ausschau nach ihm bis zum Abend, bis ich zurückkomme. Bitte", fügte sie mit einem Lächeln hinzu.

Kurkin der Dritte streckte sich und hob seine kleine schwarze Nase. Mit der Hand strich er über sein zerzaustes Gefieder auf dem Kopf und antwortete zufrieden:

"Du kannst immer auf mich zählen. Bis zum Abend!"

Dann eilte er fröhlich in Richtung von Kris' Hütte und hüpfte hoch.

"Hey, Kris!" rief er und öffnete die Tür zur Hütte.

Kris kam auf ihn zu, nickte fröhlich und streckte seinen Hals aus, winkte mit den Händen.

"Ich trage die Verantwortung für dich", sagte Kurkin der Dritte und wiederholte seine Worte in Gebärdensprache.

Plötzlich stockte er, als hätte er etwas erinnert.

"Ich werde ein Frühstück unter unserem Lieblingsbaum zubereiten, und dann... dann zu unserem versteckten Ort?"

Kurkins Hand, die den "Ort" darstellte, erstarrte in der Luft. Plötzlich hatte er das Gefühl, dass dies alles schon einmal mit ihm passiert war.

Kris schien aus irgendeinem Grund enttäuscht zu sein, offenbar dachte er, Kurkin habe keine Lust, Zeit mit ihm zu verbringen. Er sah Kurkin in die Augen und sagte mit Gebärdensprache:

"Kris und Kurkin sind Freunde. Frühstück ist gut. Spielen ist gut."

Kurkin der Dritte besann sich wieder und umarmte Kris fest, drückte ihn an sich. Dann nahm er ihn bei den Schultern, um ihm mit Gebärdensprache zu sagen:

"Kris, du bist mein bester Freund! Ich verbringe gerne Zeit mit dir!"

Als Reaktion darauf sprang Kris fröhlich hoch und zeigte ein breites Lächeln, und seine starken weißen Zähne blitzten.

Fröhlich hüpfend eilten sie auf die Wiese, um einen wunderbaren Tag mit Spielen und herzlichen Gesprächen zu beginnen. Nur gelegentlich verstummte Kurkin, stellte sich den veränderten Kris ohne Fell vor. Und dann begann er unerwarteterweise für sich selbst, Kris die Legende von Karakai zu erzählen, einem alten Jäger, der den Pteryxe die Liebe zu Tieren lehrte.

Kurkin war ziemlich besorgt über all das. Er beschloss, mit seiner klugen Großmutter zu sprechen, die immer klaren Verstand bewies. Sie stellt sogar selbst ein Mittel her, um Federn auf ihrem Kopf zu züchten. Sie wird sicherlich eine Erklärung dafür haben oder zumindest ein Mittel gegen dieses ungewöhnliche Gefühl kennen.

Nachdem er Kris sicher ins Haus von Doktor Kurio gebracht und ihn unversehrt an Lada übergeben hatte, eilte er nach Hause in der Hoffnung, seine Großmutter anzutreffen. Er saß auf seinem Bett und starrte auf die Karte seiner Stadt Klarburg, stellte sich seltsamerweise vor, dass er Kris seine Anordnung mit Hilfe dieser Karte erklärt. Nein, da stimmte etwas nicht mit seinem Kopf. Er senkte seinen Kopf schwer auf das Kissen und sorgte sich um seinen möglichen Zustand.

Zum Glück kam bald seine Großmutter herein. Als sie ihren niedergeschlagenen Lieblingsenkel sah, begann sie, ihn nach dem Grund für seinen gedrückten Zustand zu fragen. Während seines Berichts kam auch in ihr ein seltsames Gefühl auf. Das Gefühl, dass ihr Enkel dies bereits erlebt hatte und sie darüber Bescheid wusste. Aber wie konnte sie

davon wissen? Schließlich war sie eine sehr vernünftige und pragmatische Pteryx. Da lief etwas Unerklärliches ab. Und wenn auf ihrem Territorium etwas Unerklärliches passierte, musste sie mit Lada sprechen.

Entschlossen und um ihren Enkel zu beruhigen, löste Livadia ihren Kommunikator-Broschenanhänger von ihrem Gürtel, was sie nur in Notfällen tat. Sie wählte die richtige Nummer und sprach in den Kommunikator:

"Lada, hier ist Livadia. Wir müssen uns dringend treffen. Kurkin und ich haben... äh, seltsame Empfindungen..."

Offensichtlich unterbrach Lada sie am anderen Ende der Leitung, denn Großmutter Livadia hielt den Hörer mit offenem Mund ans Ohr und schwang aufgeregt mit dem Schwanz, woraufhin ein paar Federn sanft auf den Boden herabfielen.

Kurkin der Dritte legte sein Ohr an die andere Seite des Hörers und versuchte, zu verstehen, was Lada sagte.

Schließlich, nachdem sie ihren Kommunikator zurück in ihre runde Brosche verwandelt hatte, setzte sich Großmutter auf das Bett und legte ihren Schwanz auf ihre Knie, den sie fest mit den Händen umklammerte. Kurkin der Dritte setzte sich neben sie und drehte seinen Kopf zu ihr.

Seine Großmutter Livadia beugte sich zu seinem Ohr, das unter den zerzausten Federn versteckt war, und flüsterte aus irgendeinem Grund:

"Lada hat sofort verstanden, auf welche Empfindungen ich hinauswollte. Als ob alles schon passiert wäre, aber ein bisschen anders. Sie nennt es 'davuje' oder sowas in der Art.

Sie sagt, morgen müssen wir zum Institut für Zeit gehen. Mit ihr zusammen. So einfach ist das!"

Kurkin der Dritte nickte vielsagend und schaukelte auf seinen zertretenen Sandalen hin und her.

"Ich wusste, ich bin kein Dummkopf, es sind einfach diese Empfindungen. Und wichtige Empfindungen! Und ich denke, es hat etwas mit der Zeit zu tun."

"Und warum denkst du das?" fragte ihn seine Großmutter interessiert.

"Nun, bisher hat uns niemand jemals ins Institut für Zeit eingeladen, und hier will uns Lada selbst mitnehmen", antwortete Kurkin vernünftig.

Seine Großmutter Livadia lächelte zufrieden, und einige Federn auf ihrem runden Gesicht bewegten sich.

"So ist es, Enkel. Ohne uns geht es einfach nicht!"

Zufrieden mit sich selbst legten sie sich schlafen, erschöpft von diesem langen Tag.

Dr. Kurio stand am Fenster in seinem Büro und sah auf die regennassen Straßen hinaus. Die Regentropfen liefen über die Fensterscheibe und formten Ausrufezeichen. Dr. Kurio dachte darüber nach, dass Fragezeichen besser passen würden, denn in den letzten Tagen hatten sich viele unbeantwortete Fragen angehäuft. Es gibt Vermutungen, aber wie kann man sie überprüfen?

Vor nur wenigen Minuten hatten sein Büro Karam und Kurvil, seine vertrautesten Mitarbeiter, verlassen. Dr. Kurio schätzte sie sehr für ihre Loyalität und ihre Fähigkeit zu logischem Denken. Die Schlussfolgerungen, zu denen sie kamen, waren so unglaublich, dass man am besten ein großes Fragezeichen

dahinter setzen sollte. Andererseits erregten diese Schlussfolgerungen seine Vorstellungskraft sehr. Ist das wirklich möglich? Ihm war unbehaglich dabei, sich einzugestehen, dass er daran glauben wollte.

Dr. Kurio liebte es, in Gedanken zu versinken, während er am Fenster stand. Das war schon fast zu einer Gewohnheit geworden. Jetzt, während er auf das Stadtbild blickte, dessen Konturen unter dem Regen etwas verschwommen wirkten, versuchte er die Abfolge der Ereignisse der letzten Tage in seinem Kopf wiederherzustellen.

Wenn wir in der Reihenfolge des Geschehens fortschreiten, müssen wir mit dem Auftauchen von Kris und einer Flasche Wasser unbekanntes Ursprungs beginnen. An der Flasche wurden Fingerabdrücke entdeckt, die denen von Primaten ähnelten.

Dr. Kurio war sehr stolz auf sein "Kind", das Institut für Zeit, das er zu einem vielseitigen Forschungszentrum ausgebaut hatte. Dies war notwendig, um die Überreste von Tieren und antiken Gegenständen zu analysieren, die während seiner Zeitreisen gesammelt wurden. Seine Experten konnten sogar feststellen, dass die Fingerabdrücke zu einem Primaten einer unbekanntes, weiter entwickelten Art gehörten, die den bisher bekannten Arten überlegen war.

Aus Ladas Erzählung über Kris' Begegnung mit seinem "Papa" geht hervor, dass dieser entwickelte Primat sprechen konnte, da er sich direkt an Kris wandte und ihm Wasser reichte. Und es ist verständlich, dass Kris, nachdem er ihre Ähnlichkeit erkannte, ihn "Papa" nannte.

Nun zu den interessantesten Punkten: Dieser entwickelte Primat wusste im Voraus, wo sich Kris versteckte. Er versuchte nicht einmal, ihn im Blätterdickicht zu erkennen. Dr. Kurio weiß sehr gut, dass Kris geschickt darin ist, sich im Blätterdickicht zu verbergen, und für Unkundige nicht auffindbar ist. Und noch etwas: Dieser "kluge" Primat, den wir "Sapiens" nennen, erwähnte Dr. Kurios Namen, um Kris zu beruhigen. Was sagt das aus? Dass Sapiens freundlich eingestellt war und viel über Kris wusste. Woher? Die Antwort liegt auf der Hand: Er war bereits einmal in der Kreidezeit und kannte sich hier, in der Welt der Pteryxe, aus!

Diesen Schluss zogen auch Karam und Kurvil nach der Prüfung verschiedener Versionen. Und dann dieses seltsame Gefühl der Erinnerung an etwas, das wie ein Schatten im Gehirn flackerte.

Der unerwartete Auftritt von Kurvil, der buchstäblich ohne anzuklopfen ins Büro stürzte, unterbrach Dr. Kurios Überlegungen.

"Ein weiterer Abdruck des intelligenten Primaten!", rief er aufgeregt, ohne Einleitung, sprang auf und wedelte mit seinem Schwanz. "Ein gewisser Kartis hat unerwartet seinen Kommunikator verloren, als ob er einfach von seinem Gürtel verschwunden wäre."

Er verstummte und öffnete, vor Aufregung seine schmalen schwarzen Lippen und wartete auf die Reaktion des Doktors. Aber Dr. Kurio starrte ihn unverständlich an und fragte dann:

"Nun ja, er hat ihn verloren. Und was...?"

Kurvil unterbrach ihn:

"Genau darum geht es, genau darum geht es! Auf dem Kommunikator seiner Frau erschien seine Nummer, jemand hat versucht, von seiner Nummer aus sie anzurufen."

Dr. Kurio konnte immer noch nicht verstehen, wie wichtig diese Nachricht war.

"Jetzt, jetzt", sagte Kurvil, während er in den Flur spähte und mit den Händen winkte, während Dr. Kurio verwirrt zusah. "Kartis, hierher!"

Dann fügte er schnell hinzu, als er sich an Dr. Kurio wandte:

"Kartis ist hier mit seiner Frau. Sie werden es gleich selbst sehen."

Ein großer Pteryx mit seiner Frau, die ihm folgte, betrat das Büro. Seine Frau hielt den geöffneten Kommunikator in ihrer ausgestreckten Hand.

Kartis war ein wenig verwirrt, als er in das große und elegant eingerichtete Büro trat, und deshalb klang seine Stimme etwas unsicher:

"Wir haben versucht, meinen Kommunikator zu orten, und nun sind wir hier, um sozusagen seiner Spur zu folgen."

Dr. Kurio ging zu seiner Frau und streckte die Hand aus:

"Erlauben Sie mir bitte?"

Er nahm ihr den Kommunikator ab. Tatsächlich wurde auf dem Bildschirm der Weg hier im Institut für Zeit unterbrochen. Am unteren Rand des Bildschirms wiederholte sich in einem Laufband die Meldung: "Exakte Ortung nicht möglich."

Ohne ein weiteres Wort begab er sich zum Aufzug, der zur "Startplattform" führte. Kurvil, Kartis und seine Frau folgten ihm.

Im Aufzug schwiegen alle drei, nur das unregelmäßige Klopfen ihrer Schwänze auf dem Boden verriet ihre Aufregung.

Auf der "Startplattform" begann Dr. Kurio zu sprechen, während er auf die Zeitmaschine zulief:

"Haltet euch alle möglichst weit vom Zentrum des Raums fern, oder noch besser, kommt zu mir."

Kartis und seine Frau näherten sich Dr. Kurio und betrachteten neugierig die "Zeitmaschine", von der sie bisher nur aus zweiter Hand gehört hatten.

"Wir haben es heute geschafft, sie wieder auf die letzte Reise in die Vergangenheit einzustellen, auf die Khris aus Versehen geraten war. Wir haben diese Frequenz vorsichtshalber gesperrt, aber ich werde sie jetzt für ein paar Sekunden entsperren. Beobachtet den Bildschirm. Vielleicht ist meine Vermutung korrekt."

Er reichte Kartis den Kommunikator und beugte sich über die Steuerkonsole der "Zeitmaschine", um Tasten zu drücken.

Plötzlich änderte sich auf dem Bildschirm des Kommunikators von Kartis die Karte von Klarburg zu einer völlig unbekanntem Karte mit einem kleinen Kreis darauf. Es erschien die Aufschrift: "Ortung abgeschlossen." Die geneigten über dem Kommunikator Pteryxe stießen einen erstaunten Laut aus, aber die rätselhafte Karte verschwand wieder und wurde durch die Meldung "Ortung nicht möglich" ersetzt.

\* \* \*

Ein leichtes Summen, das von der Brosche ausging, weckte den friedlich schlummernden Watson. Er hob den Kopf und sah die hellblauen Ringe, die sich von der Mitte der Brosche aus ausbreiteten. Mit einem herzhaften Gähnen drehte sich Watson auf die andere Seite, um seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen - dem Schlaf.